Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 113 (1968)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

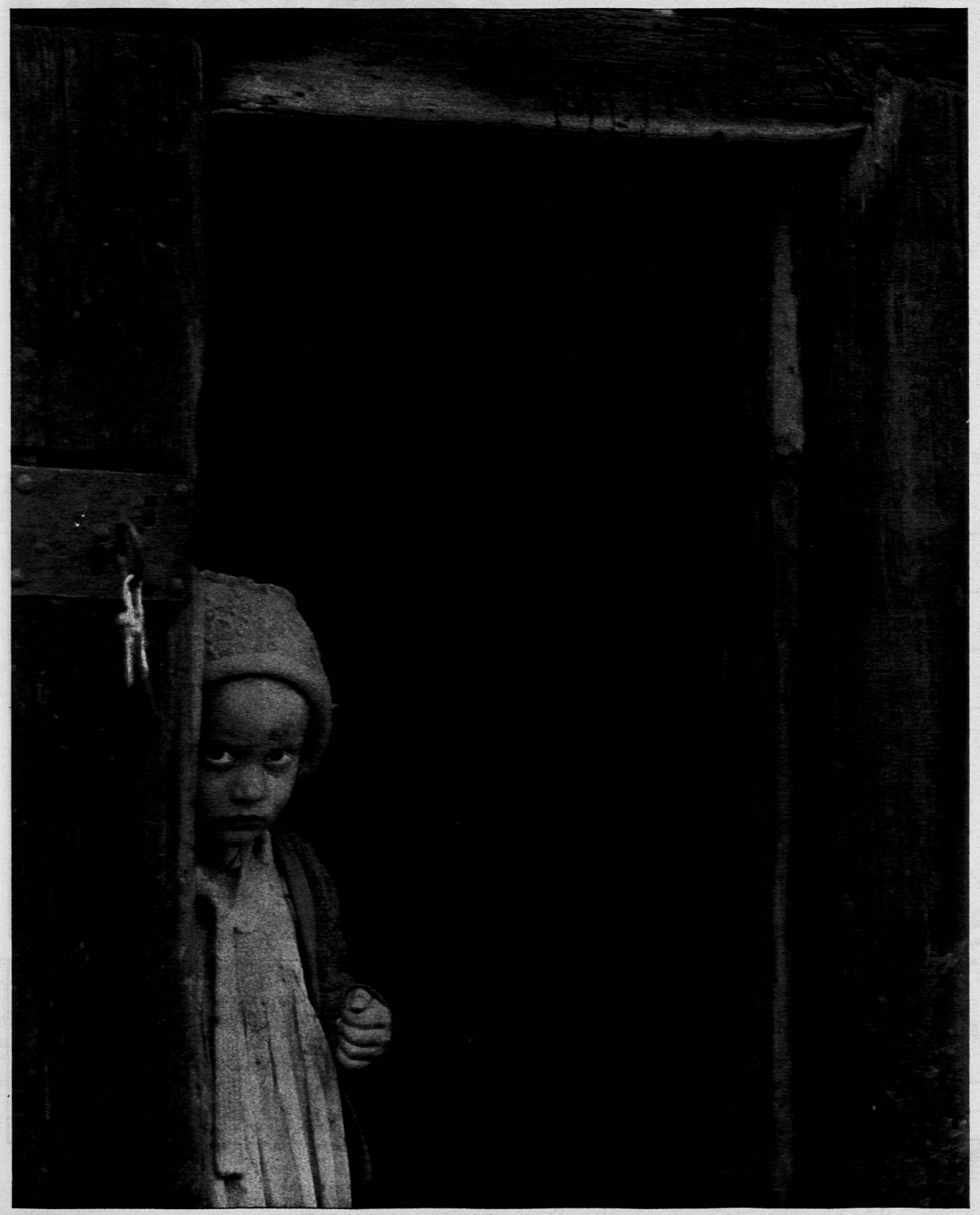
Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

46

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins Zürich, 14. November 1968



Im Lötschental

Photo: Hans Baumgartner, Steckborn

S C H W E I Z E R I S C H E L E H R E R Z E I T U N G

113. Jahrgang Erscheint donnerstags

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05, Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Heinz Egli, Nadelstr. 22, 8706 Feldmeilen, Tel. 73 27 49

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerverein Zürich. Mittwoch, 20. Nov. 1968, 19.30 Uhr im Saal des Kunstgewerbemuseums, Ausstellungsstr. 60, 8005 Zürich. I. Hauptversammlung (Geschäfte: die statutarischen). Referat: Möglichkeiten der Anpassung der Versicherung an die 7. AHV-Revision. *Anschliessend* Mitgliederversammlung des ZKLV. Referat: Volks- oder Behördewahl der Lehrer.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 18. November, 18–20 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Leitung: Werner Kuhn. Körperschule II. Stufe, Schwingen an versch. Geräten, Fussball.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 19. November, 17.30–19.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Gymnastik mit Musik, Themen aus der Turnschule, Spiel.

Lehrersportgruppe Zürich. Donnerstag, 21. November, 18–20 Uhr, Turnhalle Brunewiis, Oberengstringen. Leitung: J. Blust. Individuelles Schusstraining, Spiel.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 18. November, Singsaal Grossmünsterschulhaus, 19.30 Uhr, Sopran/Tenor, 20.00 Uhr Alle. Probe.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 18. November, 18 Uhr, Heuried. Leitung: O. Bruppacher. Eislauf I.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 22. November, 17.30–19.00 Uhr, Lehrschwimmbecken Oberrieden. Schwimmlektion: Crawl.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 22. November, 17.30–19.30 Uhr, Turnhallen Herzogenmühle. Leitung E. Brandenberger. Turnen in Leistungs- und Neigungsgruppen.

Lehrerturnverein Basel-Land. Jahresversammlung: Dienstag, den 26. Nov. 1968, 20.00 Uhr, Münchenstein, Restaurant «Münch».

Soeben erscheint

Hans Boesch

Wirtschaftsgeographischer Weltatlas

bearbeitet am Geographischen Institut der Universität Zürich

90 Seiten mit 21 mehrfarbigen thematischen Karten, 26 Diagrammen und Zeichnungen, 80 Farbbildern; Format 32,5×24 cm; in Ringheftung **Fr. 28.–**

Dieser hochaktuelle, graphisch moderner Auffassung entsprechende Atlas verfolgt ein doppeltes Ziel: er soll an Handels-, Mittel und Hochschulen als neuzeitliches Unterrichtsmittel Verwendung finden, aber ebenso als Nachschlagewerk der Wirtschaft dienen und damit von Redaktionen, Verwaltungen, Handel, Industrie und Verkehr ausgewertet werden.

Wichtig für die Beurteilung der weltweiten wirtschaftsgeographischen Aspekte

Ein Atlaswerk für jede Bibliothek **In allen Buchhandlungen**

Kümmerly & Frey
Bern
Hallerstrasse 6–10
Telephon 031/23 36 68

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 22.–	Fr. 27.–
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 27.–	Fr. 32.–
	halbjährlich	Fr. 14.–	Fr. 17.–

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ**, Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration 80–1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 177.– 1/8 Seite Fr. 90.– 1/16 Seite Fr. 47.–

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).
Insertionsschluss: Mittwochmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme
Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich Tel. (051) 25 17 90

Ist gerade dieser Bauer P6 automatic (16 mm) nicht der richtige für Sie?

Dann finden Sie den richtigen hier in der Tabelle.

	Wollen Sie in grossen Räumen vorführen? (bis 200 Pers.)	Wollen Sie in sehr grossen Räumen vorführen? (bis 1000 Pers.)
Wollen Sie nur Stummfilme vorführen?	**BAUER P 6 S 1**	**BAUER P 6 S 101**
oder auch Lichttonfilme?	**BAUER P 6 L 1**	**BAUER P 6 L 151**
oder Lichtton- und Magnettonfilme?	**BAUER P 6 T 1**	**BAUER P 6 T 151**
Wollen Sie ausserdem selbst vertonen?	**BAUER P 6 M 151**	**BAUER P 6 M 151**

Filmprojektoren von

BAUER

Mitglied der Bosch-Gruppe

Für Räume mit über 1000 Personen haben wir den Bauer P 6 T 151 automatic mit der Hochdrucklampe Mk 300. Wenn Sie uns den Coupon senden, erhalten Sie einen ausführlichen Prospekt mit genauen technischen Angaben über alle Modelle.

Coupon:

Robert Bosch AG, Abt. Foto-Kino, 8021 Zürich
Bauer Filmprojektoren, Filmkameras, Diaprojektoren, Blitzgeräte

Name, Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____

Plz., Ort: _____

Bolleter-Presspan-Ringordner

solider, schöner, vorteilhafter

9 Farben
rot, gelb, blau, grün, braun, hellgrau, dunkelgrau, weiss, schwarz

		10	25	50	100	250	500	1000
A 4	250/320 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
A 5 hoch	185/230 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10
A 5 quer	250/160 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10

Alfred Bolleter AG

Fabrik für Ringordner, Mappen, Büroartikel

8627 Grüningen
Telephon (051) 78 71 71

Spezialist für Ringordner, Katalogeinbände, Offertmappen usw. aus Presspan – auch mit Aufdruck Ihrer Firma in Siebdruck oder Folienprägung (Gold, Silber, alle Farben). Alle Extraanfertigungen.

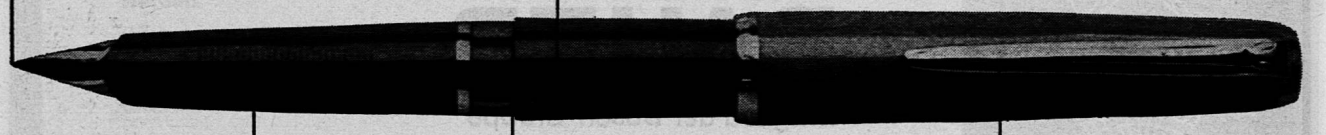
---

warum dieser unvergleichliche Erfolg des neuen Pelikano?

Er hat eine grosse elastische Feder, die den Schüler zu gelöstem Schreiben führt. Passende Spitzen für jedes Schulalter, einfach auszuwechseln, machen den Pelikano zum Füllhalter für die ganze Schulzeit.

Das Füllen mit Tintenpatronen ist für den Schüler ideal. Schulhefte, Tische und Kleider bleiben sauber. Keine Störung des Unterrichtes durch Hantieren mit dem Tintenfass.

Eine Patrone reicht für mehr als ein Schulheft. Besonders vorteilhafte Packungen für Schulen.



Dank dem pat. thermic-Tintenregler ist der Pelikano absolut klecksicher.

Praktische Griffrillen erleichtern die pädagogisch richtige Schreibhaltung.

Das Kontrollfenster zeigt den Tintenstand an.

Aus dem Reparaturkasten ersetzt der Lehrer Einzelteile (Ersatzfedern!) leicht und preiswert.

Die moderne, robuste Steckkappe schliesst die Feder luftdicht ab: der Pelikano schreibt immer sofort an.

besser schreiben mit dem Pelikano

4 raisons de choisir

PASSE-PARTOUT

1. **PASSE-PARTOUT est entièrement écrit en français facile** par des professeurs de français pour vos élèves. Le vocabulaire utilisé est celui du français fondamental 1er degré (1300 mots), enrichi à chaque numéro par 80 mots nouveaux expliqués par des dessins et des phrases simples.

2. **Chaque numéro de PASSE-PARTOUT** est accompagné **d'une fiche pédagogique** qui vous permettra d'exploiter en classe un certain nombre d'articles. Ces fiches d'un format commode vous proposent des élargissements de vocabulaire, des notes culturelles, des exercices, des activités, etc.

3. **PASSE-PARTOUT plaira à vos élèves** parce que c'est un journal de jeunes. Les rubriques: Vie des jeunes, sport, mode, reportage, spectacle, culture, sciences; dans chaque numéro également, un récit (sportif, historique, romanesque, d'aventures), des actualités, des jeux, des histoires.

4. **PASSE-PARTOUT est une revue française à caractère international.** Lue dans le monde entier, elle dispose dans tous les pays de correspondants et d'amis de qui elle reçoit les réactions des lecteurs, des critiques, des suggestions pour une revue sans cesse améliorée.

Abonnements 1968: spécialement adaptés à l'année scolaire suisse

Un an d'avril 1968 à janvier 1969
nos 5 à 8 (2e année)
nos 1 à 4 (3e année)

Six mois d'octobre 1968 à janvier 1969
pour les écoles ou les élèves ayant déjà souscrit un abonnement pour la 2e année.

Conditions d'abonnement à cette revue:

de 1 à 9 abonnements Fr. 14.–
dès 10 et en quantité* Fr. 11.–

* Dans ce dernier cas, le professeur reçoit un abonnement gratuitement.

Veuillez vous adresser à:

DIDAX Escaliers du Grand-Pont 3
1003 Lausanne ✆ 23 48 15

Distributeur de PASSE-PARTOUT
Le Français pour la Jeunesse du Monde

Sie wissen es noch

Vor ein paar Wochen zeigten Sie Ihrer Klasse im Kern-Stereo-Mikroskop den Aufbau einer Apfelblüte. Heute, bei der Repetition, sind Sie erstaunt, wie gut Ihre Schüler noch über alle Einzelheiten Bescheid wissen. So stark prägt sich das mit beiden Augen betrachtete, räumliche Bild ins Gedächtnis ein.
Deshalb ist das Kern-Stereo-Mikroskop ein überaus nützliches Hilfsmittel im naturwissenschaftlichen Unterricht. Die Vergrößerung ist zwischen 7x und 100x beliebig wählbar. Verschiedene Stative, Objekttische und Beleuchtungen erschließen dem Kern-Stereo-Mikroskop praktisch unbeschränkte Anwendungsmöglichkeiten. Die Grundausrüstung ist sehr preisgünstig. Sie läßt sich jederzeit beliebig ausbauen.
Gegen Einsendung des untenstehenden Coupons stellen wir Ihnen gerne den ausführlichen Prospekt mit Preisliste zu.

Kern SWISS

Kern & Co. AG 5001 Aarau
Werke für Präzisionsmechanik und Optik

Senden Sie mir bitte Prospekt und Preisliste über die Kern-Stereo-Mikroskope

Name _____

Beruf _____

Adresse _____

_____

F 228

Wer **Geha** prüft — kauft **Geha**

Probieren Sie die neuen

Geha

mit der grossen, elastischen, weich gleitenden und formschönen Schwingfeder, die nur Geha-Füllhalter besitzen. Ab 1. Juli 1968 werden alle Geha-Füllhalter mit dieser Feder geliefert.

Verlangen Sie bitte die gewünschten Muster mit Federspitzenbezeichnung.

EF = extrafein F = fein M = mittel Pf = Pfannenfeder
OM = links abgeschrägte Feder.

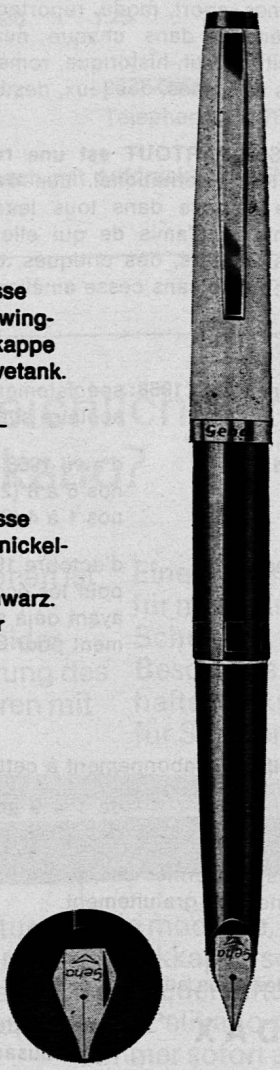
Geha 707 Schulfüller mit Griffzonen und grosser Schwingfeder aus Edelstahl. Patronensystem. Schaft seegrün. Steckkappe Chrom. Reservetank. Synchro-Tintenleiter. Bruchsicher Fr. 9.50

Geha 709 K Schulfüller mit Griffzonen und grosser Schwingfeder aus Edelstahl. Kolbensystem, Schaft seegrün, Steckkappe Chrom. Reservetank, Synchro-Tintenleiter. Bruchsicher Fr. 11.50

Geha 3V der pädagogische Schulfüller mit einstellbaren Griffmulden. Patronensystem. Vergoldete Edelstahlfeder. Rollbremse. Schaft seegrün. Schraubkappe Chrom. Reservetank. Synchro-Tintenleiter. Bruchsicher Fr. 10.90

Geha 711 P Patronenfüller. Grosse vergoldete Chromnickelstahl-Schwingfeder mit Edelmetallspitze. Steckkappe Neusilber. Schaft schwarz. Reservetank. Synchro-Tintenleiter Fr. 14.–

Geha 711 K Kolbensystem. Grosse Schwingfeder. Vergoldete Chromnickelstahl-Feder mit Edelmetallspitze. Steckkappe Neusilber. Schaft schwarz. Reservetank. Synchro-Tintenleiter Fr. 14.–



kaegi ag Postfach 276 8048 Zürich Tel. 051/62 52 11

SLZ 46, 14. November 1968

Titelbild: Im Lötschental, Photo H. Baumgartner

Schulpause:

eine Bilderfolge von E. Giger

Karl Frey: Die Lehrerbibliotheken – eine empirische Untersuchung zur innern Schulreform 1474

Karl Frey hat eine ganze Reihe von Lehrerbibliotheken kritisch untersucht und zeigt, wie diese Bibliotheken dem Lehrer noch nützlicher werden könnten.
K. Frey a examiné, d'un point de vue critique, toute une série de bibliothèques du corps enseignant. Il montre comment ces bibliothèques pourraient devenir plus utiles encore.

Stéréotypes nationaux et civisme européen (III): Moyens d'action contre les stéréotypes: 1. Dans la littérature de jeunesse et la presse enfantine. 1477

Pour faire suite à l'exposé théorique paru dans les Nos 43 et 45 de la SLZ, voici un certain nombre de propositions qui visent à mieux lutter contre les stéréotypes dans les livres et les journaux destinés à la jeunesse.
Nachdem in den Heften 43 und 45 der SLZ das Thema theoretisch dargelegt worden ist, sollen jetzt konkrete Beispiele das Problem erläutern. Einige Gegenüberstellungen aus Jugendbüchern und Jugendzeitschriften zeigen die Notwendigkeit des Kampfes gegen vorgefasste Meinungen und Verallgemeinerungen.

Unterricht

Schultheater 1480
Vom Wert des Schultheaters 1483

Sprachecke

Von der Macht des Wortes 1483

Schweizerischer Lehrerverein

Schweizerische Lehrerkrankenkasse Jahresbericht 1967 1484

Aus den Sektionen

Basel-Land 1486

Schulfunk und Schulfernsehen 1486

Kurse 1487

Beilage Jugendbuch

In der Schulpause

3 Bilder von E. Giger, Matzingen

Die Lehrerbibliotheken – eine empirische Untersuchung zur inneren Schulreform

Von Dr. Karl Frey, Freiburg

1. Das Ziel der Reformen und die Aufgabe der Lehrer: die Erhöhung der Lernleistung

Die Schule steht in zunehmendem Masse unter den Forderungen der Arbeitswelt. Die Mobilität in allen Berufsschichten verlangt eine immer breitere und zugleich tiefere Ausbildung. Zudem erheben sich neue Aufgaben auf dem Gebiet der Erziehung, da nach Aussage der Soziologen die Erziehungsleistungen der Familie umgeschichtet werden. Die neuesten Forschungsergebnisse bestätigen auf der anderen Seite, dass die Schüler effektiv mehr lernen und gleiche oder bessere Schulerfolge erzielen, als es früher der Fall war.

In dieser Situation steht der Lehrer in einem Spannungsfeld. Er soll auf der einen Seite durch eine verfeinerte Unterrichtstechnik, durch einen abgewogeneren Unterrichtsinhalt (Curriculum) das schulische Lernen der Schüler fördern. Er soll aber zugleich einen Stil des Unterrichts entwickeln, in dem die somatische und psychische Gesundheit der Schüler positiv beeinflusst wird.

Man beginnt sich nun immer mehr zu fragen, was zu unternehmen sei, dass der Lehrer in einem solchen Spannungsfeld und unter den immer wachsenden Anforderungen bestehen kann. Diese Fragen gruppieren sich um Begriffe wie «Hygiene in der Schule» oder «die gesunde Schule» oder «die sozial integrierende Schule». Dabei zeigt sich, dass dem Lehrer vor allem in seiner konkreten beruflichen Tätigkeit die Hilfsmittel zu einer geordneten Unterrichtsführung fehlen. Diese offensichtlichen Mangelerscheinungen beziehen sich aber weniger auf die Schulhausbauten oder die Lehrmittel der Schüler selber, sondern auf die Voraussetzungen bei der Vorbereitung und Durchführung des Unterrichts durch den Lehrer. Praktisch geht es um Anleitungen zum Aufbau der Lektionen, methodische Handweiser, unterrichtsbezogene Lehrerhandbücher, Fachzeitschriften, die einen Beitrag zur täglichen Unterrichtsgestaltung leisten, und um Richtlinien, die die bedeutsamen Unterrichtsgebiete auswählen helfen.

Sind solche scheinbar äusserlichen und elementaren Voraussetzungen nicht gegeben, so entsteht eine vorübergehende oder oft auch permanente Unsicherheit des Lehrers in der Unterrichtsführung, die sich nach den Angaben von verschiedenen Untersuchungen nicht nur beim Junglehrer finden. Um eine gesunde und leistungsfähige Schule zu erhalten, fangen einige Pädagogen an, sich mit jenen für den *Lehrer* bedeutsamen Fragen zu befassen, wobei weniger die allgemeine äussere Schulorganisation (Uebertrittstermine, Anzahl von Aufbauzügen usw.) zur Diskussion steht als die Behandlung jener konkreten Anliegen, die den Lehrer jeden Tag betreffen und die um die Unterrichtsgestaltung kreisen.

In diesem Zusammenhang ist im Pädagogischen Institut der Universität Freiburg untersucht worden, *welchen Beitrag die Lehrerbibliotheken im Schulhaus zur Lösung dieses Problems liefern können.* An der Untersuchung beteiligten sich etwa 350 Lehrer aus ebenso vielen Schulhäusern der deutschsprachigen Schweiz. Bei der Durchführung arbeiteten im Pädagogischen Institut R. Arni, F. Benninger, E. Eschenmoser, Ch. Jungo, E. Wasem mit, denen auch an dieser Stelle freundlich gedankt sei. Wir haben alle verfügbaren schweizerischen Lehrpläne der Real-, Sekundar- und Bezirksschulen berücksichtigt und zudem mittels eines Fragebogens die Situation an über 300 Schulen in der deutschsprachigen Schweiz analysiert. In der gleichen Untersuchung konnten wir die *Bedürfnisse, Wünsche und Vorstellungen der Lehrer auf der genannten Schulstufe sammeln.* Sie werden im folgenden auf Anregung von vielen Lehrern mitgeteilt, damit auf dieser (für die deutschsprachige Schweiz repräsentativen) Grundlage Planungen vorgenommen werden können.

2. Die Aufgaben der Lehrerbibliothek

Die Funktionen der Lehrerbibliothek im Schulhaus sind in mehreren der untersuchten Lehrpläne klar formuliert. Gesamthaft lassen sich auf Grund aller schweizerischen Lehrpläne folgende drei Bereiche abgrenzen, in denen die Lehrerbibliothek dienen soll, nämlich

a) im Bereich der Fächer (vertiefte Sachkenntnis),
b) im Bereich der Methodik (methodische Handreichungen),
c) im Bereich der Allgemeinbildung.

Bei den Lehrplänen von Aargau (Bezirksschulen), Schaffhausen und Bern finden sich Hinweise auf die Bedeutung der Bibliotheken für die *Fortbildung der Lehrer.* Auffallend ist die *Betonung der Allgemeinbildung.* Es herrscht in den schweizerischen Lehrplänen offensichtlich die Konzeption vor, dass sich der Lehrer anhand der umfangreichen Bestände an Werken, die er aus finanziellen Gründen persönlich oft nicht erwerben kann, in seiner Allgemeinbildung bereichern wird. Ein zweiter Akzent bezieht sich auf die *Fachkenntnis* und die zugehörige *Methodik.* Auch in diesem Gebiet ist die Perspektive zum grossen Teil finanzieller und organisatorischer Natur. Es sollen sich nämlich in der Bibliothek Nachschlagewerke, Lexika, *Fachzeitschriften* und Handbücher befinden, die für mehrere Lehrkräfte von gemeinsamem Interesse sind.[1]

Allgemein scheint in den Lehrplänen vorgesehen zu sein, dass der Lehrer in den Schulhausbibliotheken eine Hilfe für die konkrete Stundenvorbereitung, die Weiterbildung im allgemeinen und besonders im Muttersprachenunterricht erhält. Man nimmt an, dass diese Bibliotheken ausgebaut sind und für den Lehrer ein hilfreiches Instrument darstellen. Es ist nun interessant zu prüfen, ob die Lehrer der gleichen Auffassung sind und ob sie überhaupt Interesse an den Schulhausbibliotheken haben. Es ist weiter abzuklären, auf welchen Gebieten die Lehrer die grössten Bedürfnisse besitzen. Theoretisch ist es möglich, dass an verschiedenen Orten die Schulhausbibliothek durch eine persönliche Bibliothek des Lehrers ersetzt sein könnte, indem die Gemeinde oder der Kanton eine gewisse Unterstützung bietet.

[1] Die Resultate aus den Lehrplänen sind weiter ausgeführt in der Schrift: Karl Frey, Der Lehrplan der Real-, Sekundar- und Bezirksschulen. Beltz-Verlag, Basel 1968, 285 f.

3. Die Interessen der Lehrer an den Schulhausbibliotheken

Die Untersuchung führte zu folgenden Resultaten:

a) Die Schulhausbibliothek bildet eine allgemein anerkannte und gewünschte Institution. Nur an einem einzigen Ort wird die Schulhausbibliothek durch einen umfangreichen Fonds, der an jeden einzelnen Lehrer geht und aus dem Bücher für seine persönliche Bibliothek angeschafft werden können, abgelöst.

b) Zahlreiche Antworten lauten dahingehend: Leider ist der jährliche Kredit ungenügend, bzw. die bisherigen Bestände sind veraltet.

c) Nach Ansicht der Lehrer (auf der Real-, Sekundar- und Bezirksschulstufe) sollten die Lehrerbibliotheken vor allem *Handreichungen zu den einzelnen Fächern, methodische Hilfen, Nachschlagewerke und Zeitschriften (für die Unterrichtsvorbereitung) enthalten.*

Aus diesen Daten geht hervor, dass die Interesserichtungen nicht genau mit den Vorstellungen in den Lehrplänen übereinstimmen, indem weniger Wert auf die Mithilfe in der sogenannten Allgemeinbildung (meistens als literarische Bildung verstanden) gelegt wird. Die Bedürfnisse tendieren eher auf Fachzeitschriften und Unterrichtshilfen. Diese letzte Feststellung steht allerdings oft in Widerspruch zu den in den Schulen aufliegenden Zeitschriften.

4. Die effektive Ausrüstung der Bibliotheken

Neben den Zeitschriften «Schweizer Schulfunk», «Schweizerische Lehrerzeitung», «Neue Schulpraxis», «UNESCO-Kurier», «Schweizer Schule» liegen vor allem Hefte wie «Du», «Merian», «Schweizer Spiegel», «Kosmos» auf. Daraus wird ersichtlich, dass bisher relativ viel allgemein-kulturelle Literatur verwendet wird. Dagegen scheint aber das Interesse für die Zukunft nach Aussagen der Untersuchung auf *Fachzeitschriften* gerichtet zu sein. Es ist in diesem Zusammenhang mehrfach der Wunsch geäussert worden, in den wichtigsten schweizerischen Lehrerzeitungen eine kritische Zusammenstellung der für den Unterricht bedeutsamsten *Fachzeitschriften* zu veröffentlichen. (Wir hoffen diesem Wunsch zu einem späteren Zeitpunkt entsprechen zu können.)

Die Lehrerbibliotheken besitzen im Total durchschnittlich 100–250 Bände. Diese Zahl wirkt ernüchternd, wenn man in Betracht zieht, dass die Realschule etwa 25 Fächer umfasst. Dennoch ist anzumerken, dass es jetzt schon verschiedene Orte gibt, an denen Lehrerbibliotheken mit mehreren 100 (bis 2000) Büchern vorhanden sind.

Am meisten verwendet werden gegenwärtig Lexika und Nachschlagewerke, dann Handreichungen zu den einzelnen Fächern, Zeitschriften, spezielle Methodik, Aufgabensammlungen, wissenschaftliche Werke (die nicht direkt zum Unterricht in Beziehung stehen), allgemeine Methodik, literarische Werke, allgemeine Pädagogik.

In der gesamten deutschsprachigen Schweiz besitzen *zwei Drittel aller Schulhäuser* eine Bibliothek für die Lehrerschaft. Dieser Sachverhalt lässt darauf schliessen, dass mit den Lehrerbibliotheken schon eine weitverbreitete Institution für die Unterrichtsvorbereitung und die persönliche Weiterbildung geschaffen worden ist. Sie bilden einen realen Einstieg, die vielverlangte berufliche Fortbildung zu unterstützen. *Nach Aussage der an der vorliegenden Untersuchung mitarbeitenden Lehrer (von 350 Schulhäusern) sollten die Lehrerbibliotheken entscheidend ausgebaut werden.* Das heisst, man erachtet es als nützlich und für den Unterricht von Vorteil, wenn die vorhandenen Lehrerbibliotheken erweitert und die Schulhäuser ohne Lehrerbibliothek mit einer solchen ausgerüstet werden.

5. Die Prioritäten beim Ausbau

a) Die Lehrerbibliotheken bedürfen in den Lehrplänen und Reglementen einer eindeutigeren Zielgebung, indem nach den Interessen und Vorschlägen der Lehrer selber die Funktion für die Unterrichtsvorbereitung klarer herausgestellt wird. In diesem Zusammenhang ist die Lehrerbibliothek im Rahmen der Fortbildung klarer zu definieren.

b) Die Bücherbestände und Hilfsmittelsammlungen werden nach den vorliegenden Resultaten sehr oft ohne Konzept angekauft. Vielleicht könnte für die verschiedenen Schulstufen ein Modell für die Lehrerbibliothek aufgebaut werden, wie dies etwa Heinrichs an der Didacta in Hannover vorgeführt hat.

c) Jene Schulen, die bislang noch keine Lehrerbibliothek besitzen, sollten, wenn möglich, mit einer solchen ausgestattet werden. Es ist darauf zu achten, dass insbesondere auch die Schulen an kleinen Orten genügend ausgerüstet sind. (Es hat sich bei der gleichen Untersuchung gezeigt, dass Schulen mit einer geringen Anzahl von Lehrern auch eine geringe Anzahl von Büchern aufweisen. Folglich ist hier die Informationsmöglichkeit kleiner als an grossen Schulen.)

d) Anschaffungen sind vor allem in den Bereichen *Nachschlagewerke, Handreichungen zu den einzelnen Fächern, Fachzeitschriften, Methodik,* zu den einzelnen Fächern vorzunehmen.

Stéréotypes nationaux et civisme européen (III)

Au programme du 19e Stage de la Campagne d'éducation civique européenne, qui s'est tenu à Bruges du 1er au 5 septembre sous le patronage du Centre européen de la culture, figuraient, après l'exposé introductif de M. Léo Moulin dont nous avons pu lire le résumé dans les Nos 43 et 45 de la Schweizerische Lehrerzeitung, une série de causeries qui visaient à situer ou à analyser des aspects précis du phénomène des «stéréotypes» nationaux et de ses conséquences. C'étaient:

– Genèse des préjugés raciaux et nationaux chez l'enfant, par le professeur M. A. Bloch, président du Centre de liaison des éducateurs contre les préjugés raciaux, à Paris, et Mme Olga Wormser, de l'Institut pédagogique national de Paris;

– Effets des préjugés nationaux et raciaux dans la vie des peuples, par Mme Olga Wormser;

– Explication sociologique des préjugés et de leurs effets, par le professeur de Bie, de l'Université de Louvain;

– Les stéréotypes nationaux en Amérique latine, par M. Rodolfo Baron Castro, secrétaire général de l'Office ibéro-américain d'éducation;

– *Du stéréotype à l'ethnotype dans l'enseignement de la littérature, par le professeur Guy Michaud, de la Faculté des lettres de Paris;*

– *Problèmes des stéréotypes à la radio et à la télévision, par M. R. Wangermee, directeur général de la Radiodiffusion et Télévision belges.*

Il y avait là, en abondance, matière à susciter la discussion et à animer les travaux des quatre groupes de travail prévus. L'un de ceux-ci devait se préoccuper des moyens d'action, existants ou à créer, pour lutter contre les stéréotypes dans la littérature de jeunesse et la presse enfantine. Les considérations qui suivent résultent des débats que ce groupe a tenus sous la présidence de M. Raoul Dubois.

Moyens d'action contre les stéréotypes:

1. Dans la littérature de jeunesse et la presse enfantine

Introduction

Définir les stéréotypes, comme nous le faisons depuis plusieurs jours, est certes précieux pour l'éducateur. C'est ainsi que nous voyons que notre programme de travail n'est peut-être pas très exactement tracé. N'y lisons-nous pas, en effet, que nous devons chercher «les moyens d'action pour lutter contre les stéréotypes»? Or, nous pouvons constater – et cela dès le rapport introductif de M. Léo Moulin – qu'il s'agit beaucoup plus de condamner les stéréotypes en fonction de leur contenu que de leur nature. Nous savons bien qu'une disparition totale des stéréotypes de notre presse et de notre littérature enfantines les condamneraient l'une et l'autre à la disparition immédiate, puisqu'elles procèdent le plus souvent de cette façon pour accomplir leur action.

Ces réserves faites, il nous paraît cependant très intéressant d'examiner comment notre action peut s'exprimer, s'organiser, s'amplifier jusqu'à constituer une véritable prophylaxie des stéréotypes dangereux. Je voudrais, en partant des expériences des organisations dans lesquelles je travaille, essayer d'indiquer quelques thèmes qui, me semble-t-il, pourraient amorcer la discussion:

1. *Le premier ennemi du stéréotype est la culture.* Certes, toute culture peut servir de véhicule aux stéréotypes. Il nous paraît cependant que le refus de limiter l'éducation à l'acquisition des techniques de la lecture et de l'écriture, la recherche d'une amélioration constante du niveau moyen d'alphabétisation réelle, l'insatisfaction devant ce que nous pourrions appeler le néo-alphabétisme de pays dits développés, contribuent à la lutte contre les stéréotypes. On voit que la tâche est rude; mais ne pas la signaler au départ, c'est traiter les causes secondes en négligeant les sources profondes.

2. *Le premier allié du stéréotype est la démagogie éducative.* Si nous revenons aux définitions qui ont été données au cours de nos travaux, nous devons constater que le stéréotype naît d'une simplification abusive et, en fait, d'une impossibilité de se livrer à une critique de l'idée reçue. Parmi les causes fréquentes, nous devons signaler la mise en contact trop précoce de l'enfant avec des notions et des thèmes qu'il ne peut comprendre, assimiler, et dont il ne retient, même dans le cas où l'exposé est correct, que le minimum compréhensible par lui. D'où une vue rigide et faussée, car les nuances disparaissent les premières dans cette aventure. Une pédagogie et une éducation qui donnent à l'enfant la possibilité de gravir, à son rythme et sans «forcing», la route de la connaissance sont seules concevables.

3. *Le second allié du stéréotype est l'éducation autoritaire.* Il est certain qu'une éducation de type traditionnel désarme beaucoup plus le jeune lecteur devant les formes stéréotypées qu'une éducation basée sur la libre recherche, l'examen des faits et non l'apprentissage des formules. Nous n'insisterons pas sur cette question, bien qu'elle nous paraisse essentielle.

Ces éléments concernent l'action d'ensemble sur le plan éducatif. Il convient maintenant d'examiner les formes plus directement applicables à la presse et au livre pour la jeunesse. Nous distinguerons deux aspects de notre action: l'un que nous pourrions qualifier de «négatif», l'autre de «positif». Ce qui peut se traduire ainsi:

– d'une part, que faire contre les excès que nous réprouvons?

– d'autre part, que faire pour diffuser des indications plus exactes, lesquelles et comment?

L'action négative

Notons que nous sommes, par formation, adversaires de toutes les formes de censure. Ce n'est pas, d'ailleurs, sans une certaine angoisse que l'éducateur doit essayer dans ce domaine de résoudre l'une de ses contradictions. N'avons-nous pas, il y a quelques instants, montré que la non-compréhension, l'insuffisance de maturité créaient un climat très favorable au développement des stéréotypes les plus néfastes? Il serait tenant de se laisser aller aux mesures à caractère répressif. Ce serait négliger les leçons du passé. La répression en ce domaine a presque toujours échoué et entraîné des inconvénients au moins aussi graves. Par ailleurs, s'il est déjà difficile d'agir quand on parle d'érotisme ou de violence, comment peut-on imaginer une action sur les stéréotypes? Seul le racisme caractérisé a pu, dans le cadre d'une loi sur la presse enfantine, faire l'objet d'une interdiction de textes et dessins «de nature... à inspirer ou entretenir des préjugés ethniques». Depuis 1954, ce texte n'a jamais été appliqué, aucune publication française destinée à la jeunesse n'a été poursuivie de ce fait, et cependant il ne manque pas de textes et de dessins sujets à caution dans ce domaine.

C'est pourquoi nous croyons que cette action négative doit se situer au niveau de l'information des familles et des éducateurs. La dénonciation vigoureuse des manquements de certains éditeurs a plus fait que l'action des pouvoirs publics pour une relative amélioration de la presse, pour la disparition de certains excès dans les collections destinées aux enfants.

Il conviendrait, dans ce domaine, de confronter nos expériences et, en ce qui concerne les pays parlant la même langue, de les coordonner. On nous permettra d'insister, là aussi, sur la nécessité de garder le sens de la mesure; parce que certains excès dans la dénonciation servent, plus qu'ils ne les gênent, les excès qu'ils condamnent, mais aussi parce que nous avons tous tendance à trouver les stéréotypes chez les autres et à ériger en vérités d'expérience notre propre conception stéréotypée ou conformiste.

L'action positive

Il faut bien avouer qu'elle a notre préférence. Peut-être parce que nous tenons aussi à un stéréotype, celui de l'éducateur aux prises avec la réalité du monde et

non avec des enfants et des jeunes mis artificiellement à sa portée...

a) *La première action positive est celle de la connaissance apportée par la presse et le livre.*

Ainsi que le signalait dans ses recommandations le premier rapport de la Commission de surveillance de la presse enfantine française (1950): «La dignité de la personne humaine possède une valeur universelle et doit être respectée sans distinction de race ni d'origine.» En fait, cette simple phrase est très lourde de conséquences. Elle condamne certes les formes anciennes du colonialisme, mais elle va beaucoup plus loin puisqu'elle est de portée universelle.

Connaître un peuple, une classe sociale, c'est dépasser le niveau superficiel de l'image pour aller jusqu'à l'explication profonde de ce qu'elle montre, c'est comprendre au travers des différences ce qui est profondément semblable. Notre expérience nous prouve que le document ethnographique authentique peut, dans la presse ou la littérature pour la jeunesse, déclencher la formation des stéréotypes les plus néfastes s'il est isolé du contexte. Nous retrouvons là une notion que connaissent bien les organisateurs de voyages de jeunes (et il n'est pas toujours nécessaire d'aller à l'étranger pour voir se poser des problèmes sérieux...).

C'est encore plus délicat lorsqu'il s'agit des stéréotypes concernant les classes sociales. On doit bien reconnaître la fâcheuse tendance de notre presse et de notre littérature de jeunesse à ignorer ou à stéréotyper les contradictions sociales, les rapports de classes. Les études menées par Marie-José Chombard de Lauwe sont, à cet égard, significatives.

Peut-être pourrions-nous travailler un peu ces thèmes en élaborant quelques conseils destinés aux éditeurs et aux auteurs, ou du moins quelques considérations générales, sans négliger de signaler les stéréotypes néfastes du genre «bon sauvage» ou «pauvre mais heureux dans le soleil», qui allient à la bonne conscience l'hypocrisie esthétique des bien pourvus.

b) *La seconde action est celle de l'aide à la littérature positive.*

Combien de fois, en qualité de critique, ai-je dû subir les plaintes de certains éditeurs: «Vous condamnez cet ouvrage. Sans doute, il est bourré de clichés, d'à peu près sur les gens du pays qu'il décrit; mais il se vend bien. Et cet autre que vous approuvez ne démarre pas.» Nous aurions tort de traiter de telles remarques par le mépris. La promotion des ouvrages de qualité est pour nous plus importante que l'action répressive. Que cela nous plaise ou non, l'éditeur cherche à tirer un profit de son livre; il aura donc la tentation de choisir ce qui va dans le sens des idées reçues, celles qui plairont au plus grand nombre, ne lui demanderont pas d'effort. Surtout dans un domaine si sensible aux fluctuations de la situation économique...

A notre avis, le rôle du critique est essentiel. Nous l'avons vu dénoncer l'ouvrage dangereux, mais il peut aussi être un semeur de vérité. On nous permettra de rappeler ici un texte de notre regrettée *Natha Caputo:*

Ce que l'enfant entend, voit, lit, n'agit pas d'emblée sur son cerveau, mais par touches successives. Les gouttelettes de poison se déposent dans son subconscient où elles s'amassent, se cristallisent. Une conviction est souvent formée d'impressions fugaces, répétées, qui ont fini par s'imprimer profondément en lui. Et un beau jour, il se trouve avoir une opinion dont il serait bien en peine de savoir comment elle s'est formée et installée en lui. Voilà le danger de certains livres. Mais si les gouttelettes sont de miel, si le dépôt n'est pas d'ivraie mais de bon grain, s'il s'agit de bons livres, enrichissants, aux germes généreux, on est en possession du contrepoison, de l'antidote.

En vérité, puisque nous parlons racisme, il faut rendre cette justice à la France que, dans l'ensemble, rares sont les livres racistes. Non seulement directement racistes, mais contenant un racisme larvé, camouflé. On trouverait plutôt une autre sorte de racisme que celui des préjugés de couleur ou de l'antisémitisme. C'est ce que j'appellerais le racisme des castes. Toute une série de petits livres sans intérêt conservent le culte, la nostalgie du «sang bleu». Ils ont généralement pour sujet les «mésalliances» qui créent des situations dramatiques, – situations qui finissent toujours par s'arranger, d'ailleurs. Les parents «pardonnent» au fils ou à la fille qui a rompu avec les habitudes ancestrales pour épouser quelqu'un qui ne porte pas un nom, un nom noble, ou dont le métier ne pouvait convenir à leur «rang». Mais tout se termine dans un attendrissement général autour de l'enfant, fruit innocent de cette mésalliance! Le moins qu'on puisse dire de cet état d'esprit, c'est qu'il n'est guère démocratique...

C'est là que nous devons faire preuve d'imagination dans la recherche obstinée des moyens pratiques de diffuser la littérature et la presse de qualité. S'il doit connaître les servitudes commerciales, le rôle de tout éducateur digne de ce nom est de promouvoir contre vents et marées ce qui est conforme à l'intérêt de l'enfant, sans étroitesse d'esprit mais aussi sans aucune concession. Nous avons vu que la démagogie éducative, bien loin d'aider dans cette lutte, était une capitulation devant les exigences de la mode et de la facilité.

Il faut donc mettre au point le rôle du critique et ses rapports avec les éducateurs et les institutions éducatives, voir la place que lui accorde la presse (non seulement la presse spécialisée dans les questions d'éducation, mais encore la grande presse quotidienne ou hebdomadaire, les revues littéraires).

Il faut étudier les liaisons possibles entre la presse et le livre pour enfants et les autres moyens d'expression; la radio, mais surtout la télévision peuvent apporter une aide à la diffusion de masse de la littérature de jeunesse.

Il faut aussi intervenir dans la formation des jeunes éducateurs, pour attirer leur attention sur les problèmes posés par les stéréotypes néfastes au niveau de la presse et de la littérature.

Il faut enfin intéresser toutes les organisations qui rassemblent les familles, associations familiales, associations de parents, syndicats de toute nature, associations culturelles.

c) *Mais c'est l'enfant qu'il faut gagner.*

C'est en direction de l'enfant lui-même que doit être mené l'effort essentiel; et nous devrions, au cours de nos travaux, essayer de mieux examiner cette question à la lumière des expériences et des réalisations.

Il nous faut résoudre la contradiction entre nos exigences d'éducateurs et les tendances à la facilité. Ce n'est pas là une voie royale; et chacun de nous a connu, j'en suis sûr, plus d'un demi-succès et quelques échecs. Il ne serait pas sans intérêt d'en parler.

Mais n'est-il pas temps de cesser de poser des questions pour appeler des réponses? Gorki, s'adressant en

1910, à Bruxelles, au IIIe Congrès international pour l'éducation au foyer, disait:

Racotons aux petits avec franchise et simplicité l'histoire de notre prodigieux passé, de nos souffrances et de nos victoires, de nos erreurs et de nos défaites; parlons-leur de nos espoirs, de tout ce qui faisait le tourment ou la joie de nos ancêtres, de ce qui, aujourd'hui, nous tourmente ou remplit nos cœurs de courage.»

S'il demandait cela aux écrivains, comment ne pas demander le même effort aux éducateurs? Il ne leur sied pas d'être timides et pessimistes.

(A suivre)

UNTERRICHT

Schultheater

Von Georg Thürer, Teufen bei S. Gallen

Die Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur widmet ihr 33. Jahrbuch dem Thema Schweizer Schultheater von 1946 bis 1966. Gerne machen wir hier auf die wertvolle Publikation aufmerksam, indem wir das Geleitwort von Herrn Prof. Georg Thürer abdrucken.

Theaterkultur-Verlag, Bern

Die Schule ist ein Vorhof des Lebens, das die Erwachsenen führen. Sie ist aber auch eine Stätte, wo sich jugendliches Leben erfüllt. Wenn ein junger Mensch nur fünfzehn Jahre alt wird, darf man von ihm nicht sagen, er habe lediglich im Wartestand, d. h. nur auf der Stufe der Vorbereitung auf das eigentliche Dasein gelebt. Es gibt sogar Lebensformen, welche wesentlich zum menschlichen Dasein gehören und die dem Kinde zugänglicher sind als dem Erwachsenen. Dazu gehört das Spiel.

Das Theaterspiel ist nur eine unter vielen Formen des Spielens; Baukasten und Springseil, Kreisel und Ball sind Geräte zu Spielen, welche beglückend und bildend neben Reigen und Tanz, Singen und Musizieren sowie musisches Sprechen und eben das Bühnenspiel treten. Ist der Mensch nach Schillers bekanntem Wort nur da «ganz Mensch», wo er spielt, so stehen wohl Kind und Künstler diesem homo ludens besonders nahe. Ja, das Kind, das seine unbeschwerte Art ins Spiel bringt, naht dem beschwingten Darstellen noch leichter als der Künstler, der auf berufliche Regeln zu achten hat.

Das Spiel im Schulhause ist kein Fach des allgemein verbindlichen Stundenplanes, sondern wird im Blick auf Feierstunden eingeübt und dann festlich dargestellt. Armes Schulhaus, bemitleidenswerte Kinder (und Lehrer!), denen der Schulkalender keine Feiertage bringt! Die junge Seele hat Anspruch auf Entspannung, und gewährt die Ordnung das Beiseitetreten in heitere Gefilde nicht, so verspricht sich das Kind das muntere Leben eben von der Unordnung. Wie mancher üble Streich wäre unterblieben, wenn eine Wanderung, ein Wettspiel im Freien oder auch ein Spiel in der Schulstube die Bewegungslust sich hätte «ausspielen» lassen! Es bleibt eine meiner denkwürdigsten Mittelschulerinnerungen, dass die Lehrerschaft, welche mit dem Verbot, Fastnachtsbälle zu besuchen, nicht den erhofften Erfolg hatte, den Entschluss fasste, die Fastnacht als Schulanlass zu gestalten. Damit wurde auf lange Sicht aus einer Sorge eine Freude, aus Spannung und Entfremden ein frohes Zusammenschaffen. Die Erzieher hatten nun «leichtes Spiel».

Natürlich betrachtet keine einsichtige Schule das Theaterspiel nur als Mittel, um den Bewegungsdrang aufzufangen. Diese Wirkung ist nur ein Nebenbei. Der eigentliche Sinn des Spieles aber ist dreifacher Art. Das Spiel dient dem Werk, dem einzelnen Spieler und der Spielgemeinschaft.

Grundwichtig ist die Wahl eines von jungen Menschen spielbaren Werkes. Die richtige Textwahl entscheidet oft schon über Erfolg oder Misserfolg. Es liegt nun nahe, dass der Leiter, der ja zumeist auch Lehrer ist, eine Dichtung wählt, welche man im Sprachunterricht kennengelernt hat. Was man las, soll sichtbar und hörbar und auch Bewegung werden. «Ohne Theater friert die Poesie», sagten die Jesuiten, welche in ihren Ordensschulen der Bühne Prunk und Schwung des Barocks verliehen. Nun eignet sich freilich bei weitem nicht jedes Werk, dessen Kenntnis wir vom Bildungsziel her als unerlässlich betrachten, auch für die Schulbühne, selbst wenn die Schüler Lust haben, z. B. ein klasisches Werk aufzuführen. Dass ein innerlich bewegter und jugendlich beweglicher Maturand einmal den «Faust» oder den «Hamlet» spielen möchte oder dass ein begabtes Mädchen sich gerne als «Maria Stuart» auf der Bühne sähe, darf kein hinreichender Grund für die Stückwahl sein. Gewiss hat auch die Schulbühne schon da und dort einen hervorragenden Schauspieler entdeckt und ihn ein Wegstück seines Aufstiegs begleitet und betreut; aber auf solche Ausnahmen lässt sich kein allgemeingültiger Rat gründen. Und die durch Erfahrung belegte Empfehlung lautet, dass die Schulbühne schwere, problemgeladene Charakterrollen meiden und einfache Typen-Rollen bevorzugen soll. Mit der Rolle eines «Wallenstein» ist ein junger Mensch überfordert – woher sollte er auch die Erlebnistiefe einer solchen Gestalt haben, um all die Spannung und auch die seelische Schwebelage, auf welche Schiller seine Rolle angelegt hat, in Gebärde, Wort und Schweigen entsprechend auszudrükken! Schon eher kann die Rolle des Majors «Tellheim» einem einfühlenden Burschen glücken, so dass bei günstiger Besetzung der übrigen Hauptdarsteller die Aufführung von Lessings «Minna von Barnhelm» auf einer guten Mittelschulbühne verantwortet werden kann.

Man glaube nicht, dass infolge des Verzichtes auf psychologisch tiefgründige Dramen unserem Schultheater aufwühlende Werke zum vorneherein verschlossen seien. Aus eigener Erinnerung weiss ich, welche Wirkung z. B. Rudolf Mirbts Laienspiel «Die Bürger von Calais» ausstrahlt (und auch in die Mitwirkenden hineinstrahlt!). Wir vermochten dieses knappe Spiel unter der kundigen Leitung von Dr. J. M. Bächtold als Seminaristen ergriffen und auch ergreifend zu spielen, während wir an Georg Kaisers Drama, das den gleichen Stoff behandelt, wohl gescheitert wären. Fridolin Hefti hat seinen «Berner Totentanz» in Gotteshäusern am Fusse des Juras, aber auch vor dem «Jüngsten Gericht» der Berner Münsterpforte mit seinen Bieler Gymnasiasten wohl auch deshalb so eindringlich zu spielen vermocht, weil jede Rolle eine festumrissene Gestalt darstellte: den Bruder, den Kriegsmann, den Bettler, die Tochter, den Arzt und den Kaiser. Da war noch die mittelalterliche, gestufte Gesellschaft zu spüren, worin es keine Namen gab, weil ein jeder seinen Stand verkörperte. Im Grunde ist es auch in Hofmannsthals «Jedermann» nicht anders, während z. B. das feine Gewebe im Wiener Gesellschaftsstück «Der Schwierige» des gleichen Dichters von jungen Menschen kaum zart und beziehungsreich genug gezwirnt werden könnte. Die Einsicht in die Erkenntnis der Grenzen gehört auch zur Pflege des Laienspiels. Und Schultheater ist und bleibe Laienwerk! Daher hält man sich mit Vorteil an jene Werke, welche einst auch von Laien gespielt wurden. So wird man auf der Suche nach einem heitern Spiel für Sekundarschüler immer wieder beim unverwüstlichen Hans Sachs Einkehr halten, auch wenn bei diesem Dichter-Schuster nicht alle seiner über zweihundert Spiele so gute Massarbeit darstellen wie «Der fahrende Schüler im Paradies». Auf höhern Schulstufen wird man z. B. beim Studententhea-

ter freilich erkennen, dass die Grenze zwischen Laienspiel und Berufstheater kein starrer Zaun, sondern eine Zone ist.*

Kann man nicht auch selber Spiele ersinnen? Warum nicht? Es wird ja auf allen Stufen und oft nicht ohne Geschick getan. Schon die Kindergärtnerin lässt ein erzähltes Märchen nachher spielen. Hunderte von Krippenspielen wurden erst aufgeführt, ehe sie aufgeschrieben und vielleicht eines Tages im Druck weitergegeben worden sind. Dabei besorgte die Lehrerin zuweilen nur die «Schlussredaktion», während sich manche Gespräche aus Einfällen der Kinder ergeben hatten. Auf höherer Stufe nimmt das anregende und leider zu selten gewagte Stegreifspiel natürlich andere Formen an. Eine davon ist das Problem-Spiel, bei welchem eine die jungen Leute beschäftigende Frage nicht als «Vortrag mit verschiedenen Gesichtspunkten», sondern als Gespräche behandelt oder gar als Handlung – das griechische Wort Drama heisst ja Handlung – gestaltet wird. Da wirft z. B. in einer Berufsschule jemand die Frage «Leistungslohn oder Soziallohn» auf. Einer denkt sich z. B. in die Schuhe eines Unternehmers, ein anderer in einen Arbeiter, ein Mädchen in die Sorgen einer Mutter hinein. Selbstverständlich entsteht auf diese Weise kein Kunstwerk, aber ein solches Spiel schärft den Sinn für das spannende Gespräch und damit für ein Element des Schauspiels. Gilt es z. B. für eine Hundertjahrfeier der Schule ein Spiel zu schaffen, so wird man darauf achten, welche Rollen unsern Kindern auf den Leib geschrieben werden können. Der Anlass ist ja einmalig, und ein Festspiel hat auf den Sinn der Stunde hinzuweisen. Statt einer gequälten «Uraufführung» würde man freilich oft lieber ein gutgespieltes, auf der Bühne schon bewährtes Stück vernehmen, und ein Ansager könnte in einem Vorspruch gewiss die Brücke zwischen Fest und Werk schlagen.

Eifriger als es heute geschieht, sollten sich die Schulen der Werke in Mundart annehmen. Leider haben viele Deutschlehrer einen gewissen Aberwillen gegen Spiele in der Volkssprache, weil sie ihre Bühnenarbeit vornehmlich in der Erziehung zu einer gepflegten Hochsprache sehen. Diesen Wert wird niemand bestreiten, doch bleibt es bedauerlich, dass bedeutende Mundartwerke gerade von jenen Kreisen nicht beachtet werden, wo man in der Regel mit einer Spielschar rechnen kann, welche die Mundart beherrscht und der man im empfänglichen Alter die Schönheiten, welche unserem kernigen und auch bühnenwirksamen Schweizerdeutsch innewohnen, offenbaren kann. Es sollte jede Schule alle drei oder vier Jahre ein Werk in Mundart aufführen, damit dieses wertvolle Spielgut nicht brachliege und nicht der Verkennung, es sei nicht bühnenfähig, anheimfalle. Auch das Mundartspiel hat seinen Stil und seine erzieherischen Möglichkeiten für Sprachkultur und Kunstverständnis.

In Lehrerbildungsanstalten aller Stufen sollte das Rüstzeug für die Leitung einer Spielschar geboten werden, einmal um den immer noch einseitig rationalen Unterricht musisch zu ergänzen, dann aber auch, um die Lehrer zu befähigen, später als Spielleiter zu wirken, sei es im Schulhaus oder im Freizeitheim der immer wichtiger werdenden Erwachsenenbildung.

Welche Förderung erfährt der heranwachsende junge Mensch, der im Schultheater mitwirken darf? Jeder Spielleiter weiss, dass es Schüler gibt, die er «bändigen» muss, und wieder andere, die er lösen soll. Das sinnvolle Zusammenspiel von Freiheit und Ordnung, das in aller Erziehung, ja im Leben überhaupt waltet, ist auch ein Gebot der Proben und der Aufführungen des Schultheaters. Daher darf die Zuteilung der Rollen nicht nur nach der Erwägung erfolgen, wer schon von Natur aus z. B. ein Herrschertypus und wer der «geborene Diener» oder ein Rebell von Geblüt sei. Der Erzieher wird auch die geheimen Möglichkeiten erlauschen und sich daher zudem fragen, ob nun im Werdegang eines Kindes nicht gerade eine Rolle fällig sei, die ihm eher nach dem Sollen als nach dem Sein gemäss ist. Warum soll nicht auch ein befangen anmutendes Kind einmal eine Krone tragen dürfen! Wie beglückend ist doch die Erfahrung, dass ein solches Kind dann seine Schüchternheit, unter welcher es litt, nicht nur für das Spiel, sondern überhaupt abstreift. Seit seinem freien Auftreten auf der Bühne, seit seiner Bewährung vor Mitspielenden, Zuschauern und sich selbst, tritt es auch im Leben sicherer auf. Der junge Mensch hat seinen Körper als Instrument kennen und den Raum bewältigen gelernt. Schon ein Fingerzeig auf richtiges Atmen und gesunde Stimmbildung kann bei Heranwachsenden befreiend wirken.

Im treffenden und schönen Grundriss des Schultheaters, den die Ingenbohler Schwester Ethelred Steinacher für das «Lexikon der Pädagogik» (1951) zeichnete, würdigt sie die seelische Seite des Spiels beim Vorstoss in andere Bereiche des Lebens, wofür uns die Psychologie der Gegenwart hellhöriger gemacht hat. «Die Bühne antwortet einem fast ausnahmslosen Bedürfnis des Menschen, des Reifenden zumal: In der Verkleidung das zu sein, was er sein möchte und was er nicht ist. Positiv in der ‚schönen' Rolle. Negativ: die Erfahrung bezeugt, dass der Spieler durch die Gestaltung einer verwerflichen Rolle das Böse in sich abzureagieren vermag.» Die erfahrene Spielleiterin sieht in der Verkleidung, in der Gunst, einmal ein anderer sein zu dürfen als im gewöhnlichen Leben, eine Hilfe der Entwicklungszeit. «So werden die Hemmungen der knospenden Jahre gelockert und doch das seelische Inkognito geschirmt mit der Hülle des fremden Gewandes, des entliehenen Namens.» Wir empfehlen daher, die einzelnen Spieler im Programmheft nicht zu nennen.

Gewiss mag es vorkommen, dass im Alter der Pubertät der eine oder andere Spieler nach erfolgreichen Aufführungen sich für eine Bühnenlaufbahn berufen glaubt und sich von der hohen Bühne den Verleider für den niedern Schulalltag holt. Die Kunst ist ihm die leuchtende Sonne, der Stundenplan aber erscheint ihm als trübes Gehäuse, als Käfig des jungen Adlers, der seine Schwingen erstmals erprobte. In den allermeisten Fällen darf indessen der Lehrer und Spielleiter den Schüler nicht dazu ermuntern, die Berufswahl auf der Schulbühne zu treffen. Eine gute, ja sogar eine glänzende Leistung eines Theaterabends ist wunderselten hinreichender Ausweis für eine Berufung, welche sich ein ganzes, langes und sehr unstetes Leben hindurch zu bewähren hat. Zudem schlägt der Welt der «theatralischen Sendung» selbst in Fällen, in denen wir den Zuspruch glauben verantworten zu dürfen, ganz andere Richtungen ein, als die jungen Menschen glaubten. Ich hatte einst als Gymnasiallehrer eine Schülerin, welche selbst in den Ferien auf Felsenachseln des Hochgebirges mit weithin hörbarer Begeisterung den Monolog der Jungfrau von Orléans vortrug und später – Märchenerzählerin wurde. Auch ein Schüler trug mir mit fünfzehn Jahren Stellen aus den Klassikern vor, und zwar je tragischer, um so lieber, und ist auf Bühne und Leinwand sowie am Radio längst ein sehr beliebter Komiker geworden, dem gerade das Zimperliche und Nörgelnde, jedenfalls das Gegenteil des Pathetisch-Heroischen liegt.

Muss der Erzieher also manche buchstäblich hochgespielten Wünsche dämpfen, so darf er dem Spieler freilich eine erreichbare Frucht verheissen, nämlich den erhöhten Kunstgenuss, sei es des erarbeiteten Werkes, sei es beim künftigen Theaterbesuch. Fritz Enderlin sagte einmal: «Ein gelesenes Drama bedeutet im Vergleich zum gespielten nicht viel mehr als der Riss im Vergleich zum fertigen Haus.» Wer nun aber einmal ein Schauspiel lebendig mitgestaltet hat, vermag auch beim Lesen anderer Werke der dramatischen Kunst das lebendige Wort ebenfalls mitzuhören und die Gebärde zu ahnen, welche es auf der Bühne auslöst. Vor allem aber ist jemand, der einige Schritte in der Richtung der Künstler gegangen ist, im Berufstheater ein Zuschauer, welcher die Leistung der Schauspieler besser zu würdigen weiss als die naiven Bewunderer oder die leidigen Besserwisser, die nie durch die Schule des Selberspielens geformt

* Vgl. die Beiträge von Hermann Kaiser (Spiel mit Laien) und (Darstellendes Spiel der Schule) zur Festschrift «Darstellendes Spiel» für Rudolf Mirbt (1966).

worden sind. Und kritisch-dankbare Zuschauer und damit wertvolle Mitträger der künftigen Theaterkultur heranzubilden, ist auch ein Bildungsziel des Schultheaters, das also kaum Vorschule einer Ausbildung zu einem bestimmten Berufe, wohl aber ein vielseitiges und urlebendiges Mittel allgemeiner Bildung ist.

Gerade heute, da so viele Lehrer sich leider scheuen, ihre Schüler Gedichte auswendig lernen zu lassen, ist das Erarbeiten einer Rolle von um so höherem Wert. Da ist es jedem Spieler ersichtlich, dass er das Dichterwort in sich tragen muss und nicht auf das geflüsterte Stichwort der Souffleuse angewiesen bleiben darf. Er muss also seinen Willen anstrengen, und sein Gedächtnis wird geschult. Seine Aussprache gewinnt an Deutlichkeit, und die Zuhörer lassen es ihn bestimmt wissen, wenn er «muslet», also so lippenfaul spricht als hätte er Kartoffelmus im Munde. Er lernt den Zauber des lebendigen Wortes kennen, denn echte Dichtung will ja gesprochen und nicht nur gelesen sein. Bei Aufführungen in einer Fremdsprache gewinnt er in Aussprache und Betonung oft in einer Spielstunde weit mehr als in zwei Schulstunden.

Gewiss kann nicht jeder Einzelne im Schulspiel gleich gefördert werden wie sein Kamerad, denn die meisten Stücke haben weniger Rollen, als die Klasse Schüler aufweist. Es empfiehlt sich allerdings, Doppelbesetzungen vorzunehmen, wobei freilich im Falle etlicher Aufführungen die Ersatzleute nicht nur «stille Reserve» bleiben dürfen. Solche Doppelbesetzungen verhüten auch arge Verlegenheit bei Erkrankungen. Im Grunde sollte kein einziger Schüler der Klasse, die ein Spiel aufführt, untätig bleiben. Wir denken dabei nicht nur an Szenen mit viel «Volk» und grossen Chören. Das Theaterspiel bietet ja auch ausserhalb des Auftretens reiche Gelegenheit des Mitwirkens, ist doch die Bühne der Ort, an welchem am meisten Künste sich die Hände zum Gesamtkunstwerk reichen. Es braucht ausser den Sprechern auch Sänger, Tänzer und Musikanten sowie Techniker, welche den Bühnenbau und die Beleuchtung besorgen. Zeichner und Maler wirken beim Bühnenbild mit, Schriftkünstler gestalten die Plakate. Gewänder werden entworfen und geschneidert. Beim Kasperlitheater tritt noch das Anfertigen der Handpuppen und bei der Marionettenbühne obendrein die besonders geschickte Führung der Figuren dazu. Auch die gewissenhafte Berechnung am Anfang und die Abrechnung am Schlusse der Spielzeit gehören zur guten Gemeinschaftsarbeit.

Damit ist der erzieherische Hauptwert des Schultheaters bereits angetönt: es soll nicht nur im künstlerischen, sondern auch im sittlichen Sinne ein echtes Zusammenspiel sein. Nicht die Bravourleistung eines noch so begabten Einzelnen ist unser Ziel, sondern die geschlossene Gesamtleistung der Spielgemeinschaft. Daher ergänzen wir unsere Empfehlung, die einzelnen Spieler im Rollenverzeichnis nicht mit Namen aufzuführen, durch die Forderung, die das Drama tragende Klasse oder Schule als verantwortliche Spielgemeinschaft hervorzuheben. Wie es auf dem Sportplatz verpönt ist, dass ein geltungssüchtiger, beifallsgieriger Spieler ein Tor im Alleingang anstrebt, sich über die Regeln eines gemeinsam aufzubauenden Angriffs hinwegsetzt und damit Ruf und Rang seines Klubs gefährdet, so darf auch z. B. der Träger einer Titelrolle seine Mitspieler unter keinen Umständen an die Wand spielen. Auch der Träger einer komischen Nebenrolle darf diese nicht über jenes Mass auskosten, das ihr im Kunstwerk zukommt, sonst werden die muntersten Sprünge arge Seitensprünge und die Witze Bruchstellen im Gefüge des Kunstwerkes, in dessen Dienst die Spielschar getreten ist. Wir sollen Treuhänder und nicht Verdreher oder gar Widersacher des Dichters sein. Sein Wort soll die Mitte, ja das Herz des Werkes bleiben und darf nicht von allerlei Beiwerk bedrängt werden. Daher soll die Schule der schlichten Stilbühne sowohl gegenüber naturalistisch als auch expressionistisch ablenkenden Kulissen den Vorzug geben.

Spielarbeit ist Eingliederung. Sie verlangt Einsicht und Rücksicht, Zucht und Takt. Darüber braucht der lustbetonte Grundzug nicht zu verkümmern. Das lässige Vergnügen am «Theäterlen», das an seinem Orte, z. B. beim heitern Stegreifspiel, ja auch sein gutes Lebensrecht hat, wird beim Erarbeiten eines dichterischen Werkes auf eine höhere Stufe gehoben. Darüber ist beim Beginn der Proben zu sprechen. Echtes Spiel will ganzen Einsatz. Man muss wahrhaftig mit «Leib und Seele» dabei und darin sein. Wenn uns Laien auch nicht das Höchste gelingt, so soll doch das Beste, was uns möglich ist, geboten werden. Musendienst ist nicht Müssiggang. Man lasse sich nicht von der Erwartung beschwichtigen, dass alles schon in guten Fluss gerate, sobald der Zauber der ersten Kostümprobe mitwirke. Ist bei unerlässlichen Wiederholungen des Einübens stets der rechte Ernst am Werke, so langweilen sich die Wartenden weniger, als wenn sie unter dem Eindrucke stehen, sie verlören über Tändeleien kostbare Zeit, welche man anderswo besser verwenden könnte. Zudem sind ja die bei einem Auftritt nicht Beteiligten die ersten Zuschauer. Man rufe sie daher z. B. zur Mitarbeit. Sie können in hintern Ecken des Spielsaals die Verständlichkeit beurteilen. Ist man bei einer Gebärde und bei einer Frage der Mimik im unklaren über deren Wirkung, so soll der Spielleiter die Ansichten dieser Beobachter anhören und auswerten. Vielleicht kann man schon bei der Zuteilung der Rollen den Rat der Kameraden, welche bei den ersten Leseproben der einzelnen in Frage kommenden Träger einer Rolle anwesend sind, ebenfalls berücksichtigen, wenn man ihn auch nicht immer befolgen kann. Es mag ja sein, dass er nicht einstimmig lautet oder dass er von einer persönlichen Vorliebe mitgetönt ist, die dem künstlerisch-erzieherischen Leiter nicht massgebend sein darf. Solche Eindrücke können aber zu einem wesentlichen Gespräch über Kunstfragen führen, z. B. über Sinn und Unsinn des Pathos, über naturalistische und symbolische Darstellung. Vielleicht ergeben sich daraus auch Winke für die Wahl des nächsten Stückes, und man wird gut daran tun, im Laufe der Jahre die Schüler mit mehr als einer Stilform vertraut zu machen.

Zum Schluss noch ein Wort über den Abschluss der Spielzeit. Die Griechen waren wohlberaten, wenn sie auf ernste Tragödien ein munteres Satyrosspiel folgen liessen. Es spielte die Darsteller und Zuhörer aus der unheimlichen Landschaft mit ihren Gipfeln und jähen Abstürzen wieder in die zwar flachere, aber begehbarere Gegend des tagtäglichen Lebens hinüber und milderte die auf die Dauer ja unerträgliche Hochspannung, ja wandelte sie in jene Heiterkeit, in welcher wir den Alltag bestehen sollen. Nicht dass die Gottheit, welche in höchster Kunst besonders eindringlich gegenwärtig war, im Alltag nicht mehr vernehmbar wäre! Auch unser Spielen bleibe seines religiösen Ursprungs eingedenk, denn die Theaterkultur ging aus dem Kult hervor. Der Altar sozusagen war die erste Kulisse, möchte man sagen, wenn er nicht mehr wäre und bliebe als ein Stück Bühne. Das gilt nicht nur vom betont gläubigen Spiel. Allein selbst nach einem ernsten Spiel wird sich die Spielerschar, sei es am Spielabend selbst oder an einem freien Tag, nochmals zusammenfinden, um in froher Weise auf das gemeinsame Tun zurückzublicken. Die Spannung ist gewichen, man ist gelassen, sei aber nicht ausgelassen. Die Kameradschaft soll anhalten. Vielleicht lässt sich der Schluss auch mit dem Besuch eines andern Schultheaters verbinden, wie ja überhaupt benachbarte Spielgemeinschaften einander kennenlernen sollten. Es kann auch sein, dass man eine nahe Berufsbühne besucht. Dann wird man bemerken, dass die Laienbühne der Jugend zwar wesensgemäss hinter den Leistungen der grossen Bühnen zurückbleibt, aber an aufbrechender Frische auch ansprechende Züge offenbart, welche der gewiegte und der geweste Künstler nicht aufweist, die aber gerade zum Reiz einer von jungen Menschen gestalteten Aufführung gehören. Man spürt bei manchem Schultheater in beglückender Weise, wie die Heranwachsenden wirklich wachsen, an ihrer Rolle innerlich wachsen und in eine Gemeinschaft hineinwachsen. Und so wiederholen wir, vom Wert des Schultheaters erfüllt, unsere ersten Worte: die Schule ist ein Vorhof des Lebens.

Vom Wert des Schultheaters

Einige Zitate aus dem Buch «Schweizer Schultheater 1946–1966»

Darin liegt das Erfrischende einer Laienaufführung, dass der Laienspieler, gerade weil er fast nichts kann und eher mit einem Zuviel an verfremdendem Ungeschick versucht, auf die Geschichte hinzuweisen, wohl wissend, dass er gar nicht auf der Bühne gewünscht wird, wenn uns nicht die Geschichte interessiert, sich auf das Zeigen – zur Schau spielen – verlegt. Das sei kein Lob der Nichtkönnerschaft! Der Laienspieler kann nicht das Vorbild sein, vielleicht aber ein Wegweiser für ein Heer verirrter Könner.

Zitat von Max Frisch im Aufsatz «Zwanzig Jahre Theatergruppe des Städtischen Gymnasiums Bern» von Emil Wächter, S. 81 ff.

Was auf dem Berufstheater an handwerklichem Können, an Ausdruckskraft und an künstlerischer Haltung dominiert, das macht das Schulspiel durch seine unkonventionellen Experimentiermöglichkeiten wett. Hier darf und kann man auspropieren, hier sind der jugendlichen Spielbegeisterung und dem Mut zu immer neuen Gestaltungsversuchen keine Grenzen gesetzt!

Josef Elias, in: Ist dies auch Tollheit, braucht es doch Methode, S. 135 ff.

Erlebnisvermittlung für die Kinder, Anregung der schöpferischen Phantasie, Uebernahme von Verantwortlichkeiten im Spiel und in der Gemeinschaft, Bestätigung, Vertrauen in die Kinder auf der andern Seite, Bereicherung des Kontakts zwischen Lehrer und Schüler, günstige Auswirkungen auf die Schulleistungen: das sind neben vielen andern nicht messbaren Faktoren Sinn des Spiels. Und die Gemeinde rückt näher zusammen.

Kurt Früh, in: Zeller Impressionen, S. 151 ff.

Es ist für alle Lehrkräfte interessant, festzustellen, wie fördernd das Theaterspiel – auch die gelegentlich stattfindenden Märchenspiele – sich auf das Gesamtverhalten, den Charakter und die Schulleistungen auswirkt.

Mimi Scheiblauer, in Kindertheater, S. 167 ff.

Sprachecke

Von der Macht des Wortes

Ein Berner Patrizier von europäischem Geist und europäischer Bedeutung, Zeitgenosse Goethes und Schillers, Karl Viktor von Bonstetten (1745–1832), schrieb im Februar 1827 an seinen Freund Heinrich Zschokke: «Ich möchte . . . erforschen, welche Wirkung die Gedankenmitteilung auf den Menschen hat; was der Mensch dabei gewinnt, wie er ohne diese Mitteilung Tier bleibt. Die Gedanken sterben, wo keine Sprache ist, und die Sprache stirbt, wo keine Mitteilung . . .»

Das wurde gesagt im Blick auf die Einschränkungen der Pressefreiheit während der Restauration; aber die Briefstelle hat eine grosse allgemeine Bedeutung. Bonstetten spricht hier Gedanken aus, die ähnlich von ungezählten Vertretern des Geisteslebens über das Thema Mensch und Sprache gedacht und geäussert worden sind; man könnte das Ergebnis zusammenfassen in dem Satz: Ohne Sprache ist kein Menschentum möglich. Oder: Die Sprache ist das eigentlich Menschliche. Sokrates soll zu einem stumm dastehenden Manne gesagt haben: Sprich, damit ich dich sehe! Der Mensch enthüllt sein Wesen erst dann richtig, wenn er sprechend seine Gedanken und Gefühle kundtut.

Wundert es, dass mit der Sprache zu allen Zeiten gewisse magische, also zauberische Vorstellungen verbunden waren? Zur Magie zählt man zwar noch andere Dinge: Nach altem Glauben kann der Mensch die geheimnisvollen Kräfte in sich und ausserhalb auch durch bestimmte rituelle Praktiken in seinen Dienst zwingen. Diese magische Geisteshaltung bestimmte und bestimmt die Verhaltensweisen der Naturvölker; man begegnet ihren Spuren aber oft auch in Kindheitserinnerungen – den eigenen oder denen von Dichtern. Hermann Hesse gibt ein hübsches Beispiel für den weitverbreiteten Glauben, ein Geschick lasse sich durch das richtige Verhalten wunschgemäss lenken. Der Knabe hat – in der Geschichte «Mein Freund Brosi» – von der Mutter einen Hyazinthenstock zur Pflege bekommen. «Ich fühlte einen geheimen Zusammenhang zwischen der kleinen, mühsam strebenden Pflanze und dem kranken Brosi, ja ich kam schliesslich zu dem festen Glauben, wenn die Hyazinthe gedeihe, müsse auch mein Kamerad wieder gesund werden. Käme sie aber nicht davon, so würde er sterben, und ich trüge dann vielleicht, wenn ich die Pflanze vernachlässigt hätte, mit Schuld daran. Als dieser Gedankenkreis in mir fertig geworden war, hütete ich den Blumentopf mit Angst und Eifersucht wie einen Schatz, in welchem besondere, nur mir bekannte und anvertraute Zauberkräfte verschlossen wären.»

Doch nun zur Magie der Sprache. Der Themenkreis ist so gross, dass wir uns auf wenige Gesichtspunkte beschränken müssen.

Gemäss den uralten und ewigjungen magischen Vorstellungen – uralt: im Völkerleben, ewigjung: im Kind einer bestimmten Altersstufe – kennen auch die Märchen das Kausalgesetz nicht. Da kommt es denn oft vor, dass Wörter, ganz besonders Namen, mit zauberischen Kräften begabt sind. Wer das Zauberwort «Mutabor» vergisst, kann seine menschliche Gestalt nicht wiederfinden; Rumpelstilzchen wiegt sich in Sicherheit, weil und solange «niemand weiss, dass ich Rumpelstilzchen heiss». Wieviel Silbensingsang unserer Kleinen mag im magischen Urgrund der Sprache seine Wurzel haben, in wievielen Namen lebt, verborgen zwar und wenig mehr beachtet, das magische Wunschdenken der ersten Namengeber weiter: Haduwig/Hedwig (die Kämpferin), Gotthilf – Beispiele für germanische und christliche Vornamengebung.

Gibt es auch in unserer durchrationalisierten und technisierten Welt noch magische Wortformen (oder doch -formeln)? – Zweifellos. Wer im Bernbiet den Stall eines Nachbars betritt, sucht mit den Worten «Glück i Stall!» – ob bewusst oder unbewusst, stehe dahin – den Stallfeinden, den Krankheiten, den Zutritt zu verwehren. Und der Spruch bei Antritt einer Fahrt mit Ross und Wagen «Hü i Gotts Name!», ist er grundsätzlich etwas anderes als der magisch gemeinte Vorspruch zu unserer Bundesverfassung: «Im Namen Gottes des Allmächtigen»? Auch die Glückwünsche zu Neujahr, an Geburtstagen und an Hochzeitsfesten sind im Grunde Reste jenes uralten magischen Glaubens an die Macht des Wortes. Schliesslich sei an das letzte Wort lieber Verstorbener erinnert, das sehr oft die Kraft und die Bedeutung des ganz Ausserordentlichen hat und lange nachwirkt.

Neben den «guten» Wörtern gibt es die «bösen», die Tabuwörter. Man meidet sie, weil sie Unheil bringen könnten; manche Verhüllungen (Euphemismen) haben in dieser Ueberzeugung ihre Wurzel. Man soll den Teufel nicht an die Wand malen, man soll ihn aber auch nicht durch den Namen herbeirufen. Harmlos wirken dagegen Ersatzbegriffe wie Deibel, Düüner, Donner, tausend/tuusig. Weil der Name Gottes nach biblischem Gebot nicht missbraucht werden darf, erhält er, umgebogen und unkenntlich gemacht, etwa die ungefährliche Form Potz; «Botz marter Küri Velti!/ Du hast vil lieder gmacht», so beginnt Niklaus Manuel sein berühmtes Bicocca-Lied: Botz marter sind eigentlich Gottes, also Christi Marter.

Die Tabuwörter wechseln im übrigen von Land zu Land, von Zone zu Zone. Im Norden gilt, nach einer sprachsoziologischen Untersuchung des Schweden Torgny T. Segerstedt, der Name Wolf als besonders gefahrdrohend; ein Gedicht sagt darüber:

Wer mich *Wolf* wird heissen,
den werd ich stets zerreissen.
Wer mich nennt den *Grauen*,

dem werde nichts ich rauben.
Doch wer von mir als *Goldfuss* spricht,
gegen den hab ich nichts.

Das Beispiel aus Schweden macht deutlich, dass Namen zutiefst mit dem Wesen eines Dings zusammenhängen; sie geben dessen Haupteigenschaft wieder, ja erscheinen stellvertretend für dieses selbst.

Von der innigen Verbundenheit von Wort und Ding ist schon in einem der Gespräche des Sokrates bei Platon die Rede. Sokrates belehrt seinen Gesprächspartner: «Die Wortbildung scheint also nichts Unbedeutendes zu sein, wie du glaubst, und auch nichts, das unbedeutenden Menschen oder dem ersten besten zukommt. Sondern Kratylos hat ganz recht, wenn er sagt, die Benennungen kämen den Gegenständen von Natur zu, und nur der könne Meister in der Wortbildung genannt werden, der seinen Blick auf die jeder Sache von Natur zukommende Benennung gerichtet habe und ihr Urbild und ihre Idee in Buchstaben und Silben auszudrücken vermag.» Wieder wird hier der Grundgedanke deutlich: Namen – und jeder Begriff hat im Grunde Namencharakter – verkörpern das Ding selbst; sie auszusprechen oder zu verschweigen, ist also nicht bedeutungslos – «das Ungesagte hat auch seine Sprache» (Ernst Wilhelm Eschmann).

Der Glaube an die Macht des Wortes tritt in sehr verschiedenen Spielarten auf. Von einer besonders seltsamen Form berichtet Segerstedt aus Schweden: Verhextes Vieh sucht der Bauer dadurch zu heilen, dass er ein Blatt aus dem Gesangbuch in einen Teig legt und diesen dann den Tieren zu fressen gibt: Sind sie durch das Wort verhext worden, so können sie auch nur durch das (Gegen-)Wort Heilung erfahren!

Bei Jeremias Gotthelf findet sich eine hübsche emmentalische Parallele zu diesem Brauch aus Schweden. Im zweiten Teil des «Anne Bäbi» berichtet der Dichter von den Praktiken der Schwiegermutter, als Meyeli ihr erstes Kind erwartet. Auf Anne Bäbis Geheiss muss sich das Sühniswyb zur Geburt in Hansli Jowägers alte «Mundurkutte» einpacken lassen: so «würden die Kinder bsunderbar gsund und stark, so rechte Kriegsmanne und alti Schwyzer». Als der Bub gekommen ist, kann Anne Bäbi «nicht warten, bis ihr die Hebamme erlaubte, einen Brei zu kochen; dann ging es mit grosser Feierlichkeit über seinen Schrank, nahm ein schönes Testament daraus, welches es von seiner Gotte erhalten hatte, blätterte darin, sagte, wenn's nur wüsste, wo es am besten wäre; aber es werde wohl graglych sein wo, und riss ein Blatt heraus.» Auf Jakoblis Frage, was das geben solle, sagt Anne Bäbi: «Chumm lue!», und der junge Vater wird nun staunender Zeuge des folgenden Vorgangs. «Draussen hatte Anne Bäbi das Breipfänni auf den Kohlen, verrupfte nun das Blatt aus dem Neuen Testament in lauter kleine Stücke, streute diese in den Brei und suchte sie so gut als möglich darin zu verrühren . . .» Seine Erklärung aber lautet: «Wenn man einem Kinde neuis vom Neuen Testament in den ersten Brei rührt u-n-ihm's styf z'esse git, su wird's fromm u-n-überchunnt ke Utuget . . . U wenn i öppe sterbe sött u du no meh Ching übercho (z'vil bigehre-n-i nit, i muess es säge): vergiss das nit, rüehr es Blatt usem Neue Testament i erste Brei, es ist graglych wo d's nimmst, ob hingefert oder vorfert.»

Gotthelf könnte natürlich auch völlig ernsthaft und ohne ironisches Beiwerk zu unserm Thema von der Macht des Wortes sprechen. Man lese daraufhin die ergreifende Stelle im zweiten Band des «Uli»-Romans (und die Vorgeschichte dazu); sie hebt so an: «Das Wort ist unendlich mächtiger als das Schwert, und wer es zu führen weiss in starker, weiser Hand, ist viel mächtiger als der mächtigste der Könige.» Am Schluss des Abschnittes weist der Pfarrer Bitzius auf die Macht und Kraft des göttlichen Wortes hin, zu Beginn aber preist der Dichter Gotthelf die gewaltige Wirkung des Dichterwortes. In der Tat, an jeder Dichtung, wenn sie diesen Namen verdient, erweist sich die zauberische und verzaubernde Macht der Sprache; die Dichter sind die eigentlichen Magier des Worts, immer werden sie es bleiben.

Ich möchte zum Schluss und, wie mir scheint, zur krönenden Zusammenfassung dessen, was das richtige Wort zur richtigen Stunde vermag, eine Episode aus der Jugendgeschichte eines Dichters vortragen. Hugo Marti heisst der Verfasser, und die Stelle findet sich in seinem prächtigen Erinnerungsbuch «Eine Kindheit». Der Knabe hatte eine Schildkröte aus dem väterlichen Garten geholt und rücklings auf die Strasse gelegt. «Da lag das Tier nun und zappelte und schaukelte hin und her. Mir graute davor, es nochmals anzurühren, und um meine Genossen zur Tat anzuspornen, deklamierte ich, scheinbar ganz ruhig, überlegen und ein wenig spöttisch (weil ich sie so in meiner Macht wusste): ‚Es gibt ein Sprichwort, dem müsst ihr gehorchen, und das lautet: Wer es herausgenommen, muss es nicht wieder hineintun!' Sprichwort? Und einem Sprichwort gehorchen? Wer hatte mir diese Gewalt der öffentlichen Meinung und der Sitte in die Hand gegeben? Ich war ein Knirps und ich machte davon einen unbarmherzigen Gebrauch. Ich wiederholte vor den entsetzten Kameraden gebieterisch den Spruch – ich hörte ja noch, wie ich die Regel ins Hochdeutsche hinein erfunden hatte; ich sagte: „. . . wieder einentun' – und langsam griff einer zu, überwand seine Furcht und gehorchte mir, dem in mir Wort gewordenen Gesetz, und führte den Befehl aus.»

. . . dem in mir Wort gewordenen Gesetz: das ist die beschwörende, bannende, zaubergewaltige Macht des Menschenwortes.

Hans Sommer

Schweizerischer Lehrerverein

Schweizerische Lehrerkrankenkasse Jahresbericht 1967 (Auszug)

Im Bericht für das Jahr 1966 war bereits davon die Rede, dass die Krankenkassen infolge der Auswirkungen des revidierten Bundesgesetzes über die Kranken- und Unfallversicherung und durch die fortschreitende Teuerung sich einer schweren Belastungsprobe ausgesetzt sähen. Die Mehrbeanspruchung der Krankenpflegeversicherung durch die den Kassen überbundenen neuen Pflichtleistungen für physikalische Behandlungen, Chiropraktik, Analysen und Psychotherapie übersteigt alle Voraussagen. Damit geht die Erhöhung der Arzttarife und der Spitaltaxen einher. Auch die zeitliche Begrenzung der Versicherungsvorbehalte auf 5 Jahre sowie die unbeschränkte Leistungsdauer für die Pflege von Rentenbezügern der IV in Heilanstalten fallen bei der Kostenvermehrung stark ins Gewicht.

Die finanziellen Probleme, die sich für die Krankenkassen aus dem bedrohlichen Ansteigen der Versicherungskosten – man spricht von einer eigentlichen «Kostenexplosion» – ergeben, wurden in der Oeffentlichkeit viel diskutiert und fanden ein lebhaftes Echo in der Tagespresse. Das Kassenmitglied bekommt diese Entwicklung vor allem in der Form von Prämienaufschlägen zu spüren. Einzelne Kassen sahen sich genötigt, von ihren Mitgliedern kurzfristig Extrabeiträge zu erheben, um ein Defizit im Kassenhaushalt abzuwenden.

Die Schweizerische Lehrerkrankenkasse hat den im Jahre 1967 an sie gestellten Anforderungen gut standgehalten. Sie geht sogar gestärkt aus der abgelaufenen Betriebsperiode hervor, indem es ihr der erzielte Betriebsüberschuss gestattet, die Reserve abermals beträchtlich zu äufnen. Dies mag uns mit Genugtuung erfüllen, darf aber nicht zu einem falschen Optimismus verleiten.

Der Zugang an neuen Mitgliedern hat in den letzten Jahren nachgelassen. Darin kommt ohne Zweifel der verschärfte Wettbewerb unter den Krankenkassen zum Ausdruck. Auch die Werbung der privaten Versicherungsgesellschaften für ihre auf die Bedürfnisse des gehobenen Mittelstandes ausgerichtete Krankenversicherung macht sich immer stärker bemerkbar.

Die Anzahl der gemeldeten Krankheitsfälle war trotz des geringen Mitgliederzuwachses grösser als im Vorjahr. Mit Einschluss der Krankenscheine, die nachträglich annulliert wurden, konnten *11 050 Versicherungsfälle* abgerechnet werden.

Die Aufwendungen für die im Jahre 1967 abgerechneten Krankenpflegescheine beliefen sich auf Fr. 1 523 436.– ohne die Leistungen der Spitalzusatzversicherung. Der Durchschnittsbetrag pro Krankenschein erhöhte sich auf Fr. 145.–. Dies entspricht ziemlich genau einer Kostenzunahme um 45 Prozent seit 1965. Im Vergleich zum Vorjahr sind die durchschnittlichen Kosten pro Krankenschein um Fr. 20.68 gestiegen.

Für die am 31. Dezember 1967 noch unerledigten 4200 Versicherungsfälle ist demnach mit einer Mehrbelastung von rund Fr. 85 000.– zu rechnen. Das ist ziemlich genau der Betrag, den die für das Jahr 1967 beschlossene Beitragserhöhung in der Krankenpflegeversicherung eingebracht hat. Die Vermögensrechnung enthält unter den Passiven eine Rückstellung von Fr. 816 290.– für ausstehende Versicherungskosten. Weil dieser Posten im Hinblick auf die zu erwartende Kostensteigerung seit 1965 unverändert in der Rechnung belassen wurde, obgleich die Zahl der unerledigten Krankenscheine inzwischen um 1800 zurückgegangen ist, dürfte die in der Rechnung 1967 enthaltene Rückstellung unter den veränderten Verhältnissen noch immer genügen. Diesem Umstand ist weitgehend das erfreuliche Jahresergebnis zuzuschreiben.

Die Betriebsrechnung für 1967 zeigt einen *Vorschlag von Fr. 176 844.–*. An der Einnahmenvermehrung haben die erhöhten Subventionen und die Mitgliederbeiträge den grössten Anteil. Die Bundessubvention steigt nach den neuen gesetzlichen Vorschriften prozentual zu der im Vorjahr errechneten Kostenverteuerung in der Krankenpflegversicherung. Durch die vom Bundesrat beantragte Reduktion des Bundesbeitrages, die jedoch in den eidgenössischen Räten nicht durchdrang, hätte sich für unsere Kasse ein Ausfall von Fr. 14 000.– ergeben.

An Mitgliederbeiträgen gingen 1967 Fr. 143 428.– mehr ein als 1966. Davon entfallen etwa Fr. 85 000.– auf die am 1. Januar 1967 in Kraft gesetzten Prämienaufschläge in der Krankenpflegeversicherung, die restlichen Fr. 58 000.– auf die aus Höherversicherungen resultierenden Mehrprämien. Es muss jedoch betont werden, dass der allgemeine Prämienaufschlag in der Krankenpflegeversicherung auf Beginn des Jahres 1967 nötig wurde, weil unsere Kasse gleichzeitig die Krankenpflegeleistung an die Aufenthaltskosten in Heilanstalten um zirka 25 Prozent erhöht hat. Leistungsverbesserungen werden bekanntlich vom Bundesamt für Sozialversicherung den Kassen nur zugestanden, wenn zugleich auch die Prämien angepasst werden.

Die Gesamtaufwendungen für *Versicherungsleistungen* einschliesslich der Rückvergütungsprämien erreichten 1967 den Betrag von Fr. 1 675 393.–. Sie überstiegen die Beitragszahlung der Mitglieder in Form von Prämien und Kostenanteilen um Fr. 153 018.–. Zur Deckung dieses Fehlbetrages konnten die Beiträge der öffentlichen Hand herangezogen werden. Die laufenden Verwaltungsausgaben erforderten Fr. 196 342.–; das sind 10,4 Prozent der Gesamtaufwendungen oder 11,4 Prozent der Mitgliederbeiträge und der Bundessubvention. Sie blieben damit noch unter der Grenze von 12 Prozent, die das Bundesamt für Sozialversicherung als Norm betrachtet.

Der unter dem Namen *Emil Graf-Fonds* bestehenden Hilfskasse konnten Zinsen im Betrage von Fr. 10 255.– gutgeschrieben werden. Nach Abzug von Fr. 3217.– freiwilliger Zuwendungen an 12 Mitglieder zur Deckung nicht versicherter Kosten in schweren Krankheitsfällen wies dieser Fonds am Jahresende einen Bestand von Fr. 109 140.– auf.

Die ordentliche Reserve erreicht nach der Zuweisung des Betriebsüberschusses den Betrag von 60 Prozent einer Jahresausgabe; die vom Bundesamt verlangte Mindestreserve für unsere Kasse sollte jedoch um 20 Prozent höher sein.

Am 1. Juli 1967 wurde in Zürich die ordentliche *Delegiertenversammlung* abgehalten. Die Abgeordneten genehmigten den Bericht und die Rechnung für das 48. Betriebsjahr der Kasse und erteilten den ausführenden Organen einstimmig Entlastung. Sie nahmen hierauf zwei Wahlen in die Verwaltungskommission vor. Da nach den neuen Kassenstatuten der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins durch ein Kassenmitglied in der Verwaltungskommission vertreten sein soll, wurde an Stelle von Zentralpräsident A. Althaus auf Vorschlag des Zentralvorstandes der Vizepräsident des SLV, *Hans Frischknecht*, in die Verwaltungskommission der Kasse gewählt.

Hierauf nahm die Versammlung zwei weitere Ersatzwahlen vor. Für die zurückgetretenen Delegierten L. Boillat und A. Eigenmann wurden die Kollegen *Max Lehmann*, Langenthal, und *Max Hunziker*, Fimmelsberg TG, neu gewählt.

Der Präsident erstattete noch einen Bericht über die Entwicklung der Kasse im ersten Halbjahr 1967, wobei er nachdrücklich auf die Vorteile unserer an acht Seminarien eingeführte Kollektivversicherung hinwies.

Durch den Erlass einer neuen bundesrätlichen Verordnung über die Erhebung der Franchise, die in der bisherigen Form nicht zu befriedigen vermochte, wurde eine Aenderung von Art. 52 der Statuten nötig. Die Verwaltungskommission legte Wert darauf, dass die Neuregelung der Franchise auf Anfang 1968 eingeführt werden konnte. Sie berief darum auf den 18. November 1967 eine *a. o. Delegiertenversammlung* nach Zürich ein, in der noch einige weitere Vorschläge für Statutenänderungen unterbreitet wurden. Nach einer einleitenden kritischen Betrachtung des Präsidenten über die finanziellen Auswirkungen des neuen Bundesgesetzes auf den Kassenhaushalt stimmten die Delegierten einhellig der Vorlage der Verwaltungskommission zur Aenderung des Art. 52 zu. Die von der Versammlung beschlossenen übrigen Statutenänderungen ergaben sich aus bestimmten Erfahrungen in der Verwaltungspraxis. Durch die abgeänderten Art. 40 und 42 werden die Beiträge an Kuren in nicht ärztlich geleiteten Kuranstalten und bei Aufenthalt in Tuberkuloseheilstätten ab 1. Januar 1968 um täglich Fr. 2.– erhöht. In üblicher Weise wurden die neuen Bestimmungen den Mitgliedern als Statutennachtrag mit einem Rundschreiben beim Versand der Prämieneinzahlungsscheine für das 1. Semester 1968 zur Kenntnis gebracht.

Die *Verwaltungskommission* behandelte ihre Geschäfte in zwei Sitzungen am 17. Juni und 30. September 1967 in Zürich. Neben der Beratung der Vorlagen an die Delegiertenversammlung befasste sich die Kommission mit Geldanlagen und Fragen der Rückversicherung. Sie setzte ferner im Sinne von Art. 73 der Statuten die Mitgliederbeiträge für das Jahr 1968 fest.

Während die Prämien für die Krankengeld- und die Spitalzusatzversicherung unverändert bleiben, erwies sich angesichts der fortschreitenden Verteuerung der Krankenpflege eine *Beitragserhöhung* für die Versicherungsabteilung A als unumgänglich. Als Grundlage für die Prämienfestsetzung im Rahmen des von der Delegiertenversammlung genehmigten Stufentarifs dienten die Erhebungen über den Abschluss der Krankenpflegeversicherung nach Kantonen in den zurückliegenden zwei Jahren. Hieraus ergab sich für ungefähr die Hälfte aller Mitglieder ein Prämienaufschlag von zirka Fr. 9.– jährlich. Die Beiträge der übrigen Versicherten erfuhren eine Erhöhung um Fr. 18.– bis Fr. 20.– pro Jahr.

Der *Vorstand* hielt im Berichtsjahr 14 Sitzungen ab. Seine Beratungen erstreckten sich in erster Linie auf die Vorbereitung der Sitzungen der Verwaltungskommission und der Delegiertenversammlung. Viel Zeit erforderte auch die Festsetzung von Kassenleistungen für Kuren, physikalische Behandlungsarten, Psychotherapie und Unfälle. Dabei hat der Vorstand in Verbindung mit dem Vertrauensarzt darüber zu wachen, dass die Mittel der Kasse ihrem Zweck entsprechend ausschliesslich zur Kostendeckung in eigentlichen Krankheitsfällen und für Unfälle verwendet werden,

und zwar im Sinne der vom Gesetz geforderten Wirtschaftlichkeit der Behandlung. Unter den übrigen Geschäften des Vorstandes nennen wir noch: Fragen der Verwaltungsorganisation, Kapitalanlagen, Behandlung von Gesuchen um freiwillige Kostenbeiträge, die Abgrenzung der Kassenleistungen in Fällen von anderweitiger Versicherung, die Prüfung von Beitrittserklärungen und Anträgen für Höherversicherung.

Die *Rechnungsprüfungskommission* amtete in fünf Sitzungen als Kontrollstelle. Zwei Revisionen wurden nach den Weisungen der Aufsichtsbehörde unangemeldet durchgeführt. Kurz nach der Uebersiedlung der Verwaltung in ihre neuen Büroräumlichkeiten führte der Inspektor des Bundesamtes turnusgemäss während dreier Wochen seine Revision durch. Der Revisionsbericht bestätigte die ordnungsgemässe Führung der Buchhaltung und die Uebereinstimmung der in der Erfolgs- und Vermögensrechnung aufgeführten Zahlen mit den Verbuchungen.

Eine zentral verwaltete Krankenkasse, deren Tätigkeitsgebiet sich über die ganze Schweiz erstreckt, hat bei der Durchführung der Krankenversicherung die von Kanton zu Kanton bestehenden mannigfachen Unterschiede zu berücksichtigen, was an das Verwaltungspersonal grosse Anforderungen stellt. Die Sorge um einen ausreichenden Bestand an Arbeitskräften war darum auch im Berichtsjahr ein wichtiges Anliegen des Vorstandes. Dem Sekretariatspersonal erwuchs durch den Umzug aus dem Beckenhof in die neuen Büroräume viel zusätzliche Arbeit. Dass dennoch die Abrechnung von Versicherungsfällen und die Mutationen im Mitgliederbestand grösstenteils laufend erledigt werden konnten, verdient anerkennend erwähnt zu werden. Verspätungen, die sich im Versand der Prämieneinzahlungsscheine ergaben, waren zur Hauptsache durch Personalwechsel im Rechenzentrum, das für unsere Kasse die Lochkarten erstellt, bedingt.

Die Kassenverwaltung sieht auf ein bewegtes, arbeitsreiches Jahr zurück, aus dem unsere Institution gefestigt hervorgeht. Es ist dem Berichterstatter ein tiefempfundenes Anliegen, allen, die dazu beigetragen haben, herzlich zu danken, vorab seinen Vorstandskollegen, den Mitgliedern der Verwaltungskommission, den Rechnungsrevisoren und den Delegierten. Ein besonderer Dank gebührt den treuen Mitarbeiterinnen auf dem Sekretariat für die zuverlässig geleistete tägliche Verwaltungsarbeit, die von Jahr zu Jahr wachsende Anforderungen stellt.

Zürich, im Mai 1968 *Heinrich Hardmeier*

Präsident der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse

Mitgliederbestand 1967 im Jahresdurchschnitt

	Mitglieder	%
Krankenpflegeversicherung	5836	64
Krankengeldversicherung	194	2,2
Krankenpflege- u. Krankengeldversicherung	3081	33,8
Total	9111	100

I. Betriebsrechnung

A. Erträgnisse	*Fr.*
Mitgliederbeiträge	1 324 104.75
Beiträge des Bundes, der Kantone und Gemeinden	452 667.85
Selbstbehalt und Franchise	200 832.55
Diverse Gebühren	22 809.—
Zinsen	61 187.30
Schenkungen in den Emil Graf-Fonds	1 474.—
Uebrige Einnahmen	1 345.—
Total Erträgnisse	2 064 420.45

B. Aufwendungen		*Fr.*
Allgemeine Krankenpflege- und Krankengeldversicherung		1 519 867.34
Leistungen in Tbc-Fällen (durch Rückversicherung gedeckt)	11 727.15	
Leistungen bei Mutterschaft		106 794.74
Emil Graf-Fonds: Beiträge an Versicherte		3 217.75
Verwaltungskosten		196 342.30
Rückversicherungsprämien		47 370.48
Diverse Aufwendungen		13 983.80
Total Aufwendungen		1 887 576.41
Vorschlag im Betriebsjahr 1967		176 844.04
		2 064 420.45

II. Vermögensausweis

Aktiven	*Fr.*
Kassa	1 879.61
Postcheck	31 680.78
Bankguthaben	93 710.—
Uebrige Guthaben	49 809.37
Ausstehende Subventionen	170 288.—
Feste Geldanlagen	1 675 000.—
Mobilien	1.—
Total Aktiven	2 022 368.76

Passiven	*Fr.*
Diverse Kreditoren	15 014.97
Reserve für ausstehende Versicherungskosten	816 290.—
Uebrige Rückstellungen	58 960.—
Ordentliche Reserve und Deckungsfonds	1 022 963.24
Emil Graf-Fonds (Hilfskasse)	109 140.55
Total Passiven	2 022 368.76

Reinvermögen (inkl. Spezialfonds) am 31. Dezember 1967 Fr. 1 132 103.79.

Aus den Sektionen

Kurzgefasste Sektionsberichte bitte frühzeitig an Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Basel-Land

Wer macht mit?

Im Bericht über die Verhandlungen des Vorstandes vom 23. 10. 1968, erschienen in der Lehrerzeitung Nr. 45, wurde die in unserem Kanton vorgesehene Arbeitsbewertung erwähnt. Leider war es bis jetzt nicht möglich, für die Lehrerschaft einen Vertreter in den Bewertungsausschuss vorzuschlagen, obwohl von Schulinspektorat und Personalamt eine weitgehende Entlastung von den beruflichen Pflichten während der Tätigkeit in diesem Ausschuss in Aussicht gestellt werden konnte.

Wer ist bereit, unsern Berufsstand im Bewertungsausschuss für die Arbeitsbewertung zu vertreten? Erfahrenen, vielseitigen Kollegen bietet sich hier Gelegenheit, an einer interessanten und wichtigen Aufgabe mitzuarbeiten. Wer weitere Auskunft wünscht und zur Mitarbeit bereit ist, melde sich möglichst bald beim Präsidenten des Lehrervereins Basel-Land, Karl Senn, 4467 Rothenfluh, Telephon 86 51 33.

Schulfunk und Schulfernsehen

Sendungen des Schweizer Schulfernsehens

19. Nov. (9.15–9.45 Uhr) und 22. Nov. (14.15–14.45 Uhr). *Chur – ein Städtebild* (Wiederholung). Autor Otto Hegnauer, Winterthur, beleuchtet die Natur-, Verkehrs- und geschichtlichen Grundlagen der Bündner Kapitale und präsentiert Aufnahmen aus der malerischen Altstadt. Vom 6. Schuljahr an.

19. Nov. (10.15–10.45 Uhr) und 29. Nov. (15.15–15.45 Uhr). *Der Generalstreik 1918.* Felice A. Vitali, Comano TI, gibt eine chronologische Zusammenfassung der aufwühlenden politischen Novemberereignisse in der Schweiz. Das Schweizer Schulfernsehen (Florastr. 44, 8008 Zürich) gibt dazu gratis ein vierseitiges Dokumentationsblatt für die Hand des Schülers ab. Vom 8. Schuljahr an.

22. Nov. (15.15–16.00 Uhr). *Was Cäsar von den Galliern nicht erzählte.* Die beiden nach einer Sendung des Belgischen Schulfernsehens von Jürg Amstein, Zürich, bearbeiteten Filme, die neue Erkenntnisse der Keltenforschung in leichtfasslicher Form vermitteln, werden zusammen hintereinander vorgeführt. Vom 5. Schuljahr an.

26. Nov. (9.15–9.45 Uhr). *Die Elektrizitätswirtschaft der Schweiz* (Wiederholung). In der Sendung von Ernst Bollinger, Genf, und Hans May, Nürensdorf, kommen die wichtigsten Aspekte in bezug auf Erzeugung, Verwertung und wirtschaftliche Bedeutung elektrischer Energie zur Sprache. Vom 7. Schuljahr an.

26. Nov. (10.15–10.45 Uhr). *Die Normannen erobern England* (Wiederholung). Die Uebernahmesendung vom Bayerischen Schulfernsehen stellt das bedeutsame Ereignis des Jahres 1066 nach den gestickten Bildern des Wandteppichs von Bayeux dar. Vom 7. Schuljahr an.

29. Nov. (14.15–14.35 Uhr). *Im Selbstbedienungsladen* (Wiederholung). In dieser Sprachlektion für die Unterstufe (Autoren: Lucie Brüderlin, Zug, und Hans May, Nürensdorf) werden elf Verben aus dem bildlich vorgeführten Zusammenhang herauserarbeitet. Vom 2. Schuljahr an.

Kurse

Kurzgefasste Kursanzeigen bitte frühzeitig an Dr. P. E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz. Derselbe Kurs wird nur einmal angezeigt.

Wieviel Taschengeld brauchen unsere heranwachsenden Kinder?

Oeffentlicher Elternabend. Podiumsgespräch mit Frau Ruth Geering, Hausfrau; Emil Bechtel, Betriebsarbeiter; Dr. Paul Meyer, Rektor der Schulen von Riehen und Bettingen; Fritz Müller, Vorsteher der Vormundschaftsbehörde. Gesprächsleiter: Fritz Fassbind. Donnerstag, 21. November 1968, 20.15 Uhr, Gemeindehaus Oekolampad, Allschwilerplatz, Basel (Tram Nr. 6). Beantwortung von Fragen. Eintritt frei. Institut für Unterrichtsfragen und Lehrerfortbildung des Kantons Basel-Stadt, Rebgasse 1.

Redaktion: Dr. Paul E. Müller · Paul Binkert · Hans Adam · Francis Bourquin

Lyceum Alpinum Zuoz

vollausgebaute Mittelschule im Engadin
Internat für Knaben von 10 bis 19 Jahren

Auf Beginn des neuen Schuljahres (Mitte Mai 1969) suchen wir

Internatsleiter oder Internatsleiterehepaar

zur pädagogischen Führung und Betreuung unserer in einer besonderen Hausgemeinschaft zusammengefassten jüngeren Schüler. Der Internatsleiter erteilt Unterricht mit reduzierter Stundenzahl. Das Bargehalt entspricht ungefähr demjenigen eines Lehrers der Bündner Kantonsschule, dazu freie Kost und Dienstwohnung (5 Zimmer), Ferienanspruch 3 Monate. Frühere Dienstjahre werden angerechnet.

Interessenten sind gebeten, ihre Bewerbung mit Curriculum vitae, Zeugnisabschriften und Photo einzureichen an den Direktor des Lyceum Alpinum, 7524 Zuoz

Offene Lehrstellen

An der Bezirksschule Oftringen werden für die auf Frühjahr 1969 neu zu eröffnende Bezirksschule

1 Hauptlehrstelle
sprachlich-historischer Richtung

1 Vikariat
sprachlich-historischer Richtung
(nach einem Jahr Umwandlung in eine Hauptlehrstelle)

1 Hauptlehrstelle
mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 23. November 1968 der Schulpflege Oftringen einzureichen.

Aarau, 5. November 1968 Erziehungsdirektion

Pianos, Flügel, Cembali, Spinette, Klavichorde

Hundertjährige Berufstradition in der Familie

Otto Rindlisbacher
8003 Zürich, Dubsstr. 23/26, Tel. (051) 33 49 98

Zufolge Demission des langjährigen Dirigenten sucht der Gemischte Chor der Stadt Luzern auf 1. Jan. 1969 gutausgewiesenen

Chorleiter

Schriftliche Offerten an den Präsidenten, Karl Stocker, Dorfstrasse 10, 6000 Luzern.

Gemeinde Schönengrund AR

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 ist an unserer Primarschule die

Lehrstelle der Unterstufe

neu zu besetzen. Bewerber, welche Interesse haben, in einer kleinen Gemeinde die Klassen 1, 2 und 3 zu betreuen, wollen sich mit den üblichen Unterlagen beim Schulpräsidenten Fritz Krüsi, 9105 Schönengrund, anmelden. Telephon 071 / 57 11 96.

Weissgold-Eheringe

Steinmühleplatz 1, 8001 Zürich
(neben Jelmoli), Tel. (051) 23 04 24

GANZ Sprachlehranlagen

AAC (audio-aktiv-comparativ)

Unser Lieferprogramm

Rank-Sprachlabor, in der Praxis bewährt, bekannt durch hervorragende Qualität von Ton und Mechanik, ausgerüstet mit zuklappbaren GANZ-Schülerpulten, sehr preiswert. Auch in einer tragbaren Koffer-Version erhältlich.

GANZ-Sprachlehranlage für höchste Ansprüche, in der Schweiz für die schweizerischen Bedürfnisse konstruiert; setzt neue Masstäbe für Bedienungssicherheit, Tonqualität und Flexibilität in der praktischen Anwendung. Demnächst lieferbar.

Für objektive, unverbindliche Beratung wenden Sie sich an
GANZ + Co.
Abt. Audiovisual
8001 Zürich, Bahnhofstr. 40
Tel. 051 / 23 97 73

GANZ & CO

Das grundlegende Werk

Glaus/Senft

Mathematische Früherziehung
Erster Rechenunterricht

ist soeben erschienen. Preis Fr. 18.50

Dieses Werk, die Frucht der Zusammenarbeit eines Mathematik-Professors und einer Primarlehrerin, gibt eine lebendige Vorstellung davon, was das vielgenannte Schlagwort «Mathematisierung des Rechenunterrichtes» bedeuten kann. Es ist in zwei Teile gegliedert:

Im 1. Teil zeigt Professor Senft die Möglichkeiten eines Rechenunterrichtes auf, der die Einsichten der modernen Mathematik verwertet und zugleich den Forschungsergebnissen der Entwicklungspsychologie gerecht wird.

Im 2. Teil berichtet Fräulein Irma Glaus über ihre Erfahrungen mit Mengenübungen auf der Unterstufe. Auf die Frage nach der Verbindung der Mengentheorie mit dem Rechnen mit den Cuisenaire-Stäbchen und der Volksschularithmetik im allgemeinen ist hier aus der Praxis eine gültige Antwort gegeben.

Verlag

Franz Schubiger

Mattenbachstrasse 2
8400 Winterthur

Einwohnergemeinde Cham

Offene Lehrstelle

Infolge Neuschaffung von Klassen ist auf Frühjahr 1969 eine Lehrstelle zu besetzen für

1 Sekundarlehrer
mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Stellenantritt 21. April 1969.

Jahresgehalt: Abschlussklassenlehrerinnen 16 380 bis 21 380 Franken, Sekundarlehrer 20 700 bis 26 700 Fr. Teuerungszulage derzeit 7 Prozent. Verheiratete männliche Lehrkräfte erhalten zudem Haushaltungs- und Kinderzulagen. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnissen, Photo sowie Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind an den Präsidenten der Schulkommission Cham einzureichen.

Cham, 23. Oktober 1968 Die Schulkommission

Abschlussklassenschule Islikon

Auf das Sommersemester 1969 suchen wir zur Besetzung der zweiten Lehrstelle einen

Lehrer

der die notwendigen Kurse bereits absolviert hat oder aber sich verpflichtet, diese nachzuholen.

Interessenten, die in Zusammenarbeit mit einer aufgeschlossenen Schulbehörde bereit sind, am grosszügigen Ausbau unserer Schule mitzuwirken, bieten wir vorzügliche Konditionen.

Anfragen und Bewerbungen sind zu richten an den Präsidenten der Abschlussklassen-Vorsteherschaft, Herrn Hans Jossi, 8546 Islikon (Tel. 054 / 9 44 77).

Sekundarschule Ermatingen

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 ist an der Sekundarschule Ermatingen die Stelle eines

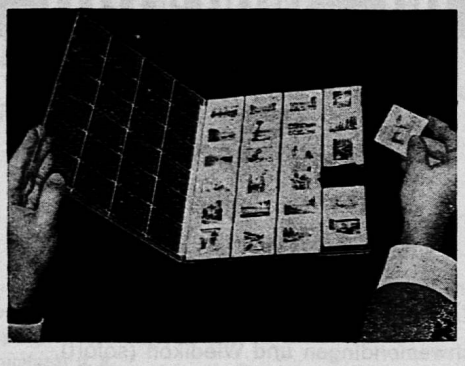
Sekundarlehrers
sprachlich-historischer Richtung

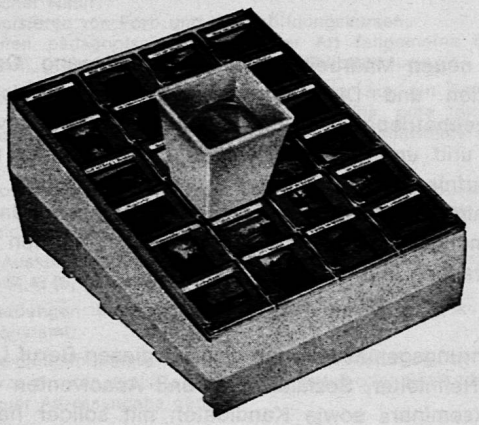
zu besetzen.

Bewerber evangelischer Konfession, welche auch Freude an der Erteilung des Gesangsunterrichts haben, werden eingeladen, ihre Anmeldung möglichst bald unter Beilage der üblichen Ausweise an das Präsidium der Sekundarschulvorsteherschaft, Dr. med. Kurt Hausammann, Hauptstrasse, 8272 Ermatingen, zu richten.

Auskunft über die Besoldungsverhältnisse sowie über die Personalfürsorge erteilt der Sekundarschulpfleger L. Keller-Seiler, Schönhaldestrasse, 8272 Ermatingen, Telephon (072) 6 16 37.

Sekundarschulvorsteherschaft Ermatingen





DIA-JOURNAL 24 -

DIE DIA-Aufbewahrung

- **Mit einem Blick** sind alle 24 Dias in der **transparenten** Kassette zu übersehen. Auch ein neuer Lehrer oder Stellvertreter ist schnell «im Bild»!
- ◀**Sie wird aufgeschlagen wie ein Buch** (durch schnelles Wegziehen der seitlich angebrachten Verriegelung). Lassen sich 24 Dias einordnen oder einzelne Dias entnehmen ohne Verschiebung der zurückbleibenden Dias.
- **Staub- und rutschsichere** Dia-Versorgung.
- **Platzsparend:** Aufrecht in Reihe gestellt, wie Bücher aufzubewahren. **Format:** 21,4 x 27,7 x 1 cm dick.
  100 Kassetten zu 24 Dias = 1 m für 2400 Dias!
- **Übersichtliche Beschriftung** auf dem Kassettenrücken oder noch besser: mit verschiedenen farbigen Prägebändern auf der Verschlußschiene (Prägeapparat: nur Fr. 19.90).
- **Schnelles** und **richtiges Zurücklegen** der entnommenen Dias an die leeren Plätze.
- **Praktisch,** auch für Vortragsreisen: 2, 3 . . . Kassetten in die Mappe stecken . . .
- **Preisgünstig:** Fr. 4.80 / 20: Fr. 4.50 / 60: Fr. 4.35 / 100: Fr. 4.20 je St.
- ◀**Leuchtpult** (Fr. 32.–) und **Grosslupe** (Fr. 12.–) für das bequemere und genaue Betrachten der Dias.
- Der **Diaschrank 120** mit eingebautem Leuchtpult nimmt 120 Dia-Kassetten auf, d. h. 2880 Dias: Masse: Höhe 80 cm, Breite 70 cm, Tiefe 37 cm. Ausführung: Buche hell oder Nussbaum. Preis Fr. 540.–.

Alleinauslieferung für Schulen

Dr. Ch. Stampfli - Lehrmittel
3006 Bern

Mülinenstrasse 39 Telephon (031) 52 19 10

Primarschule Muttenz BL

An unseren Schulen sind auf Frühjahr 1969 zu besetzen

2 Lehrstellen für Unterstufe

(1. bis 3. Schuljahr, einstufig)

1 Lehrstelle für Oberstufe

(6. bis 8. Schuljahr, einstufig, mit Französisch und Knabenhandarbeit)

Besoldung nach kantonaler Regelung, zuzüglich Ortszulage. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Wir sind den Bewerbern beim Suchen einer Wohnung behilflich. Unsere Gemeinde (über 15 000 Einwohner) mit ihrem fortschrittlich gesinnten Lehrerteam bietet strebsamen Lehrkräften ein dankbares Wirkungsfeld. Mit Tram und Bahn ist das angrenzende Basel in einigen Minuten erreichbar.

Reichen Sie bitte bis am 30. November 1968 Ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Photo und Ausweisen über Studium und bisherige Tätigkeit dem Präsidenten der Schulpflege, F. Graf, Gartenstrasse 40, 4132 Muttenz, ein.

In der Gemeinde

Bottmingen BL

wird auf den 14. April 1969 eine Lehrstelle an der Oberstufe (6. bis 8. Klasse, mit Sekundarschule) zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Gesucht wird

1 Lehrer

der sich womöglich über praktische Erfahrung auf dieser Schulstufe ausweisen kann.

Gesetzlich festgelegte Besoldung: minimal 13 095, maximal 18 516 Fr., mit Dienstalterszulage pro Jahr.

Die Ortszulage beträgt 1300 Fr. pro Jahr. Verheirateten Lehrern wird eine Familienzulage von 480 Fr. und eine Kinderzulage in gleicher Höhe pro Kind und Jahr gewährt. Die Teuerungszulage auf allen Bezügen beträgt zurzeit 37 Prozent, eine Erhöhung steht auf 1. Januar 1969 in Aussicht. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung nach dem 22. Altersjahr werden angerechnet.

Bewerber werden gebeten, ihre handgeschriebenen Anmeldungen mit Lebenslauf, Bildungsgang samt Ausweisen über abgelegte Prüfungen oder über ihre bisherige Lehrtätigkeit nebst Photo und Arztzeugnis bis 2. Dezember 1968 an den Präsidenten der Schulpflege, 4103 Bottmingen (Telephon 061 / 47 18 19), einzusenden.

SCHLEIFTECHNIK

SCHNEEBERGER

Schnellstes und fachgerechtes Schleifen – mit Wasserkühlung – bietet die neueste Handwerkzeugschleifmaschine Modell WSL. Zwei von Ihnen gewählte Schnittwinkel (für Hobeleisen und Stechbeitel verschieden) bleiben bis zur vollständigen Abnützung der Schleifscheibe immer genau gleich, daher

schnellstes Nachschärfen innert kürzerster Zeit mit geringstem Werkzeugverschleiss

Tausendfache Bewährungsproben mit dem bisherigen Modell SL. Verlangen Sie ausführliche Unterlagen oder unverbindliche Vorführung in Ihrer Schule.

W. SCHNEEBERGER AG 4914 ROGGWIL BE
Maschinenfabrik Tel. 063 - 9 73 02

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule Vorbereitung:
Arztgehilfinnenschule **Maturität ETH**

Ferienhaus Matels, Pany GR

noch frei vom 5. Januar bis 2. Februar 1969 und ab 1. März bis 15. Juli 1969. Platz für 39 Personen. Tel. (081) 54 16 14

Durch Zufall frei geworden:

Neues Ferienhaus in Sedrun, vom 27. Jan. bis 1. Febr. 1969

60 Plätze. Sehr gut geeignet für Schulen.
Vollpension sFr. 14.50 + Taxe.

Anfragen an **Dubletta, Postfach 41, Basel 20,** Tel. (061) 42 66 40

PRO JUVENTUTE

sucht

3 leitende Mitarbeiter

für die Zürcher Freizeitanlagen
in den Quartieren
Schwamendingen und Wiedikon (sofort),
Seebach (Frühjahr 1969).

Den neuen Mitarbeitern obliegt die Planung, Organisation und Durchführung eines umfangreichen Freizeitbetriebes nach den Richtlinien der Pro Juventute und unter Berücksichtigung von Struktur und Bedürfnis des umliegenden Quartiers. Neben der sozialpädagogischen Befähigung erwarten wir Unternehmungslust, gepaart mit Sinn und Können für Verwaltung und Personalführung.

Erfahrungsgemäss eignen sich für diesen Beruf Lehrer, Heimleiter, Sozialarbeiter und Absolventen des Werkseminars sowie Kandidaten mit solider handwerklicher Grundlage, sofern sie die nötige Reife und Vielseitigkeit mitbringen.

Wenn Sie Interesse an dieser Pionieraufgabe haben, so bitten wir um Ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Photo und Angabe Ihrer Telephonnummer, unter dem Kennwort «Freizeitanlagen», an den

Personaldienst Pro Juventute, Postfach, 8022 Zürich

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule Buchs AG wird auf Frühjahr 1969

1 Lehrstelle
der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung

weitere Möglichkeiten:
Turnunterricht und andere Nebenfächer

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 23. November 1968 der Schulpflege Buchs AG einzureichen.

Aarau, 5. November 1968 Erziehungsdirektion

Erziehungsdirektion Basel-Landschaft Schulinspektorat

Auf dem Schulinspektorat in Liestal ist die neugeschaffene Stelle eines

Adjunkten

auf das Frühjahr 1969 zu besetzen.
Wir suchen

1 Lehrer

der nebst pädagogisch-unterrichtlicher Erfahrung Freude und Interesse an organisatorisch-administrativen Arbeiten hat. Das Pflichtenheft ist weitschichtig und vielgestaltig.

Es umfasst u. a.:
Bearbeiten von Anfragen und Erhebungen pädagogisch-soziologischer Natur;
Organisieren von Fort- und Weiterbildungskursen;
Arbeiten pädagogisch-administrativer Art (allgemeine Büroarbeiten, Kolonien und Lager, Schulbibliothek usw.).

Für diesen Vertrauensposten eignet sich nur ein kontakt- und einsatzfreudiger Mitarbeiter, der eine gute Arbeitsatmosphäre schätzt. Ein Team versierter Mitarbeiterinnen steht ihm zur Seite.

Wir bieten eine dem Aufgabenbereich angemessene Salarierung und fortschrittliche Sozialleistungen nach kantonalem Besoldungsgesetz. Pensionskasse obligatorisch.

Für Auskünfte steht das Schulinspektorat Liestal, Telephon (061) 84 43 86, gerne zur Verfügung.

Bewerbungen erbitten wir bis 30. November 1968 an das Personalamt.

Bewerbungsformulare erhalten Sie unverbindlich bei der unterzeichneten Amtsstelle. Telephonanruf oder Postkarte mit genauer Adressangabe genügt.

Kantonales Personalamt
Rheinstrasse 29, 4410 Liestal
Tel. (061) 84 33 21, intern 571/572

Schulgemeinde Wangen SZ

Acht neue Klassenzimmer können im kommenden Frühjahr in einem neuen, neuzeitlich eingerichteten Schulhaus von unseren Schülern bezogen werden. Was aber noch fehlt, das ist je eine

tüchtige Lehrkraft

für die Unter-, Mittel- und Oberstufe
an unserer Primarschule.

Maximale Schülerzahl pro Klasse 25–30 Kinder.

Wir erwarten keine Wunder, aber positiven Einsatz im Dienste unserer dankbaren Jugend gegen entsprechende Entlöhnung (Ortszulagen) und Unterstützung ab Seite der Schulbehörden.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung, die Sie an den Schulratspräsidenten, Robert Züger, Posthalter, 8855 Wangen SZ, richten wollen.

Die grossartige

Philicorda

das ideale Tasteninstrument
für Schule und Heim,
braucht keine Wartung,
verstimmt sich nicht
und wiegt nur 25 kg.

Vorführung im
Pianohaus

Ramspeck

8001 Zürich, Mühlegasse 21
Tel. (051) 32 54 36

Offene Lehrstellen an den Primarschulen Grenchen

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 (16. April 1969) sind

mehrere Lehrstellen 1.–6. Klassen

zu besetzen.

Besoldung, Teuerungs-, Haushalt- und Kinderzulagen nach kant. Gesetz. Maximale Gemeindezulage.

Nähere Auskunft erteilt der Rektor der Schulen Grenchen (Tel. 065 / 8 70 59).

Interessentinnen und Interessenten, die sich um diese Lehrstellen bewerben möchten, haben ihre Anmeldung bis 25. November 1968 an die Kanzlei des unterzeichneten Departements einzureichen. Der handgeschriebenen Anmeldung sind beizulegen: Lebenslauf, Zeugnisse, Ausweise über berufliche Ausbildung und Tätigkeit, Arztzeugnis.

Erziehungs-Departement des Kantons Solothurn,
4500 Solothurn

SENSATIONELL! – EVERLIGHT – Die Uhr mit dem Licht

- voll ausgeleuchtetes Zifferblatt (Miniaturbatterie)
- hochwertiges Schweizer Präzisionswerk
- elegante, ansprechende Form
- verschiedene Modelle ab Fr. 267.–, abzüglich **30 % Lehrerrabatt** und 2 % Skonto.

Verlangen Sie eine Auswahlsendung mit Dokumentation, und wählen Sie in aller Ruhe. Wir führen ferner über 80 attraktive Damen-, Herren- und Kindermodelle in Chrom, Stahl, Goldplaqué und Massivgold. Auf alle Uhren 30 % Rabatt. Auch nach Ablauf der einjährigen schriftlichen Garantie sorgfältiger Pflegedienst.

A. + E. Bugmann, Präzisionsuhren
4515 Oberdorf SO Telephon (065) 2 22 31

A. Carrière

Original Lithographien · Kunstblätter

Verlangen Sie Verzeichnis der erhältlichen Kunstwerke

Auslieferung durch

PAUL J. MÜLLER Dufourstrasse 31 8008 Zürich

Telephon (051) 34 77 78

Oberstufen-Schule Affoltern a.A.

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 sind

1 evtl. 2 Lehrstellen an der Realschule

definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der BVK mitversichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Eine moderne Oberstufen-Schulanlage steht gegenwärtig im Bau. Die Pflege ist bei der Wohnungssuche gerne behilflich, denn im Moment stehen noch keine schuleigenen Lehrerwohnungen bereit.

Bewerber, welche eine aufgeschlossene Pflege und einen guten Geist im Lehrerteam zu schätzen wissen, sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplanes der gegenwärtigen Lehrstelle bis Ende Dezember 1968 dem Präsidenten der Oberstufen-Schulpflege, Herrn Dr. med. dent. G. Himmel, Hasenbühlstrasse, 8910 Affoltern a. A., einzureichen.

Affoltern a. A., den 17. September 1968

Die Oberstufen-Schulpflege

Schulheim Dielsdorf für cerebral Gelähmte

Das Heim ist im Bau und wird im Frühjahr/Sommer 1970 bezugsbereit sein. Es kann zur erstmaligen beruflichen Ausbildung oder zur Dauerbeschäftigung 37 gebrechliche, insbesondere cerebral gelähmte Jugendliche aufnehmen, ferner zur Sonderschulung und Therapie 55 praktisch-bildungsfähige Kinder.

Zur Vorbereitung des Heimbetriebes, zusammen mit der Heimkommission und dem Heimleiter, suchen wir jetzt schon einen geeigneten

Werkstattleiter

Ihm obliegt die Führung der Werkmeister und Gehilfen, und er sorgt für die angepasste Arbeit für die Jugendlichen in den Anlernwerkstätten und für die Dauerbeschäftigten in den heimeigenen geschützten Werkstätten.

Abgeschlossene Berufslehre und Erfahrung in der Ausbildung von gebrechlichen, geistesschwachen Jugendlichen werden vorausgesetzt.

Wir bitten, Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten des Stiftungsrates, Herrn Willi Demuth, Geschäftsleiter der Invaliden-Fürsorge, Kantonsschulstrasse 1, 8001 Zürich, oder an den Präsidenten der Heimkommision, Herrn Ernst Günthart, Wydackerstrasse 1, 8157 Dielsdorf, zu senden.

Englisch in England

BOURNEMOUTH Staatlich anerkannt

Hauptkurse (lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat
Ferienkurse Juni bis September
Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen

LONDON
OXFORD

Sommerferienkurse an Universitätszentren

Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52529

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH

Die führende Sprachschule in England

ACSE

stereo phonie

Kostbare Erfahrung gratis für Kunden

Bopp Klangberater
Limmatquai 74/I
Zürich 051/32 49 41

bopp

6

Gesucht Teilhaber für Ferienwohnung in Saanen

6–7 Betten. Einfach, aber gemütlich eingerichtet. Da wir in Holland wohnen, nur 3–6 Wochen jährlich dort sind, suchen wir eine bis zwei Familien als Partner. Vor allem im Winter sollte die Wohnung mehr benützt werden. Wir vermieten auch. Auskunft erteilt K. ten Houte de Lange-Moser, Burg. van Tuylllaan 12, **Zeist** (Holland).

M. F. Hügler, Industrieabfälle, Usterstr. 99, 8600 Dübendorf ZH, Tel. (051) 85 61 07.

Wir kaufen zu Tagespreisen

Altpapier aus Sammelaktionen.

Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

Die moderne Schulschreibformel heisst: Soennecken

Für den heutigen Schulunterricht sind nur die besten Hilfsmittel gut genug. Zu diesen gehören Soennecken-Schülerhalter.
Der Beweis: Über tausend Schulklassen möchten Soennecken Schülerhalter nicht mehr missen.

Ideal für die Unter- und Mittelstufe:
Soennecken Primar
Kolben- oder Patronenmodell Fr. 9.50

Ideal für die Mittel- und Oberstufe:
Soennecken Winnetou
mit halbverdeckter 14-Karat-Goldfeder
Fr. 15.–

SOENNECKEN

Weniger Unterbrechungen des Schulunterrichts und keine tintenbefleckten Schulhefte mehr.

Neu Soennecken Winnetou Luxe
mit offener 14-Karat-Goldfeder
Fr. 19.50

Besonders günstige Schulangebote in guten Fachgeschäften.

Reto-Heime
Heime für Ski- und Ferienlager, Schulverlegungen

Tschierv: Nationalpark, Münstertal, Engadiner Baustil
Davos-Laret: Bergbauer-Fremdenindustrie, Biotop von Ried und Moor
St. Antönien: Walser, Geologie, Flora und Fauna
Jedes Heim abseits vom Rummel, aber gut erreichbar. Selbstkocher erwünscht. Allein im Haus. Moderne Küchen. Duschen. Prospekt und Anfragen

Reto-Heime, 4451 Nusshof BL
Telephon (061) 38 06 56 / 85 29 97

Flims

Gesucht

Lehrer oder Lehrerin

von Anfang Januar bis Ende März 1969 für unsere beiden Mädchen, 3. und 5. Primarklasse.

Genügend Freizeit für eigenen Wintersport.

Schriftliche Bewerbungen erbeten an
H. M. Bodmer, Eichäcker, 8125 Zollikerberg

Schulen Villmergen AG

Auf Frühjahr 1969 suchen wir an unsere beiden Hilfsschulen, Ober- und Unterstufe

2 Lehrkräfte

Besoldung nach Dekret plus maximale Ortszulage.

Sehr gute Verhältnisse. Auswärtiger Wohnsitz gestattet.

Anmeldungen bis 20. November 1968 an die

Schulpflege, 5612 Villmergen

für **Fr. 40.-**

Monatsmiete

ein neues, modernes Piano ins Haus

Erproben Sie Eignung und Talent zum Klavierspiel bei sich zu Hause, in Ihrem eigenen Heim! Vorteilhaftes Mietsystem mit Kaufsmöglichkeit. Verlangen Sie unseren Spezialprospekt »Ein guter Rat«.

Neue Kleinpianos, ausländische Marken
ab Fr. 2590.–, Miete ab Fr. 40.–

Neue Schweizer Klaviere
ab Fr. 3675.–, Miete ab Fr. 70.–

Neue Flügel
ab Fr. 5940.–, Miete ab Fr. 100.–

Gebrauchte Mietklaviere schon ab Fr. 20.—, Flügel ab Fr. 60.— per Monat

Zuverlässiger Stimm-, Reparatur- und Transport-Service

hug

MUSIKHAUS HUG & CO., ZÜRICH

Füsslistr. 4 (gegenüber St. Annahof) Tel. 25 69 40
Pianos, Flügel, Elektr. Orgeln, Radio, TV, Grammo, Hi-Fi/Stereo, Bandrecorder
Limmatquai 28: Saiteninstrumente, Musikalien Po
Limmatquai 26: Blas- und Schlaginstrumente, Grammobar

Weitere HUG-Geschäfte in Winterthur, St. Gallen, Basel, Luzern, Solothurn, Olten, Neuchâtel, Lugano

Gewerbliche Berufsschule Wil SG

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 (21. April 1969) suchen wir einen

Hauptlehrer für allgemeinbildende Fächer

Anforderungen: Gewerbelehrer (Biga-Jahreskurs) evtl. Sekundarlehrer sprachlicher oder mathematischer Richtung.

Geboten wird: Angenehmes Arbeitsklima an kleinerer Schule, zeitgemässe Besoldung gemäss Verordnung; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Studiengang, Zeugnisabschriften und Photo sind bis 23. November 1968 an den Präsidenten der Gewerbeschulkommision, Herrn Rudolf Stiefel, Poststr. 12, 9500 Wil, zu richten. Der Schulvorsteher, Herr Josef Bürge, Tel. P 073 / 6 08 26, S 073 / 6 43 67, erteilt gerne Auskunft über die Anstellungsbedingungen und den Lehrauftrag.

Kanton St. Gallen
Kantonsschule St. Gallen

An der Kantonsschule St. Gallen ist auf Beginn des Schuljahres 1969/70 (21. April)

1 Hauptlehrstelle
für deutsche Sprache

neu zu besetzen. Es besteht die Meinung, dass der Gewählte im Frühjahr 1970 allenfalls an die neu errichtete Kantonsschule in Wattwil hinüberwechseln kann.

Die wöchentliche Stundenzahl beträgt 23. Ueber die Gehaltsverhältnisse und die weitern Anstellungsbedingungen gibt das Rektorat der Kantonsschule St. Gallen (Tel. 071 / 22 78 07) Auskunft.

Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung sind gebeten, ihre Anmeldung mit Lebenslauf und Zeugnissen über Studium und Praxis bis 30. November 1968 dem kantonalen Erziehungsdepartement, Regierungsgebäude, 9001 St. Gallen, einzureichen.

St. Gallen, den 4. November 1968

Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen

An den

Sonderklassen Basel-Stadt

sind auf Frühjahr 1969 Lehrstellen an Kleinklassen zu besetzen:

Kleinklassen A für schulpflichtige, noch nicht schulreife Kinder

Das Programm des ersten Primarschuljahres wird auf zwei Jahre verteilt.

Kleinklassen B für normalbegabte, seelisch, körperlich oder sozial beeinträchtigte Kinder

Primarstufe	1–4
Sekundarstufe	5–8
Realstufe	5–8 (Mittellehrer, phil. II)

Kleinklassen C für lernbehinderte Kinder (IQ-Bereich 85–75)

Unterstufe	3–5
Mittelstufe	6–8

Mädchen-Handarbeit an Kleinklassen C 3–8

Kochen und Hauswirtschaft an Kleinklassen C 3–8

Erforderlich sind ein Primarlehrerpatent (resp. Arbeitslehrerin- oder Kochlehrerin-Diplom) und mindestens vier Jahre Praxis an einer Normalschule. Ferner gilt für heilpädagogisch nicht ausgebildete Lehrkräfte, dass sie im Laufe der ersten fünf Jahre nach Amtsantritt den dreijährigen berufsbegleitenden Kurs für Sonderlehrer in Heilpädagogik absolvieren (mit allg. anerkanntem heilpädagogischem Diplom).

Die Besoldung richtet sich nach Alter und bisheriger Tätigkeit und ist gesetzlich geregelt.

Wer sich um eine interessante Arbeit an einer im Aufbau begriffenen Schule bewerben will, wende sich mit Bewerbung, Lebenslauf und Ausweisen an den Rektor der Basler Sonderklassen, F. Mattmüller, Rebgasse 1, 4000 Basel (Telephon 061 / 24 19 34). Das Rektorat erteilt gerne weitere Auskünfte.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Unterseminar des Kantons Zürich

Auf Beginn des Sommersemesters 1969 (oder nach Uebereinkunft) ist am Seminar Küsnacht ZH eine

Hauptlehrstelle für Biologie

in Verbindung mit Chemie oder einem andern Fach zu besetzen.

Bewerber müssen die für den Unterricht an einer Mittelschule (mit Maturitätsabschluss) erforderlichen Studienausweise besitzen und über Lehrerfahrung verfügen.

Anmeldungen sind bis 30. November 1968 der Seminardirektion, Dorfstrasse 30, 8700 Küsnacht ZH, einzureichen; daselbst werden auch Auskünfte auf schriftliche Anfrage hin erteilt.

Mehr Vorteile – mehr Komfort

mit Aluminium-Schreibplatten

- **15 Jahre Garantie** gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen
- Vielseitiges Fabrikations-Programm für alle Schulzwecke
- Seit 1914 Erfahrung im Wandtafelbau

Wir senden Ihnen gerne den instruktiven Bildprospekt, Preisliste und Referenzen.

Eugen Knobel Zug

Chamerstrasse 115 Telefon 042/4 22 38

ein Quell der Gesundheit.
Lesen Sie «5 x 20 Jahre leben» von D. C. Jarvis.

Skilager? Wanderwoche? Klassenlager?

Dazu eignet sich unser neu renoviertes Jugendhaus (39 Personen) auf der prächtigen Sonnenterrasse des Berner Oberlandes gut.

R. Brühwiler, Jugendheim Viktoria, 6082 Reuti-Hasliberg, Telephon (036) 5 11 21.

Zu vermieten für den Sommer 1969 in Rueras Tavetsch

Ferienlager

50 Plätze.

Anfragen an **Gemeindekasse Tavetsch, 7188 Sedrun**
Telephon (086) 7 72 27

Marmorera bei Bivio
Ferienhaus Scalotta

1969 sind noch Termine frei im Januar (5. bis 24.), März bis Juni sowie August bis Oktober, Dezember (mit schon guten Schneeverhältnissen).
Das Ferienhaus Scalotta bietet Platz für 100 Teilnehmer in 6 Schlafsälen. Alle Betten mit Federkernmatratzen, Wolldecken, Linnen, Flaumdecken und Kopfkissen. Für die Leiter dient im Anbau eine moderne Wohnung mit 16 Betten. 4 Aufenthaltsräume, schönes Schulzimmer. Auch Selbstkochergruppen werden berücksichtigt.
Auskunft über Preise und Termine erteilt: A. Hochstrasser, 5703 Seon, Tel. 064 / 55 15 58 (morgens oder ausserhalb Bürozeiten).

Skisportwochen, Bergschulwochen, Sommerferien-, Schul- und Vereinslager.

Auch Dein Kind braucht Jesus!

Und Er – der Herr Jesus –
nahm die Kinder in Seine Arme,
legte die Hände auf sie und segnete sie.
Markus 10,16

Weihnachten erscheint wieder von uns ein sehr schönes, biblisches Bilderbuch, das manches Kinderherz erfreuen wird.

Alle Kinder sollten dieses Bilderbuch besitzen! – Herzlich bitten wir darum alle Christen, stark zur Verbreitung beizutragen! Bitte, bestelle auch Du das Bilderbuch noch heute. Bestelle so viele, wie Du davon weiterschenken möchtest. Du bekommst ja dasselbe **völlig kostenlos!**

Auf keinem Weihnachtstisch sollte dieses Bilderbuch fehlen!

Missionswerk Werner Heukelbach,
5281 Wiedenest, Deutschland

BRAIL/Engadin 1650 m ü. M.

Das ideale Ferienhaus «Chesa Piz d'Esan» in Brail eignet sich im Sommer wie im Winter für Schulferien, Schulverlegungen und Gruppenausflüge. Das guteingerichtete Ferienhaus bietet Unterkunft für 38 Personen im Massenlager. Es enthält ferner 3 Leiterzimmer mit 7 Betten. Grosse Spielwiese.

Brail liegt zwischen Zuoz und Zernez am Fusse des Schweizerischen Nationalparkes, an günstiger Ausgangslage für Wanderungen und Hochgebirgstouren.

Noch zu günstigen Zeiten frei.

Auskünfte und Anmeldungen:
Ferienhaus-Kommission c/o Gemeindekanzlei, 4852 Rothrist, Telephon (062) 7 45 80.

Deutsche Hilfsklasse Biel

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70, mit Schulbeginn am 21. April 1969, suchen wir

1 Lehrerin
(Unterstufe)

infolge Demission der gegenwärtigen Stelleninhaberin.

Sonderklassenausbildung erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Besoldung nach städtischer Besoldungsordnung.

Bewerbungen sind bis spätestens am 8. Dezember 1968 einzureichen an den Präsidenten der deutschen Hilfsklassenkommission, Herrn Pfarrer Alfred Bürgi, Staufferstrasse 11, Biel.

Realschule und Progymnasium Münchenstein

Infolge Bildung neuer Klassen sind an unserer Schule auf das Frühjahr 1969 folgende Lehrstellen frisch zu besetzen

2 Reallehrer (phil. I)
(in Verbindung mit Französisch)

Erfordernisse: Universitätsstudium von mindestens 6 Semestern; Mittellehrerdiplom.

Der Beitritt zur kantonalen Beamtenversicherungskasse ist obligatorisch. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden angerechnet.

Besoldung: für Lehrerinnen 19 717 bis 28 596 Fr., für Lehrer 21 010 bis 30 229 Fr.; evtl. Familien- und Kinderzulagen je 657 Fr. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht.

Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Photo und Studienausweise sind bis spätestens 23. November 1968 zu richten an den Präsidenten der Realschulpflege: Herrn E. Müller, Schützenmattstrasse 2, 4142 Münchenstein (Telephon 061 / 46 06 52).

Weitere Auskunft erteilt auch das Rektorat (Dr. E. Helbling, Telephon 46 71 08, privat 46 75 45).

Realschulpflege Münchenstein

Schulgemeinde Aadorf

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 ist an unserer Primarschule

1 Lehrstelle an der Unterstufe

zu besetzen.

Wir bieten neben guten Arbeitsverhältnissen grosszügige Ortszulagen und Aufnahme in die Pensionskasse der Schulgemeinde.

Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulvorsteherschaft, J. Büchler, Brühlstrasse 11, 8355 Aadorf, einzureichen.

An der

Frauenschule der Stadt Bern

sind auf das Sommersemester 1969 folgende Stellen neu zu besetzen:

1. Lehrerin oder Lehrer für allgemeinbildende Fächer
   Anforderungen: Sekundarlehrerpatent sprachlich-historischer Richtung oder Gewerbelehrerpatent.
2. Unter Vorbehalt der Stellenschaffung durch den Stadtrat:

a) Lehrerin oder Lehrer für allgemeinbildende Fächer
Anforderungen: Sekundarlehrerpatent sprachlich-historischer Richtung oder Gewerbelehrerpatent.

b) Lehrerin oder Lehrer für naturwissenschaftliche Fächer
Anforderungen: Sekundarlehrerpatent mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung oder Gewerbelehrerpatent.

Besoldung eines Gewerbelehrers (Sekundarlehrer zuzüglich Berufsschulzulage) gemäss Personal- und Besoldungsordnung der Stadt Bern.

Anmeldefrist: 10. Dezember 1968.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Photo sind zu richten an den Direktor der Frauenschule der Stadt Bern, Postfach 1406, 3001 Bern.

Frauenschule der Stadt Bern

Kapellenstrasse 4 Tel. (031) 25 34 61

Infolge Demission der bisherigen Inhaberin ist die Stelle einer

Vorsteherin für die Abteilung Hauswirtschaft

neu zu besetzen.

Aufgaben: Koordination des hauswirtschaftlichen Unterrichts; Konferenzen mit Fachausschüssen und Lehrkräften; Ausarbeitung von Lehr- und Stundenplänen; Unterricht an der hauswirtschaftlichen Abteilung.

Anforderungen: Beherrschung der deutschen und französischen Sprache, gute Allgemeinbildung, Geschick im Umgang mit Lehrerschaft, Eltern und Schülerinnen, Erfahrung im Schulwesen, Organisationstalent.

Erwünscht: Haushaltungslehrerinnen-Patent.

Besoldung: 21 100 bis 27 600 Fr. zuzüglich geltende Teuerungszulagen, gegenwärtig 13 Prozent.

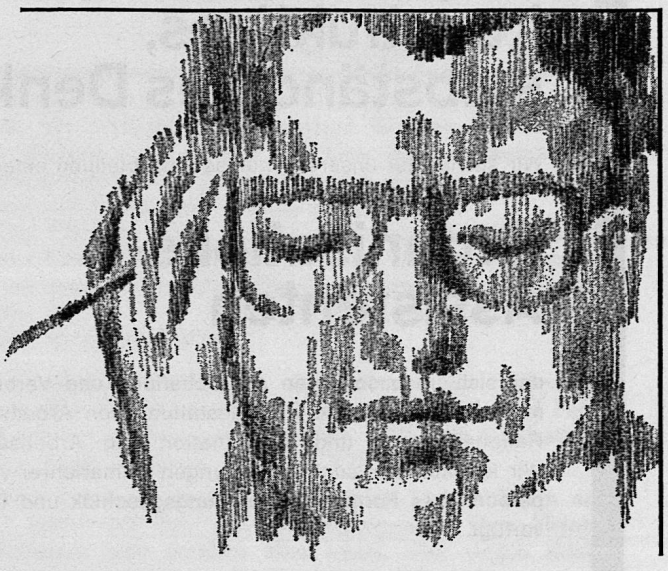
Ferien: 8 Wochen pro Jahr.

Amtsantritt: Nach Vereinbarung.

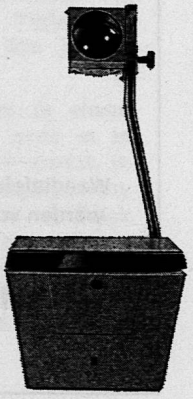
Der Beitritt zu den Personalkassen ist obligatorisch.

Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Photo sind bis 10. Dezember 1968 zu richten an den Direktor der Frauenschule der Stadt Bern, Postfach 1406, 3001 Bern. Dieser erteilt nähere Auskunft.

Sie und Ihr Lehrstoff sollen der Blickfang sein!

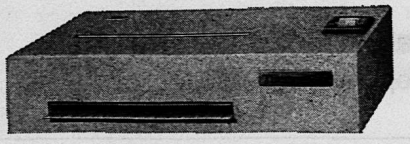


Moderne Zeit. Schüler, die täglich mit modernsten Kommunikationsmitteln in Berührung kommen. Und ein Schulbetrieb, der immer grössere Anforderungen an Sie und an Ihre Schüler stellt.
Darüber haben auch wir uns Gedanken gemacht.
Das Ergebnis: 3M Schul-Kommunikationssystem.
3M Hellraum-Projektoren — die es Ihnen erlauben, mit Ihrer persönlichen Lehrmethode den Schüler zu aktivieren, ihm vermehrt Zeit zu widmen, den Lehrstoff packender zu gestalten.
3M Trocken-Kopiergeräte — die für Sie die zeitraubenden manuellen Vorbereitungsarbeiten übernehmen — die Projektionstransparente, Umdruckmatrizen, Kopien direkt aus Büchern und anderen Unterlagen anfertigen können. Sekundenschnell. Sofort einsatzbereit.
Unser Schul-Kommunikationssystem als technisches Hilfsmittel — Ihre Phantasie und Lehrmethode — der Weg zum modernen Unterricht.



Minnesota Mining Products AG
Räffelstr. 25
8021 Zürich
Tel. 051 35 50 50

3M COMPANY



3M Centers in Basel, Bern, Genf, Lugano

Bon VISUAL

Wir wünschen:

☐ Besuch Ihres Beraters ☐ Ihre Dokumentation

Name _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Liegt Ihnen analytisches, konstruktives, selbständiges Denken?

Wir suchen für unsere Organisationsabteilung einen zweiten

Organisations-Assistenten

der sich im besonderen der Schaffung und Verbesserung von Formularen, der Analyse und Gestaltung von Arbeitsplätzen sowie der Rationalisierung und Koordination von Arbeitsabläufen annimmt. Wir könnten uns auch einen jungen Primarlehrer vorstellen, der über persönliches Format, Verhandlungsgeschick und Organisationstalent verfügt.

Melden Sie sich bitte bei unserem Personalchef. Er wird Sie gerne näher informieren.

BANK LEU

BANK LEU & CO. AG. ZÜRICH
Bahnhofstr. 32 Tel. 051 23 26 60

Weihnachts-arbeiten

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Vertrieb: W. Zürcher, Lehrer, Rütiweg 5, 8803 Rüschlikon

Primarschule Ramlinsburg BL

Auf Frühjahr 1969 suchen wir zur Betreuung der Unterstufe (1.–3. Klasse) in unserem neuen Schulpavillon eine

Lehrerin

Bewerberinnen sind höflich gebeten, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Primarschulpflege Ramlinsburg

MASSAG

Wandtafelreparaturen und Wandtafelüberholungen werden von uns rasch und zuverlässig ausgeführt.

Maßstabfabrik Schaffhausen AG
Telephon 053 / 5 88 51

Primarschule Gelterkinden BL

Wir suchen auf das Frühjahr 1969 an neugeschaffene und freiwerdende Stellen

Lehrer oder Lehrerinnen

für die Unter- und Mittelstufe.

Besoldung und Versicherung sind gesetzlich geregelt. Die Gemeinde richtet eine Ortszulage von 700 Fr. bzw. 1000 Fr. plus 37 Prozent Teuerungszulage aus.
Gelterkinden verfügt über schöne Schulanlagen und liegt in günstiger Lage an der Bahnlinie Olten–Basel.
Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen erbeten bis am 30. November 1968 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn A. Kunz-Bürgin, Auf Staffeln 11, 4460 Gelterkinden BL.

HAWE® Selbstklebefolien

bestbewährte Bucheinfassung

P.A. Hugentobler, 3000 Bern 22, Breitfeldstrasse 48, Tel. 031/42 04 43

2 Studentinnen suchen auf Frühling 1969

1 Lehrstelle

für Englisch und Spanisch

und

1 Lehrstelle

für Deutsch, Englisch und Französisch

(evtl. Stellvertretung)

Wir studieren an der Dolmetscherschule Zürich und machen im März das A-Diplom.

Offerten sind zu richten an A. Wettstein, Rektoratsassistent, Dolmetscherschule, Sonneggstrasse 82, 8006 Zürich.

DAS JUGENDBUCH
MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN
Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
NOVEMBER 1968 34. JAHRGANG NUMMER 7

Besprechung von Jugendschriften

VOM 7. JAHRE AN

Singer Isaac Bashevis: Zlateh die Geiss und andere Geschichten. Uebersetzt aus dem Jiddischen von Rolf Inhauser. Verlag Sauerländer, Aarau, 1968. 94 S. Illustriert von Maurice Sendak. Fr. 9.80.

Sieben jiddische Erzählungen sind in dem kleinen Buch vereinigt. Der Verfasser erzählt von verschiedenen Leuten. Die z. T. märchenhaften Erlebnisse sind mit feinem Humor und sehr liebevoll geschildert. Weder die Narren noch die Dummen wirken lächerlich, der Teufel nicht allzu beängstigend.

Kinder werden aber nicht ohne weiteres zu diesem Bändchen greifen. Man kann und sollte ihnen die Geschichten erzählen.

Ausserdem werden sich auch Erwachsene an den hervorragenden Erzählungen und den ausgezeichneten Illustrationen freuen. Für Liebhaber kleiner Kostbarkeiten sei dieses Bändchen sehr empfohlen.

KM ab 9. *ur*

Lenhardt Elisabeth: Martin und Martina. Verlag Comenius, Winterthur, 1968. 40 S. Illustriert von Kindern der dritten Realklasse. Hlwd.

Martin ist ein kleiner gelähmter Knabe, und Martina heisst seine zahme Krähe. Die beiden gehen in Gedanken auf die Reise und erzählen sich wundersame Geschichten.

Ein ausserordentliches Bilderbuch! Die farbigen Illustrationen sind Gemeinschaftsarbeiten von Drittklässlern. Man spürt hinter den grossen Bildern die grossartige Gestaltungslust der Kinder, aber auch die feine Leitung der Lehrerin durch alle die Jahre hindurch.

Das Bilderbuch von Elisabeth Lenhardt hat eine doppelte Bedeutung: auf der einen Seite ist es für Lehrer und Lehrerinnen eine Quelle von Anregungen und Vorbildern, auf der andern Seite ist es für die Kinder eine Wunderwelt von Farben und Formen, in die sie sich vollständig vertiefen können.

KM ab 8. Sehr empfohlen. *-ler*

Morgenthaler Verena: Die Legende von Sankt Nikolaus. Verlag Schweizer Spiegel, Zürich, 1968. 32 S. Illustriert von Verena Morgenthaler. Hlwd. Fr. 15.90.

Unsere Feste sind in Gefahr, ihres ursprünglichen Inhaltes mehr und mehr beraubt zu werden. Sie verwandeln sich in einen geschäftigen Rummel und lassen kaum mehr Raum für gefühlhaftes Erleben.

Verena Morgenthaler hat nun die Legende vom heiligen Nikolaus erzählt und in vielen schwarzweissen und farbigen Bildern gestaltet. Der schenkende Nikolaus erhält neues Leben und eine tiefere Bedeutung, nicht nur als historische Gestalt, sondern auch in der Gegenwart des Kindes.

Die Legende ist in tiefem Verständnis für die Welt der Kinder und in ihrer Sprache dargeboten, die Bilder sind überaus reich an Einzelheiten und lassen immer neue Entdeckungen zu. Besonders das Bild vom Hirten mit den Schafen ist von grosser Schönheit.

KM ab 8. Sehr empfohlen. *-ler*

Geiger Ursula: Mumuni Lami. Verlag EVZ, Zürich, 1968. 73 S. Illustriert von Julia Geiger. Ppbd.

Ein blindes Negerbüblein wird auf einer Missionsstation aufgenommen und gut betreut. Immer wieder begegnet der kleine Mumuni Mitgliedern der afrikanischen Jugendbrigade, die versucht, den schwarzen Kindern beizubringen, alle Weissen seien schlecht und böse. Ein verständnisvoller afrikanischer Lehrer findet den Weg zu den jungen Burschen und bringt eine Verständigung zustande.

Das Problem ist gut und einfach behandelt, so dass auch kleine Kinder die Geschichte verstehen können. Die Sprache ist oft etwas schwerfällig. Die Illustrationen befriedigen gar nicht.

KM ab 9. Empfohlen. *ur*

Bond Michael: Paddington, unser kleiner Bär. Uebersetzt aus dem Englischen von Brigitte von Mechow und Peter Kent. Verlag Benziger, Einsiedeln, 1968. 160 S. Illustriert von Peggy Fortnum. Ppbd. Fr. 9.80.

Eine Londoner Familie nimmt einen kleinen Bären auf und erlebt mit ihm sehr viel Aufregendes. Dem kleinen Paddington geht wirklich alles schief, aber wegen seiner Liebenswürdigkeit kann niemand lange böse sein.

Die vielen Streiche des Pechvogels wirken oft gesucht und übertrieben. Die lustigen und drolligen Erlebnisse sind aber in der Mehrzahl, so dass die Erzählung im ganzen doch einen guten Eindruck hinterlässt.

KM ab 9. Empfohlen. *ur*

Nilson Alexandra: Hundertbunt, der fliegende Hund. Verlag Rascher, Zürich, 1968. 48 S. Illustriert von Monica Wüest. Ppbd. Fr. 9.80.

Ein Hund wird während einer Zirkusvorstellung hinter dem Zelt angebunden. Dort träumt er einen phantastischen Traum. Er lernt fliegen, tritt als fliegender Hund im Zirkus auf und lebt ein herrliches, abwechslungsreiches Leben, bis er geweckt wird.

Abgesehen davon, dass dieser Hund ganz unwahrscheinlich menschlich träumt, kann das schön ausgestattete Büchlein für kleine Leser empfohlen werden.

KM ab 7. Empfohlen. *ur*

Sleigh Barbara: Der Spuk im alten Schloss. Uebersetzt aus dem Englischen von Marie-Louise Dumont. Verlag Rascher, Zürich, 1968. 178 S. Illustriert von Sita Jucker. Ppbd. Fr. 11.40.

Ein kleines Mädchen verbringt seine Ferien in einem leeren, alten Herrenhaus. Auf sonderbare Art gerät es in einen Wandschrank und wird in die Zeit zurückversetzt, in der das Haus noch bewohnt war. Zweimal gelangt Jessamy durch den Schrank in die alte Zeit. Sie erlebt so ein Stück Vergangenheit und hat viele aufregende Erlebnisse.

Die abenteuerliche Geschichte ist gut und spannend erzählt. Wirkliche und unwirkliche Ereignisse sind geschickt ineinander verflochten und geben der heiteren Erzählung einen besonderen Reiz.

KM ab 9. Empfohlen. *ur*

Tamchina Jürgen: Der Trompetenpeter. Verlag Paulus, Recklinghausen, 1968. 62 S. Illustriert von Heidrun Petrides. Ppbd. Fr. 6.05.

Peter besitzt eine Zaubertrompete, die sich vergrössern oder verkleinern lässt. Dank dieser Trompete kann sich Peter mit den Tieren im Zoo unterhalten und hört verschiedene interessante Geschichten.

Eine einfache Erzählung, halb Märchen, halb Wirklichkeit, aber alles in erträglichem Mass.

Die hübsch illustrierte Geschichte eignet sich zum Erzählen und zum Selberlesen.

KM ab 9. Empfohlen. *ur*

Lannoy Kathinka: Wiedersehen mit Piet. Uebersetzt aus dem Holländischen von Helmut Goeb. Verlag Carl Ueberreuter, Wien, 1968. 144 S. Illustriert von Jenny Dalenoord. Ppbd. Fr. 7.80.

Das Buch bringt neue Abenteuer der Kinder vom Amstelfeld. Die Erlebnisse und Streiche des kleinen Jan sind lustig erzählt und können auch gut gelesen werden, wenn man den ersten Band nicht kennt. Die fröhliche Erzählung mit den hübschen Illustrationen könnte schon für kleine Kinder empfohlen werden, doch der Umfang und der kleine Druck des Buches verlangen eine grössere Fertigkeit im Lesen.

KM ab 9. Empfohlen. *ur*

Nelissen-Haken Bruno: Der Dackel Haidjer. Verlag C. Ueberreuter, Wien, 1968. 144 S. Illustriert von Hans Speidel. Ppbd. Fr. 3.95.

Familie Schmidt wohnt am Rande der Lüneburger Heide. Dort ist herrlich zu leben für den Dackel Haidjer. Jeder Tag bringt neue Abenteuer für den Hund. Und so wie sie im Buch erzählend aneinandergereiht sind, diese «Hundeerlebnisse», lesen sie sich mit einer gewissen Spannung.

Zu der Sprache des Buches aber sind zwei Vorbehalte zu machen. Erstens soll man akzeptieren, dass auch schon in den Jugendbüchern der Satzbau zerstört sein darf, die Sätze unvollständig sind? Zweitens wimmelt es nur so von lokaldeutschen Ausdrücken. Gewiss, aus dem Satzzusammenhang werden sie verständlich; das Buch wendet sich aber an sehr jugendliche Leser, und da sind diese umgangssprachlichen Ausdrücke sehr hinderlich.

KM ab 8. *W. Sch.*

Sander Rudolf: Das grosse Geheimnis des kleinen Bobo. Verlag Herold, Stuttgart, 1968. 144 S. Illustriert von Erich Hölle. Hlwd. Fr. 8.70.

Bobo leidet darunter, dass er klein ist und seine Kameraden ihn deswegen im Spiel zurücksetzen. Einmal wehrt er sich, als grössere Knaben in einem Ameisenhaufen stochern. Zum Dank lassen ihn die Tiere einen Zauber erfahren, durch den er so winzig wird, dass er in ihre Welt Einblick nehmen kann. Er besucht im Ameisenbau die Königin, schliesst Freundschaft mit einem Blaukehlchen und erlebt seltsame, aber auch gefährliche Abenteuer. Doch es kommt der Tag, an dem er sein Geheimnis preisgibt und es verliert. Dafür findet er einen neuen Kameraden, mit dem er feste Freundschaft schliesst.

Die märchenhafte Geschichte hat manche einnehmende Züge. Hingegen ist nicht einzusehen, warum der Verfasser noch Episoden hineingebracht hat, die man eher als unzugehörig empfindet. Die ganze Entzauberung des weissen Hirsches leuchtet ebensowenig ein wie der Traum vom entlaufenen Tiger. Es wird dadurch unnötige Verwirrung gestiftet. Eher hätten Bobos Erlebnisse im Reich der Kleintiere noch etwas ausgesponnen werden können. Da immerhin eine saubere Sprache vorherrscht, mag das Buch noch empfohlen werden.

K ab 9. *–nft*

VOM 10. JAHRE AN

Braumann Franz: Feuerzeichen am Biberfluss. Verlag Loewes, Bayreuth, 1968. 185 S. Illustriert von Heiner Rothfuchs. Lwd. Fr. 10.60.

Ein grosses Erlebnis wartet auf die Brüder Bernd und Peer. Ihr Vater will während eines Winters im kanadischen Norden Edelkiefern fällen. Die Familie soll ihn begleiten. Nach tagelanger Bootsreise über unzählige Seen und Kanäle gelangen die Nordlandfahrer an den Rand des grossen Kiefernwaldes und bauen sich ein winterfestes Blockhaus.

Kaum angekommen, beginnen Aufregungen und Abenteuer und reissen nicht mehr ab: Jagden; Zusammentreffen mit Waldindianern; ein Erkundungsausflug der beiden Knaben, in dessen Verlauf sie sich verirren und aus eigener Kraft den Heimweg nicht mehr finden.

Ein begeisterndes Abenteuerbuch aus dem unermesslichen kanadischen Waldland, leer von Menschen, aber voll von Geheimnissen. Hier führt nur harte Arbeit zum Erfolg. Inmitten dieser Stille wachsen vier Menschen beinahe über sich selbst hinaus, einer für den andern sich restlos einsetzend. Sprache und Illustration sind dieses erzieherisch wertvollen Abenteuerbuches würdig.

KM ab 10. Sehr empfohlen. *Gg*

Fall Thomas: Roberto jagt den Weissen Teufel. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Boje, Stuttgart, 1967. 129 S. Illustriert von Kajo Bierl. Ppbd. Fr. 4.75.

Roberto, dem Sohn eines Weissen und einer mexikanischen Indianerin, gelingt der Fang eines stolzen weissen Präriehengstes, gleichzeitig setzt er sich mit Erfolg gegen die sinnlosen blutigen Stammesfehden und das rücksichtslose Vorgehen der weissen Truppen ein.

Im Hintergrund der Haupthandlung, dem Pferdefang, wird die Tragik der nordamerikanischen Indianer sichtbar. Dadurch wird das Buch zu einem eindrücklichen Zeitbild aus der amerikanischen Geschichte.

K ab 12. Sehr empfohlen. *hd*

Riemel Emil: Wenn alle Früchte reifen. Wenn der Frost klirrt. Verlag Union, Stuttgart, 1967. 80 S. je. Illustriert mit je 32 Photos. Ppbd. Je Fr. 5.45.

Die aussergewöhnlich schönen Naturaufnahmen, die spannenden Schilderungen über das Geschehen in der Tier- und Pflanzenwelt im Laufe des Jahres, zeichnen auch diese beiden neuesten Bändchen über Herbst und Winter aus. Sie laden zum Schauen ein und zum Beobachten und lassen Unscheinbares zum Felde abenteuerlicher Entdeckungen werden. Mit den beiden Bändchen liegt nun vom selben Autor eine vierbändige Bibliothek über die Jahreszeiten vor, die herzlich zu empfehlen ist.

KM ab 12. *rk*

Miltner Elly: Der kleine und der grosse Peter. Verlag: Oesterr. Bundesverlag, Wien, 1967. 95 S. Illustriert von Elly Miltner. Kart. Fr. 3.15.

Es ist die Zeit des Zweiten Weltkrieges. Eines Tages bringt Peters Vater einen Kriegsgefangenen heim, der auf dem Hof mitarbeiten soll. Es ist ein junger Russe, der Petruschka, also auch Peter heisst. Heimlich bereitet er seine Flucht vor. Da er aber einsieht, dass man es gut mit ihm meint und Peter sogar sich mit ihm anfreundet, verzichtet er zugunsten eines Mitgefangenen auf die günstige Gelegenheit. Das Geschehen ist glaubhaft erzählt, es gibt einen Begriff von den Gewissensnöten, die ein Krieg mit sich bringt, und wirbt dadurch für eine Verständigung unter den Menschen.

KM ab 10. Empfohlen. *–nft*

Von Gersdorff Dagmar: Der Kirschbaum auf dem Dach. Verlag Erich Schmidt, Bielefeld, 1968. 100 S. Illustriert von Schmischke Kurt. Hlwd. Fr. 8.30.

Die Kinder aus dem Hochhaus mit seinen sieben Stockwerken, einem kleinen hässlichen Hof und einem flachen Dach, langweilen sich, bis Etti aus dem kleinen Dorf auf Besuch kommt. Sie bringt mit ihren lustigen Einfällen Leben in die kleine Gesellschaft. Immer weiss sie eine spannende Geschichte zu erzählen. Geschichten-Etti bringt es fertig, dass auf dem Dach ein Garten angelegt wird, wo man grossartig Theater spielen kann.

Fröhliche Geschichten sind in eine hübsche Rahmenerzählung eingeflochten.

KM ab 10. Empfohlen. *HR*

Van der Land Sipke: Vito, der kleine Rebell. Uebersetzt aus dem Holländischen. Verlag Aussat, Wuppertal, 1967. 135 S. Illustriert von Walter Rieck. Kart. Fr. 8.20.

Terasini ist ein armseliges Fischerdorf in Sizilien. Hier lebt Vito, erfährt Not und Elend und lernt die Macht der

verbrecherischen Maffia kennen. Sein Vater muss während des Winters Arbeit in Deutschland suchen. In dieser Zeit, wo Vito als Aeltester seine Verantwortung trägt, reift er mehr und mehr zur Selbständigkeit heran. Er lässt sich beeindrucken von dem Volkshelden Giugliano, der gegen das Unrecht auftrat, allerdings selber auch manches Unrecht beging. Eine holländische Journalistin öffnet dem Knaben die Augen für die Schönheiten seines Landes und zeigt ihm zugleich das Dorf Riesi, wo ein Mann aus Norditalien den Menschen wirksam zu helfen versucht. Immer klarer versteht Vito, dass man das Problem der Armut lösen kann, wenn man zusammenarbeitet, das Unrecht bekämpft und ein Rebell im guten Sinn wird.

Das Buch beruht auf Wahrheit, fesselt durch seine eindrücklichen Schilderungen und durch seine saubere Tendenz. Ohne zu übertreiben weckt es Mitgefühl und Optimismus. Vor allem macht es deutlich, dass nicht die Gewalt das Mittel zum Erfolg ist, sondern das Vertrauen in den Menschen.

K ab 12. Empfohlen. *–nft*

Fisher Clay: Im Tal der Sonne. Uebersetzt aus dem Englischen von Inge M. Artl. Verlag Carl Ueberreuter, Wien, 1967. 160 S. Illustriert von Jochen Bartsch. Lwd. Fr. 10.80.

Der 13jährige Indianerjunge Tonkalla wird mit seiner Grossmutter aus dem Dorf verbannt. Schuld daran ist ihre seltsame Freundschaft zu Mato, dem Grislybären, der sich offenbar daran erinnern kann, dass die Grossmutter ihm einst das Leben gerettet hatte, und jetzt Tonkalla nicht nur nichts zuleide tut, sondern ihn sogar aus Fesseln befreit beim Kampf auf Leben und Tod gegen den einäugigen Bösewicht Schwarzauge.

Gut gestaltet; Fabel von Androklus und dem Löwen schimmert durch. Illustrationen unnötig und schwach.

KM ab 11. Empfohlen. *Lü*

Chipperfield Joseph: Der Mustang der wilden Berge. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Ueberreuter, Wien, 1968. 144 S. Ppbd. Fr. 3.95.

Im Bergland von Nevada leben noch die letzten wilden Mustangherden. Hier wächst der Hengst Pahuto heran. Nachdem er sich bei seinen Artgenossen durchgesetzt hat, gründet er eine eigene Herde. Er führt sie mit sicherem Instinkt und schützt sie vor Gefahren, vor ausgehungerten Wölfen und vor allem vor den Pferdefängern. Ein unbändiger Freiheitsdrang treibt das berühmt gewordene «Geisterpferd» schliesslich in den Tod. Die lebendigen Schilderungen von Tier und Landschaft sind manchmal etwas langatmig, sie wirken aber echt. Der Leser spürt den Zauber der entschwindenden Wildnis des amerikanischen Westens. Das sehr preiswerte Buch ist mit wenigen Federzeichnungen geschmackvoll illustriert.

KM ab 12. Empfohlen. *HR*

Tichy Herbert: Der weisse Sahib. Verlag Oesterr. Bundesverlag, Wien, 1966. 206 S. Lwd.

Der junge Engländer Hamilton arbeitet auf einer Teeplantage in Indien. Er ist in den Augen seiner Kollegen ein Aussenseiter, weil er die lauten und oberflächlichen Partys der Europäer lieber meidet, sich dafür um so mehr dem Zauber von Land und Leuten hingibt. Die dadurch gewonnenen reichen Erfahrungen, insbesonders die Kenntnisse über Brauchtum und Mannigfaltigkeit der Dialekte, kommt ihm und den übrigen Engländern bei einem Aufstand der Eingeborenen zustatten. Schliesslich fasziniert ihn das Rätsel um den im nördlichen unzugänglichen Grenzgebiet verschollenen englischen Major Moore, dessen abenteuerliches Schicksal er aufdeckt.

KM ab 12. Empfohlen. *rk*

Spang Günter: Der Millionär in der Seifenblase. Verlag Ellermann, München, 1968. 120 S. Illustriert von J. F. Ott. Ppbd. Fr. 9.40.

Peter Fröhlich, der Neuling in der Klasse, entpuppt sich als Genie: er kann die Rechenergebnisse und auch die Toto-Resultate intuitiv voraussagen. Mit dieser Gabe wird Missbrauch getrieben, seine Kameraden und auch Erwachsene nützen sie schamlos aus. Er selber verliert sie, als er sie nicht aus Spielerei, sondern mit Gewinnabsicht verwenden will.

Ein Buch, das in solchen Uebertreibungen arbeitet, dass es schon wieder lustig wirkt. Der tiefere, ernste Hintergrund ist unverkennbar und auch den Kindern verständlich.

KM ab 10. Empfohlen. *–ler*

Aick Gerhard: Schweres Eis voraus! Verlag Ueberreuter, Wien. 213 S. Illustriert von Zdenko Burian. Ppbd. Fr. 4.95.

Erst im Jahre 1850 gelang es Kapitän MacClure, die lang gesuchte Nord-West-Passage, die durchlaufende Meeresverbindung zwischen Alaska und Grönland, zu finden. Die Aufzeichnungen des Herrnhuter Predigers J. A. Miertschling, der als Dolmetscher die abenteuerliche Fahrt mitmachte, und die Logbücher der Expeditionsfregatte «Investigator» sind die Quellen der dramatischen Erzählung. Von der englischen Kriegsmarine für eine Arktisfahrt ganz falsch ausgerüstet, mit verdorbenen Konserven und einer zweifelhaften Gesellschaft von Matrosen an Bord, wird die Fahrt in die nördlichen Gewässer ein Wagnis auf Leben und Tod.

KM ab 12. Empfohlen. *Lü*

Kohlenberg Karl F.: Das kleine Buch vom Wilden Westen. Verlag Union, Stuttgart, 1967. 80 S. Ppbd. Fr. 5.45.

Mit diesem Bändchen liegt nun eine kleine Trilogie vor, die von Amerika, den Indianern und der allmählichen Besitznahme des Landes durch die Weissen berichtet. Nach dem «Kleinen Indianerbuch» und dem «Kleinen Trapperbuch» bildet «Das kleine Buch vom Wilden Westen» den Abschluss. Text und Bilder (viele zeitgenössische Darstellungen) berichten informativ und spannend.

K ab 12. Empfohlen. *rk*

Meissel Wilhelm: Held ohne Gewalt. Verlag Wilhelm Braumüller, Wien, 1967. 219 S. Ppbd.

Es ist das Lebensbild des norwegischen Polarforschers, Staatsmanns und Nobelpreisträgers Fridtjof Nansen, der als erster Südgrönland durchquerte, auf dem Gebiet der Polarforschung Pionierarbeit leistete und vor allem nach dem Ersten Weltkrieg als unermüdlicher Helfer im Dienste der notleidenden Menschheit fast Uebermenschliches geleistet hat beim Austausch von Gefangenen, bei der Hilfe für die Hungernden und die zahllosen Flüchtlinge.

Meissels Buch von diesem Helden ohne Gewalt gehört in jede Schulbibliothek. Es wird auch dem Lehrer im Unterricht über die Geschichte des 20. Jahrhunderts gute Dienste leisten. Sollte das Buch eine Neuauflage erleben, so wäre es wünschenswert, wenn die Sprache vor allem am Anfang weniger schwulstig und sentimental wäre und durch genauere geographische Karten und durch Photographien oder Zeichnungen besser illustriert würde.

KM ab 12. Empfohlen. *Gg*

Lechner Auguste: Die Abenteuer des Odysseus. Verlag Tyrolia, Innsbruck, 1968. 296 S. Illustriert von Hans Vonmetz. Lwd. Fr. 11.80.

An dieser modernen Neugestaltung der Odyssee-Sage erfreut besonders die geschickte Verbindung ihres dichterischen Gehalts, der aus Homers Epos kommt, mit unserem heutigen Sprachgefühl. Die jugendlichen Leser werden die Abenteuer des Odysseus gespannt verfolgen und ganz vergessen, dass diese Erzählung aus dem «grauen Altertum» stammt. Die Bilder helfen mit, das Verständnis für die «Irrfahrten» zu vertiefen.

KM ab 12. Empfohlen. *G. K.*

Ellert Gerhart: Herzog Tassilos Trossbub. Verlag Oesterr. Bundesverlag, Wien, 1967. 176 S. Illustriert von Kurt Röschl. Lwd. Fr. 16.20.

Balthasar stammt aus einer äusserst armen Familie im slawischen Karantanien. Vom Bayernherzog Tassilo aus dem Geschlecht der Agilolfinger wird er bei einem Vorbeiritt mitgenommen. Der unterernährte Knabe wird von den Anstrengungen der langen Reise krank. Im Kloster Mondsee wird er von Mönchen gesundgepflegt, unterrichtet und christlich erzogen. Vom Kloster wechselt er an den Hof des Herzogs in Regensburg, wo er schon bald die laute Welt der Krieger und die Macht der Franken über die Bayern kennenlernt. Endlich geht Balthasars Wunsch in Erfüllung. Herzog Tassilo entlässt ihn als Trossbub und schickt ihn zu Goldschmiedmeister Magnus in die Lehre. Als tüchtiger Goldschmied und bald auch als enger Vertrauter des Herzogs bekommt er tiefen Einblick in Intrigen und Gefahren der hohen Politik.

Ellert hat mit diesem historischen Roman aus der Zeit des 8. Jahrhunderts ein spannendes Jugendbuch geschaffen, in dem das in Schulbüchern oft zu glorifizierte Bild Karls des Grossen ins richtige Licht gestellt wird, dessen Motto allzuoft lautete «Recht ist, was dem Starken nützt».

KM ab 10. Empfohlen. *Gg*

Gage Wilson: Ted und die unmöglichen Zwillinge. Uebersetzt aus dem Englischen von B. Pfeil. Verlag Cecilie Dressler, Berlin, 1968. 144 S. Illustriert von Kurt Schmischke. Hlwd. Fr. 11.65.

Ted und seine unwillkommenen Gäste, das «blöde» und «dusselige» Zwillingspaar Winkie und Bobbin, kommen einer geheimnisvollen Geistererscheinung auf die Spur.

Die an sich einfache Sprache dieser Erzählung hat keinen Zug. Stellenweise ist sie wenig gepflegt. Den Kindern werden da und dort Worte Erwachsener in den Mund gelegt. Auch die Charakterisierung der Personen scheint mir wenig geglückt. Der Humor und die Spannung der Geschichte wirken konstruiert. Sie wachsen zu wenig aus einer natürlichen Gegebenheit heraus. Eigentlich mehr zwischen den Zeilen sprechen eine gute Kenntnis der Natur und eine ansprechende Beziehung zur Kreatur mit. Auch gegen die ethische Haltung des Buches ist nichts einzuwenden, so dass es auch seiner guten Ausstattung und Illustrationen wegen doch noch als unterhaltende Lektüre empfohlen werden kann.

KM ab 10. *li*

Quadflieg Josef: Abenteuer mit der Roten Acht. Verlag Ludwig Auer, Donauwörth, 1968. 119 S. Illustriert von Jochen Bartsch. Hlwd. Fr. 9.40.

Dem berüchtigten Einbrecher Hämmerchen Bill gelingt es, die Königin der Briefmarken, die Rote Acht, aus der Internationalen Ausstellung zu rauben, obwohl alle möglichen Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden sind. Aber die kostbare Beute wird ihm zum Verhängnis, denn er kann sie nirgends absetzen. Er jagt von Land zu Land, entgeht knapp einem Anschlag von Gaunerfreunden und landet zuletzt völlig mittellos in Kapstadt. Für zwei Schnäpse gibt er, um nicht der Polizei ins Garn zu kommen, die Marke her, die dann über eine Missionsstation wieder an den rechtmässigen Besitzer zurückgelangt. Die Geschichte ist geschickt aufgebaut, ihr spannender Handlungsablauf rückt gewisse kleine Uebertreibungen in den Hintergrund. Sie sticht, da sie auch sprachlich Mass hält, von manchen ähnlichen Kriminalstorys ab. Der Dieb stolpert über seine eigene Gerissenheit und muss nicht von fragwürdigen Helden entlarvt werden. Am Schluss sind auch Probleme der menschlichen Verantwortung und Hilfsmöglichkeit angetönt, wodurch ein plumpes Happy-End vermieden wird.

KM ab 12. Empfohlen. *–nft*

VOM 13. JAHRE AN

Haller Adolf: Die Fackel. Das leuchtende Leben John F. Kennedys. Verlag Sauerländer, Aarau, 1968. 196 S. 12 Photos. Lwd. Fr. 12.80.

In immer kürzeren Abständen sind die letzten drei Bücher Adolf Hallers erschienen. Kaum zwei Jahre nach der grossen Churchill-Biographie erscheint nun der dritte Band über die drei grossen Freiheitskämpfer.

Kennedy steht uns und auch unsern Kindern viel näher als Churchill; wir haben seinen unerhörten Aufstieg miterlebt und bei seinem Tod Hoffnungen begraben.

Das Buch von Adolf Haller spricht nun aus, was wir damals empfunden haben, es zeigt aber auch die grossen Zusammenhänge, in denen sich das Leben entfalten konnte. Der Autor stellt alles ungeschminkt dar, sein Herkommen, seine Vorfahren. Es ist ihm ein grosses Anliegen, klarzumachen, dass trotz allem dieser starke, unabhängige und tapfere Mensch werden konnte. Kennedy hatte nicht nur gegen seine Krankheit zu kämpfen, er musste auch seine Abstammung überwinden, den Reichtum und sein Erbe.

Adolf Haller hat wiederum die historische Gestalt Wirklichkeit werden lassen durch die Darstellung eines wahren Menschen, eines Menschen unserer Zeit und unseres Lebens.

Wir wissen, dass Adolf Hallers Gesundheit angeschlagen ist. In keinem Teil seines Buches spürt man, dass sein Schwung erlahmt wäre, es ist vom Anfang bis zum Schluss gestaltet und verdichtet.

Ich hoffe, das Buch werde eine ebenso grosse Verbreitung finden wie die Lincoln-Biographie, es ist ein notwendiges und wertvolles Werk.

KM ab 13. Sehr empfohlen. *-ler*

Kingman Lee: Das Jahr des Waschbären. Uebersetzt aus dem Englischen von Elizabeth Gilbert. Verlag Sauerländer, Aarau, 1968. 208 S. Lwd. Fr. 11.80.

In der Familie Larkin sind drei Söhne. Zwei von ihnen leben zielbewusst und strebsam. Joey wird von seinen Angehörigen als normal, nett und durchschnittlich beurteilt.

Seine enge, natürliche Beziehung zu seiner Umwelt, besonders zu seinem Waschbären, lässt ihn aber innerlich reifen, so dass er den andern eine grosse Hilfe sein kann.

Das «Jahr des Waschbären» ist ein psychologisch gut aufgebautes Buch. Im Vordergrund steht der junge Mensch, der sich selber finden muss, der sich in einer überaus tüchtigen Familie zu behaupten hat.

KM ab 14. Sehr empfohlen. *-ler*

Catelin Georges: Auf Feuerland, am Rand der Welt. Uebersetzt aus dem Französischen von Catherine de Siebenthal. Verlag Sauerländer, Aarau, 1968. 224 S. Illustriert von Dorothée Hünig-Stratil. Lwd. Fr. 11.80.

Auf Feuerland wächst das Findelkind Linda in einer Schaffarm auf. Sie lernt ein rauhes und hartes Leben kennen und kann sich nur mit grosser Mühe in der Zivilisation zurechtfinden. Ein Besucher kann das Rätsel der Herkunft des Findlings lösen und bringt Linda nach Europa zurück.

Die fremde Welt steht im Vordergrund des Buches. Sie ist plastisch geschildert und ergreift durch ihre realistische Darstellung. Die Menschen sind gut charakterisiert. Ein packendes und lebendiges Buch, das uns den Rand der Welt nahebringt.

KM ab 13. Empfohlen. *-ler*

Lyngbirk Jytte: Anne. Uebersetzt aus dem Dänischen von Gerda Neumann. Verlag Sauerländer, Aarau, 1968. 144 S.

Anne ist unglücklich; ihre Lehrstelle befriedigt sie nicht, ihr Leben ist langweilig und eintönig. Das Mädchen findet eine neue Stelle, doch diese hält nicht, was sie verspricht. Erst die Freundschaft mit einem verbitterten, jungen Juden hilft Anne, ihren Lebensweg zu finden.

Die Wandlung des Mädchens ist überzeugend geschildert, die jungen Menschen sind gut gezeichnet. Trotzdem wirkt die Erzählung schwerfällig. Die langen Monologe des Mädchens, seine Selbstvorwürfe und Klagen ermüden den Leser. Das Buch kann aber empfohlen werden.

M ab 15. *ur*

Gilbert Bil: Wie Tiere sich verständigen. Uebersetzt aus dem Amerikanischen von Wolf Klaussner. Verlag Sauerländer, Aarau, 1968. 160 S. Illustriert von Chet Reneson. Lwd. Fr. 11.80.

Ein hervorragendes Sachbuch über die Ausdrucksmöglichkeiten der Tiere. Prof. Hediger hat dem Buch ein ausgezeichnetes Vorwort mitgegeben, das er mit folgenden Worten schliesst: «Es tut dem Leser gut, von Zeit zu Zeit daran erinnert zu werden, dass das Tier uns keineswegs in jeder Beziehung unterlegen ist und dass wir Menschen dem Tier mit Respekt und Verständnis begegnen sollen.»

Bil Gilbert hat die Forschungsergebnisse der bedeutendsten Verhaltungsforscher zusammengetragen, sie mit eigenen Beobachtungen ergänzt und für die Jugend dargestellt.

Wir wünschen dem ausgezeichneten Buch recht viele interessierte und aufmerksame Leser.

KM ab 13. Sehr empfohlen. *-ler*

Kranz (Grimmelshausen) *Herbert: Der abenteuerliche Simplicissimus.* Verlag Herder, Freiburg/Basel/Wien, 1967. 216 S.

Grimmelshausens «Der abenteuerliche Simplicissimus» gehört ohne Zweifel zu den bedeutendsten Werken des 17. Jahrhunderts. Wohl spielt es hauptsächlich während des Dreissigjährigen Krieges. Im Vordergrund steht aber nicht der Kriegsverlauf, sondern der Mensch, der in der Zeit dieses grauenhaften sittlichen Verderbnisses verrohen muss, sich aber allmählich wieder zu einer menschenwürdigen Haltung zurückfindet.

In seiner ursprünglichen Form bietet der «Simplicissimus» zwar ein erschreckend klares Bild von der Schlechtigkeit, Verderbtheit und Verkommenheit der damaligen Menschen, gehört aber niemals in die Hände des jugendlichen Lesers.

Herbert Kranz hat in seiner freien Nacherzählung all das weggelassen, was nicht zum Wesen der Handlung gehört, hat zeitbedingte Gehässigkeiten gestrichen und unflätige Szenen übergangen und so auch dem jugendlichen Leser dieses Zeitdokument zugänglich gemacht.

K ab 14. Empfohlen. *Gg*

North Sterling: Unsere Waschbären (Von Rascals Artgenossen). Uebersetzt aus dem Amerikanischen von Dr. Heidi von Wahlert. Verlag Albert Müller, Rüschlikon-Zürich, 1968. 146 S. Illustriert mit Photographien. Lwd. Fr. 17.80.

Norths Umgebung gleicht einem Naturreservat, in dem eine grosse Vielfalt von Tieren geschützt sich frei entfalten kann. Die Erlebnisse, Beobachtungen und Erfahrungen, die der Autor und andere Tierfreunde dabei speziell mit den erstaunlich aufgeweckten Waschbären machen, lassen jung und alt aufhorchen. Die Sprache ist klar, einfach und bildhaft; die Photographien teilweise einzigartig. Die Erzählung ist mit viel Humor gewürzt und aus einem inneren Bedürfnis für die Sache des Tieres aufgezeichnet.

KM ab 13. Sehr empfohlen. *Gg*

Kulmowa Joanna: Hüo Leokadia! Uebersetzt aus dem Polnischen. Verlag Jungbrunnen, Wien, 1967. 214 S. Illustriert von E. Murawska-Krotiewska. Lwd. Fr. 15.–.

Der Siegeszug des Motors hat Leokadia, den Droschkengaul, zur vorzeitigen Abdankung genötigt. Sie nimmt Zuflucht zu Lebensweisheiten, versucht es mit Erinnerungen und Ruhe, und eines Tages wachsen ihr sogar richtige Schwingen. Aber in einer modernen Gesellschaft stösst ein Flügelross auf ungeahnte Schwierigkeiten, besonders wenn es rückhaltlos alles sagt, was es denkt. Es unternimmt zwar einen Anlauf um den andern, um für sich und seinen alten Kutscherfreund Alois ein Auskommen zu finden. Im Zirkus, im Museum, als Pegasus, Filmstar und Würdenträger sucht es nach Bewährung. Aber alles missrät bis auf den letzten Ausweg, dass es sich nämlich in ein harmloses, unscheinbares Heupferdchen verwandelt.

Die Erzählung ist ein reizvolles und eigenartig gestaltetes Gleichnis. Sie weist kluge Einfälle, kecke Wortspiele und subtile dichterische Bilder auf. Man spürt auch immer wieder ihre unterschwellige Gesellschaftskritik. Leider aber lässt sie sich kaum mehr unter Jugendbücher einstufen. Es handelt sich eher um ein Märchen für Erwachsene, die Ansprüche reichen jedenfalls sehr hoch. Allenfalls kann man sie jungen Lesern zumuten, bei denen Sinn und Gefühl für poetische Phantastik früh geweckt sind. Unter diesem deutlichen Vorbehalt kann man jedoch das aus dem Polnischen stammende Buch empfehlen.

KM ab 15. Empfohlen. *–nft*

Fabricius Johan: Die Schmuggler der San-Antonio-Bucht. Uebersetzt aus dem Holländischen von Irma Silzer. Verlag Union, Stuttgart. 172 S. Hlwd. Fr. 11.65.

Ein richtiges Abenteuerbuch. Eine Gruppe Jugendlicher wird von Schmugglern verschleppt und im Urwald ausgesetzt. Die Verbrecher wollen von den Eltern Lösegeld erpressen. Aber Mark, der am Geschehen grosse Schuld trägt, setzt sein Leben für die Rettung seiner Freunde ein. Die jungen Leute werden gefunden und die verruchten Bösewichter bestraft.

In dieser mit sauberer Sprache geschriebenen Erzählung sind das Meer, die Seefahrt und die exotisch ferne Landschaft lebendig geschildert. Die Beziehungen der handelnden Menschen untereinander, Freundschaft und Abneigung werden nicht übergangen und geben dem Buch eine weitere positive Note.

KM ab 13. Empfohlen. *W. Sch.*

Fleischman Sid: Die Abeneuer des Herrn Leberecht. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Union, Stuttgart, 1967. 192 S. Illustriert von Eric von Schmidt. Lwd.

Der zwölfjährige Jack und sein grosser Freund, der immer tadellos gekleidete Butler Leberecht, brauchen Geld, um der in Not geratenen Familie zu helfen. In Kalifornien ist eben das Goldfieber ausgebrochen. Darum reisen die beiden mit der «Lady Wilma» auf abenteuerlicher Fahrt um Südamerika herum nach San Francisco. Die notwendigen Kniffe und Tricks der Goldgräber haben sie bald heraus. Unter den Spitznamen Muckefuck-Jack und Eisenfaust werden sie in die bunte Schar der Goldgräber aufgenommen.

Die Geschichte ist voller Spannung und köstlichem Humor. Der Butler Leberecht strahlt warme Herzlichkeit und Güte aus. Auch in den ungemütlichsten Situationen verliert er seine Ruhe nicht. Das Buch schenkt nicht nur köstliche Unterhaltung, es vermittelt nebenbei viel Interessantes über Schiffahrt und Goldgewinnung im 19. Jahrhundert. Auch die Zeichnungen sind wohlgelungen.

KM ab 13. Empfohlen. *H. R.*

Heimann Erich H.: ... und unter uns die Erde. Verlag Franckh, Stuttgart, 1967. 174 S. Illustriert mit Abbildungen und 75 Photos. Hlwd. Fr. 15.–.

Der Anfang des 20. Jahrhunderts brachte uns eine epochemachende Erfindung: das Fliegen. Und heute, nach rund 60 Jahren, ist das Fliegen zur Selbstverständlichkeit geworden. Das Flugzeug ist ein ganz normales Verkehrsmittel wie das Auto, das Schiff und die Eisenbahn geworden.

Das vorliegende Werk Heimanns gibt uns einen klaren Ueberblick über die 60jährige Flugfahrtgeschichte im allgemeinen und über die Entwicklung des deutschen Luftverkehrs im besonderen; beschäftigt sich eingehend mit den aerodynamischen Vorgängen und der Steuerung, die das Fliegen überhaupt ermöglichen; beschreibt die verschiedenen Flugzeugtriebwerke und untersucht ihren Aufbau und ihre Wirkungsweise; orientiert über die Grundvoraussetzungen, welche ein sicheres und zuverlässiges Fliegen gewährleisten und zeigt schliesslich, von welch enormer Wichtigkeit eine straffe Organisation für einen funktionsfähigen weltweiten Luftverkehr ist. 36 Abbildungen und 75 Photos auf 32 Kunstdrucktafeln bereichern den dargebotenen Stoff. Das Buch wendet sich an alle Flugbegeisterten ab 14 Jahren.

K ab 14. Empfohlen. *Gg*

L'Engle Madeleine: Der Mond über den Hügeln. Uebersetzt aus dem Amerikanischen von Inge M. Artl. Verlag Ueberreuter, Wien, 1967. 208 S. Lwd. Fr. 12.80.

Grosse und kleine Dinge ereignen sich im Verlaufe eines Feriensommers. Für die 16jährige Vicky Austin wird die Campingreise mit ihrer Familie quer durch die Vereinigten Staaten zu einem bunten Mosaik von äusseren Eindrücken, die sich für Vicky zu einem grossen inneren Erlebnis zusammenfügen.

Mit viel psychologischem Einfühlungsvermögen setzt sich die Autorin mit aktuellen Problemen der amerikanischen Jugend auseinander. Daneben zeigt sie viel Interessantes über Land und Leute und bietet ganz nebenbei noch eine lebendige Geographiestunde über das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Leider ist die Uebersetzung nicht auf gleichem Niveau wie der Inhalt.

M ab 14. Empfohlen. *Gg*

Petscherski Nikolai: Genka haut ab. Uebersetzt aus dem Russischen. Verlag Thiennemann, Stuttgart, 1967. 208 S. Illustriert von Ernst Jasdzewski. Hlwd. Fr. 11.65.

Der Knabe Genka zieht mit seinem Vater von Moskau nach Sibirien. Der Vater ist Zimmermann und hilft als Freiwilliger beim Bau eines Kraftwerkes am Wasserfall der Angara.

Genka erzählt von seinen Erlebnissen mit seinen Kameraden in der neuen Siedlung, in der Taiga und auf dem Fluss. Es ist ein hartes und doch schönes Leben unter einfachen Menschen.

In dem aus dem Russischen übersetzten Buch steckt mehr, als der reisserische Titel vermuten lässt. Von politischer Propaganda und Tendenz ist nichts zu spüren. Sprache und Illustrationen sind einwandfrei.

K ab 13. Empfohlen. *HR*

Severin Timothy: Auf den Spuren von Marco Polo. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Westermann, Braunschweig, 1967. 212 S. Photos. Lwd. Fr. 13.90.

Drei englische Studenten folgen mit ihren Motorrädern den Spuren Marco Polos von Venedig bis Kabul, auf einer Route, die der grosse Venezianer zur Zeit des Rütlibundes bereist und genau beschrieben hat. Auf der abenteuerlichen Reise der drei jungen Forscher erweisen sich die von Marco Polo gemachten Angaben oft als erstaunlich genau und richtig. Marco Polo kommt selber mit interessanten Zitaten aus seinem Buch «Beschreibung der Welt» zu Wort. Zahlreiche gute Photos bereichern das fesselnd und amüsant geschriebene Buch.

K ab 14. Empfohlen. *HR*

Willard Barbara: Antwort für Susanne. Uebersetzt aus dem Englischen von Hans-Georg Noack. Verlag Schaffstein, Köln, 1967. 128 S. Illustriert von Margot Schaum. Lwd.

Susanne wächst als Vollwaise in der Familie der Zwillingsschwester ihrer Mutter glücklich auf. Eines Tages jedoch ändert sich alles. Im Modellierkurs der Schule entsteht unter ihren eigenen Händen aus einer formlosen Masse ein Gesicht, seltsam vertraut und doch wieder fremd. Immer mehr fühlt sie sich zu Hause unverstanden. Sie kommt sich so grundverschieden vor von jenen Menschen, mit denen sie verwandt ist. Verschiedene Erlebnisse und schliesslich Tante Judith selbst lösen das Mädchen aus einem romantischen Wunschtraum. Susanne findet jene Antwort, die ihr den Weg in die Zukunft zu öffnen vermag.

Netter, unterhaltender Jungmädchenroman.

M ab 14. Empfohlen. *Gg*

Johnson James Ralph: Wolfsbruder. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Engelbert, Balve, 1967. 143 S. Illustriert von Heiner Rothfuchs. Lwd. Fr. 8.20.

Diese moderne Robinsonade berichtet vom Leben des jungen Wolfes Apatschi und seinem menschlichen Freund, Retter und Beschützer Carson. Ungemein vieles aus der Wildnis wird an den Leser herangetragen, Interessantes, Spannendes, Dinge, wie sie nur dem Forscherblick Carsons offen sind. So weit gut. Aber nun ist mit der an sich hübschen Erzählung in merkwürdiger Weise eine Art Religionsphilosophie verwoben. Carson ist Gottesleugner. Für ihn ist Gott tot. Werden, Sein und Vergehen im sichtbaren Bereich der Natur bedeuten ihm nichts weiter als ein zufällig sich vollziehender Chemismus. Dieses – übrigens sehr moderne – Bekenntnis kommt zu Fall, als Carson in einem furchtbaren Hochgewitter fast sein Leben und das seines Hundes verliert. Unter dem Eindruck dieses Erlebnisses findet er wieder zu Gott zurück. So einfach löst sich das wohl schwierigste Gegenwartsproblem der Menschheit? Eine naive Denkweise mag dies zustande bringen, die Wahrheit hingegen lautet anders. Das Buch verlangt also nicht bloss reife, sondern vornehmlich kritische Leser. Es ist sehr schön illustriert von Heiner Rothfuchs.

KM ab 15. Empfohlen. *rk*

Essig Willi: Polizisten und Kriminalisten. Verlag Franckh, Stuttgart, 1967. 200 S. Illustriert. Hlwd. Fr. 15.–.

Ein Sachbuch über die Arbeit der Polizei. Wenn auch vorwiegend deutsche Verhältnisse dargestellt werden, sind doch die Verhältnisse in der Schweiz wohl nicht so sehr verschieden. Das Buch schildert an Einzelbeispielen die vielfältige Tätigkeit der Polizeibehörden und gibt ein umfassendes Bild.

K ab 14. Empfohlen. *–ler*

Sullivan Navin: Der unsichtbare Feind. Uebersetzt aus dem Englischen von Grit Körner. Verlag Engelbert, Balve, 1968. 160 S. Illustriert von Heinz Bauer. Elafin. Fr. 3.55.

Aus der Reihe der preiswerten Engelbert-Bücher erreichen uns vier Bände. Sie zeichnen sich aus durch eine gute Ausstattung und einen äusserst niedrigen Preis.

Im vorliegenden Band wird die Geschichte der Krankheitsbekämpfung beschrieben. In einzelnen Lebensbildern und kurzen Szenen werden wichtige Forscher von Leeuwenhoek bis Salk vorgestellt. In einzelnen Szenen wird das Bestreben, den schwierigen Stoff für die Jugend darzustellen, allzu offensichtlich und führt zu Verniedlichungen. Im ganzen ist das Buch zu begrüssen.

KM ab 13. Empfohlen. *–ler*

Szabò Magda: Maskenball. Uebersetzt aus dem Ungarischen. Verlag Boje, Stuttgart, 1968. 288 S. Illustriert von Karoly Reich. Ppbd. Fr. 10.70.

Das Kind Christa wächst im mutterlosen Haushalt zum jungen Mädchen heran. Wohl wird es von Vater und Grossmutter geliebt und umsorgt, doch lastet die Trauer um die jungverstorbene Mutter schwer auf der Familie und wirkt sich auf die Entwicklung Christas nachteilig aus. Das junge Mädchen ist scheu, kontaktarm, innerlich einsam. Einer jungen Lehrerin, der nicht nur die geistige, sondern auch die seelische Entwicklung ihrer Schülerinnen am Herzen liegt, gelingt es schliesslich, eine für alle Beteiligten glückliche Lösung herbeizuführen.

Mit psychologischem Einfühlungsvermögen und dichterischer Gestaltung werden hier Menschen und Ereignisse von der bekannten ungarischen Autorin geschildert. Sie greift Probleme auf, die Egoismus, Einsamkeit, Opfer- und Hilfsbereitschaft berühren und junge, reife Menschen zum Nachdenken anregen werden.

M ab 14. Sehr empfohlen. *E. M.*

Welskopf-Henrich Liselotte: Die Söhne der Grossen Bärin. Verlag Union, Stuttgart, o. J. Je 350–400 S. Hlwd.

Das grosse sechsbändige Werk über die Dakota-Indianer liegt nun abgeschlossen vor.

Die beiden letzten Bände heissen «Der junge Häuptling» und «Ueber den Missouri». Es ist in letzter Zeit eine Reihe von Indianerbüchern erschienen. Sie versuchen in einer neuen Art, der roten Rasse Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Die Bücher «Die Söhne der Grossen Bärin» basieren auf genauen Forschungen und Quellenstudien. Sie sind hinreissend gestaltet und packen durch ihre Unmittelbarkeit. In den beiden Abschlussbänden übernimmt Tokei-ihto den Rest des Stammes. Er kann zwar nicht verhindern, dass seine Leute unter unwürdigen Umständen in eine Reservation gebracht werden; schliesslich gelingt es ihm aber, seinen Stamm in die Freiheit nach Kanada zu führen.

KM ab 15. Sehr empfohlen. *–ler*

Ferry Gabriel: Der Waldläufer. Uebersetzt aus dem Französischen. Verlag Arena, Würzburg, 1967. 480 S. Illustriert von Othmar Michel. Lwd. Preis 11.65.

Gabriel Ferry, ein französischer Adliger des 19. Jahrhunderts, schrieb seine Indianergeschichte um 1850 und wurde deshalb der «französische Cooper» genannt. Ein Vergleich zwischen Lederstrumpf und Waldläufer zeigt deutlich, dass letzterer eine Stufe tiefer einzuordnen ist: die Gestalten sind weniger plastisch, die Landschaftsschilderungen oft verschwommen, die Handlung ziemlich verworren, und sentimentale Stellen sind öfters festzustellen.

Es ist verdienstvoll vom Arena-Verlag, dass er dieses seinerzeit berühmte Werk in der preisgünstigen Ausgabe wieder zugänglich gemacht hat.

Wir zweifeln etwas, dass die Jugend sich auf dieses umfangreiche Buch stürzen wird, lassen uns aber gerne eines Bessern belehren.

KM ab 13. Empfohlen. *–ler*

Gräfshagen Stephan: Bis um neun wird viel geschehen. Verlag J. Pfeiffer, München, 1966. 152 S. Illustriert von Wolfgang Taube. Lwd. Fr. 11.65.

Fünf Detektivkurzgeschichten, in denen Knaben in verbrecherische Handlungen Erwachsener verwickelt werden und zur Ueberführung der Täter beitragen.

Die Erzählungen sind gegenwartsnah. Es soll den jugendlichen Lesern bewusst werden, welche Gefahren die Verfolgung rücksichtsloser Verbrecher in sich birgt. Die letzte Erzählung schliesst nicht mit dem sonst üblichen Lob der «Helden» des Tages, im Gegenteil, der lebenserfahrene Kriminalrat warnt die Knaben eindringlich, ihr Leben nicht noch einmal so leichtsinnig zu gefährden.

K ab 13. Empfohlen. *hd*

Rauch Karl: Die singene Muschel. Verlag Herder, Freiburg, 1967. 128 S. Illustriert von Johannes Grüger. Linson.

In seinem letzten Märchenband, kurz nach seinem Tod erschienen, erzählt Karl Rauch Inselmärchen vom Mittelmeer. In einer guten Auswahl zeigen die Erzählungen, wie sich in diesen Raum Morgen- und Abendland getroffen haben und zur Einheit werden.

KM ab 13. Sehr empfohlen. *–ler*

Seufert Karl Rolf: Das Jahr in der Steppe. Verlag Herder, Freiburg, 1967. 426 S. Lwd.

Der junge Chinese Feng gerät in die Gefangenschaft nomadischer Mongolen. Er soll zu einem Mitglied des Stammes erzogen werden. In einer abenteuerlichen Flucht entweicht er, kämpft gegen die Naturgewalten, gegen die Verfolger und gegen sich selber. Das Jahr in der Steppe lässt ihn reifen, und er erkennt seine Lebensaufgabe klarer.

Das Buch zeichnet das Wesen der handelnden Personen in lebendiger Weise, es packt durch seine ausgewogene und überzeugende Gestaltung.

KM ab 14. Sehr empfohlen. *–ler*

Rekimies Erkki: Jagt den Wolf. Uebersetzt aus dem Finnischen von Mirjam Gadolla und Elisabeth Hauer. Oesterr. Bundesverlag, Wien, 1966. 79 S. Illustriert von Kurt Röschl. Lwd.

Im kleinen finnischen Dorf herrscht Entsetzen: ein Wolf hat in Häusernähe einen Hund gerissen. Aber keiner der Männer hat Zeit, ihn zu verfolgen, denn heute wird der Besuch eines Abgeordneten (Regierungsmannes) erwartet. So wird «Der Bursch», sonst verachtet und gemieden, dazu überredet, den Wolf zu jagen. Man gibt ihm eine alte Flinte in die Hand. (Sie wird nicht funktionieren). Das Abschussgeld lockt; der Bursche nimmt die Verfolgung auf. Die Jagd wird zum Drama zwischen dem verkrüppelten Tier und seinem Verfolger, der ebenfalls Gefahr läuft, sich zu verstümmeln, droht ihm doch eine Hand zu erfrieren, nachdem er einen Fäustling verloren hat. Dass schliesslich der Wolf, statt des Burschen Beute zu werden, vom Auto des «heldenhaften» Abgeordneten überfahren wird, gehört zur Tragik, die die ganze Erzählung durchzieht. – Illustrationen passabel.

KM ab 13. Sehr empfohlen. *Lü*

Löns Hermann: Die Wilderer, Hundegeschichten und Jagderlebnisse. Verlag Engelbert, Balve, 1968. 160 S. Illustriert von Wilhelm M. Busch. Efalin. Fr. 3.55.

Wir kennen Hermann Löns als grossartigen Naturbeobachter und Schilderer der Wildtiere. Hier liegen Hundegeschichten vor, es kann sich natürlich nur um Jagdhunde handeln. Es sind herrliche Darstellungen, aus denen man spürt, wie sehr sich der Dichter in die Art seiner Gefährten hat versetzen können, ohne sie je zu vermenschlichen.

KM ab 13. Sehr empfohlen. *–ler*

Kranz/Melville: Alle Mann an Deck. Verlag Herder, Freiburg, 1968. 190 S. Linson.

«Alle Mann auf Deck» ist eine Bearbeitung von Melvilles «Weissjacke», die sich auf die wesentlichen Teile des schwer lesbaren Originals beschränkt. Die grossartige Schilderung der Fahrt der amerikanischen Fregatte «Neversink» um das gefürchtete Kap Horn packt jeden Leser. Die zusammengewürfelte Mannschaft ist ein kleines Abbild der Welt, worin Gut und Böse seinen Platz hat. Eindrücklich sind die einzelnen Gestalten geschildert wie der Kapitän, der Schiffsarzt, der Profos oder Old Ushand, der sich weigert, seinen Bart abzunehmen. «Alle Mann an Deck» ist ein echtes Abenteuerbuch, in dem uns das Menschliche und Hintergründige ergreift. Ein Anhang enthält wertvolle Wort- und Sacherklärungen.

KM ab 13. Sehr empfohlen. *HR*

Southall Ivan: Ueberleben. Uebersetzt aus dem Englischen von H.-G. Noack. Verlag Signal, Baden-Baden, 1967. 176 S. Lwd. Fr. 12.80.

Eine Gruppe von Jugendlichen wird per Flugzeug zu einer Geburtstagsfeier abgeholt. Unterwegs stirbt der Pilot an einem Herzschlag, und einer der Burschen muss die Führung des Flugzeuges übernehmen. Es gelingt ihm, an einem unbekannten Ort eine Notlandung vorzunehmen und die Kameraden zu retten.

Im Vordergrund steht nicht die dramatische Entwicklung der äussern Tatsachen, sondern die innere Entwicklung der einzelnen Mitglieder der Gruppe. In dem Augenblick, wo sich alle zur Gemeinschaft durchgerungen haben, ist auch die Möglichkeit des Ueberlebens gegeben, wenn auch keine äussere Rettung in Aussicht steht.

KM ab 14. Sehr empfohlen. *–ler*

Stevenson Robert Louis: Die Schatzinsel. Uebersetzung aus dem Englischen. Verlag C. Ueberreuter, Wien, 1967. 175 S. Illustriert von Trude Richter. Lwd. Fr. 6.80.

Neuübersetzung wäre zutreffender als Neubearbeitung, denn nach Text und Gehalt ist es immer noch die gleiche Schatzinsel. Sprachlich hat sie gegenüber bereits bestehenden Uebersetzungen durch eine wohltuende Raffung einzelner Erzähltexte und durch eine sorgfältige Anpassung an die heutige Ausdrucksweise gewonnen. Auch die derb-nüchternen Strichzeichnungen widerspiegeln auf lapidare Art die ganze rauhe Atmosphäre der Erzählung und haben den

mir bisher bekannten, meist sentimental-romantischen Illustrationen der Schatzinsel künstlerisch einiges voraus. Nicht unbedingt zum Vorteil gereichen dem sonst solid ausgestatteten Buch der kleine Druck und enge Zeilenabstand.

KM ab 13. Sehr empfohlen. *li*

Tichy Herbert: Keine Zeit für Götter. Oesterr. Bundesverlag, Wien, 1967. 230 S. Lwd. Fr. 16.20.

Fortsetzung von: Der weisse Sahib.

Der Held von Subandiri, Sam Hamilton, vertauscht das angenehme Leben auf der Teeplantage von Assam mit dem abenteuerlicheren und gefahrvolleren in einer Teakholzrodung in Burma. Sein Abenteuer besteht aber nicht nur im Dschungelleben und in den Begegnungen mit Eingeborenen und Elefanten. Man schreibt das Jahr 1939, und es ist Krieg. Hamilton erfährt als Führer einer Chinditgruppe am eigenen Leib den Unsinn und die Schrecken des Burmakrieges, aus dem er als einer der wenigen wohbehalten nach Indien zurückkehrt.

Ein echtes Abenteuerbuch, zwar nicht eines, in dem das Reisserische und Atemberaubende im Vordergrund steht, dafür aber eines, das einige Anforderungen stellt, das zum Nachdenken anregt und bleibende Eindrücke erweckt. Wertvoll ist die unaufdringliche, jedoch konzessionslose Stellungnahme gegen Krieg und jegliche Grausamkeit, die in folgender Aussage gipfelt: «... und denken an alle, die nicht mehr sind. Und an all die Sinnlosigkeit und Grausamkeiten, die verübt worden sind. Und beten ..., dass sie sich niemals wiederholen mögen ...» Die Sprache des Buches – nüchtern und im guten Sinne konventionell – lässt keine Wünsche offen. Ebenso gediegen sind Druck und Ausstattung des Buches.

KM ab 15. Sehr empfohlen. *li*

Popp Georg: Die Mächtigen der Erde. Verlag Arena, Würzburg, 1967. 475 S. Illustriert von Klaus Gelbhaar. Lwd.

Ueber 70 Machthaber der Geschichte werden in diesem Grossband vorgestellt, sie charakterisieren die mannigfaltigen Formen der Macht, beginnend in alten Weltreichen, aber in die unmittelbare Gegenwart führend. Jedes Schicksal ist zweifach vorgestellt, einmal in einer lebendigen Erzählung, zum andern in einer kurzen biographischen Skizze.

Eine wertvolle Dokumentation, die sich für jede Schulbibliothek eignet. Hier werden aus der Geschichte heraus brennende Fragen der Gegenwart geklärt.

KM ab 14. Sehr empfohlen. *–ler*

Southall Ivan: Buschfeuer. Uebersetzt aus dem Englischen von H.-G. Noack. Verlag Signal, Baden-Baden, 1967. 176 S. Lwd. Fr. 12.80.

Auf dem Umschlag lesen wir, das Buch habe den australischen Jugendbuchpreis erhalten, und vernehmen mit Freude, dass auch in diesem Land eine Jugendliteratur existiert, die sogar mit Preisen ausgezeichnet wird.

Drei Buben entzünden auf einer Wanderung aus Unachtsamkeit ein Buschfeuer, das sofort riesige Ausmasse annimmt und in der trockenen Sommerszeit ganze Landstriche verwüstet, Ansiedlungen bedroht und Menschen gefährdet. Der Autor beschreibt den Buschbrand aus eigener Anschauung, ihn interessiert aber vor allem das Verhalten der betroffenen Menschen. So ergeben sich Längen, die den Fluss des Geschehens hemmen und durch Rückblendungen immer wieder stören.

Das Buch verfügt aber dennoch über so viele Qualitäten, dass wir es für KM ab 14 empfehlen. *–ler*

Buchner Kurt-Oskar: Gespenst einer Tat. Verlag Hoch, Düsseldorf, 1967. 158 S. Kart. Fr. 11.65.

Die Frage, ob er einen Fussgänger angefahren und tödlich verletzt habe, beschäftigt den jugendlichen Hans-Georg und bringt ihn fast zur Verzweiflung, bis der Beweis seiner Unschuld endlich eindeutig erbracht wird.

Das hier aufgegriffene Thema ist sehr zeitgemäss. Nicht eindrücklich genug kann jungen Leuten die Verantwortung vor Augen geführt werden, die Motorfahrzeugfahrern auf der Strasse erwächst. Diesbezüglich erfüllt dieses Buch zweifelsohne eine Mission. Der jugendliche Verkehrssünder wird dann auch in eine recht verzwickte Situation versetzt und muss sie bis zur letzten Konsequenz auskosten. Dass er in der entscheidenden Frage nicht durchwegs überzeugend besteht, mag damit zusammenhängen, dass sein Verhalten psychologisch nicht immer mit seiner Charakterzeichnung übereinstimmt. Ueberhaupt erwecken die nüchterne, manchmal allzu derbe Sprache und nicht unbedingt nötige Dramatisierungen stellenweise den Eindruck nicht ganz echter Effekte.

KM ab 13. Empfohlen. *li*

Grassl Erich: Kampf ohne Waffen. 2 Bände. Verlag Ludwig Auer, Donauwörth, 1967. 142 und 170 S. Photographien. Lwd. Je Fr. 12.80.

Neun verschiedene Autoren schildern zehn Lebensbilder von Menschen, die ihr ganzes Schaffen in den Dienst ihrer Mitmenschen gestellt haben:

- Henri Dunant, Begründer des Roten Kreuzes.
- Florence Nightingale, Organisatorin der englischen Kriegskrankenpflege und Reformatorin der Krankenhäuser
- Albert Schweitzer, Urwalddoktor
- Don Johannes Bosco, Erzieher und Vater der Jugend, Gründer des Salesianerordens
- Elsa Brändström, «Engel von Sibirien»
- Marie Juchacz, Gründerin der Arbeiterwohlfahrt

und andere.

Die Behandlung solcher Persönlichkeiten würde im Geschichtsunterricht den Lauf des Weltgeschehens oft besser wiedergeben als die Verherrlichung von Staatsmännern und Feldherren, deren Sinnen und Trachten nur die Vergewaltigung der Menschheit zum Ziele hat.

Als Kurzfassung einzelner Lebensbilder gut und für den Geschichtsunterricht geeignet.

KM ab 14. Empfohlen. *Gg*

Ruthin Margaret: Die Flucht von der Insel. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag J. Pfeiffer, München, 1967. 180 S. Illustriert von Ludwig Weidenkopf. Lwd. Fr. 13.90.

An einer kleinen Insel der Färöer strandet zur Nachtzeit ein russisches Boot. Da die Männer auf Fischfang sind, gestaltet sich die Rettung schwierig. Der junge Olav verunfallt. Ein rascher Eingriff könnte sein Leben retten, aber nur auf dem bedrohten Schiffswrack sind die Mittel dazu vorhanden. Gegen den Befehl des Kapitäns fährt der Arzt mit dem Verunglückten und zwei Helferinnen hinaus. Dabei verrät er seinen Wunsch, dass er im Westen bleiben möchte. Er ist Lette, und obendrein hat er jetzt mit einer Strafe wegen Gehorsamsverweigerung zu rechnen. Olavs Schwester Katharina und ihre Freundin Johanna tun alles, was in ihrer Macht steht, um dem Mann zu helfen. Es kommt zu Situationen, die fast ausweglos erscheinen und höchste Gefahren heraufbeschwören. Der Schluss bringt eine unerwartete menschliche Lösung.

Das Buch greift ein Gegenwartsproblem auf: Flucht aus der einen ideologischen Welt in die andere. Von Ideologien ist glücklicherweise aber nicht die Rede, und jede politische Schwarz-Weiss-Malerei unterbleibt. Desto atemberaubender ist die Spannung, die sich von Kapitel zu Kapitel steigert. So zugespitzt manches erscheint, fehlt es doch nie an der Beglaubigung. Am Schluss nötigt auch die menschliche Haltung der Widersacher Respekt ab. Die saubere Sprache gibt dem Erzählten einen klaren Rückhalt.

KM ab 13. Empfohlen. *-nft*

Redaktion des «Jugendbuches»: Emil Brennwald, Lehrer, Mühlebachstrasse 172, 8008 Zürich

NEU!
der ideale
16 mm Projektor für
den Schulbetrieb

Jetzt auch in der Schweiz erhältlich!

ELMO
F 16-1000

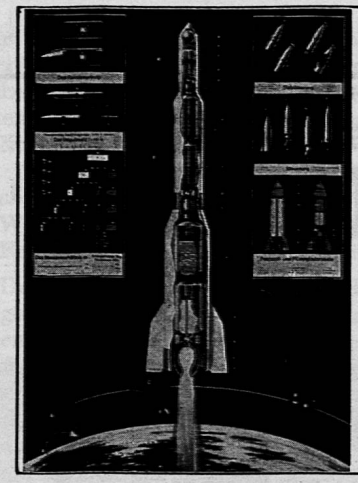
★ Hohe Lichtleistung 1000 Watt
★ Sehr gute Tonqualität
★ Einfach in der Bedienung
★ Kompakte Bauweise
★ Vorteilhafter Anschaffungspreis

Verlangen Sie bitte den ausführlichen Spezialprospekt.

Generalvertretung für die Schweiz

ERNO

ERNO PHOTO AG
Restelbergstrasse 49, 8044 Zürich

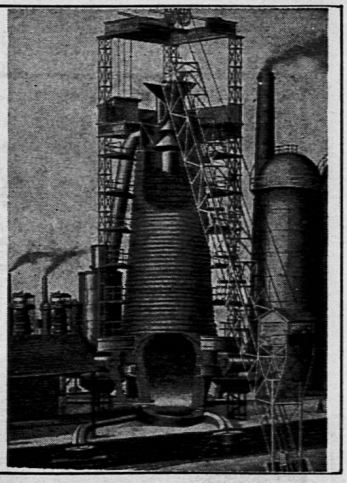


Technische Wandtabellen

Darstellungen zu Chemie und Metallurgie.
Tabellen zur Atom-, Kern- und Strahlenphysik.
Verschiedene Sujets zu Astronomie und Astronautik.
Gewinnung von Stein- und Braunkohle, Erzen, Erdöl, Gas, Elektrizität.

Wandbilder über Motorenschnitte, Automobilgewerbe, Maschinen, Verkehrsmittel, Handwerk.
Periodensysteme der chemischen Elemente.

Lehrmittel AG, Basel
Grenzacherstrasse 110 **Tel. (061) 32 14 53**



nimm blancol wenn's kleben soll!

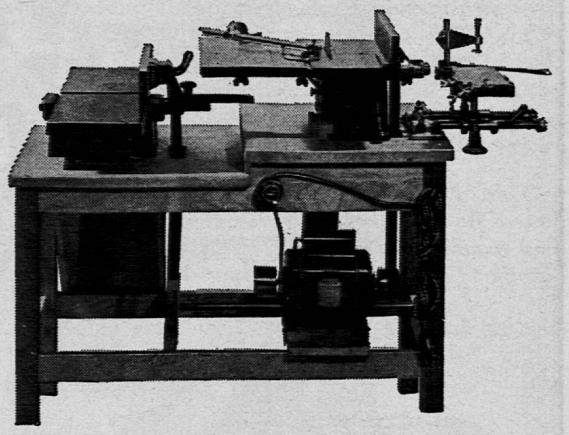
Der universelle Leim zum Basteln, für Haushalt, Büro und Schule. In praktischen Steh-Flacons — daher kein Auslaufen.

SILVA

Verkauf:
Ernst Ingold + Co. 3360 Herzogenbuchsee

INCA

Kreissäge und Abricht-Dickenhobelmaschine, die Schreinerei-Einrichtung auf kleinstem Raum



Beide Maschinen auf einem Holztisch montiert und von einem Motor angetrieben.

Auf Wunsch mit Zusatzapparaten zum Bohren, Kehlen, Nuten und Schleifen.

P. PINGGERA, Löwenstrasse 2, Tel. 051 23 69 74, 8001 ZÜRICH

Spezialgeschäft für elektrische Kleinmaschinen

LEYBOLD

Diese Marke garantiert
beste Physik- und Chemielehrgeräte
für jede Stufe.
Wir schicken Ihnen gerne
Dokumentationsmaterial.

Leybold-Heraeus AG, Freiestrasse 12, Postfach, 3000 Bern 9, Telephon 031/24 13 31/32

AZ
8021 Zürich